Jean Paul's Geist;

oder

Chrestomathie

der vorzüglichsten, kräftigsten

und

gelungensten Stellen

aus

den sämmtlichen Schriften

des

Jean Paul Friedrich Richter.

Sechster Theil.

Vierte, unveränderte, und nach den Originalien ganz genau abgedruckte, Auflage.

Grätz,
gedruckt bey den Gebrüdern Tanzer.
1821.

Jean Paul's
(Friedrich Richter)
Geist;
oder
Chrestomathie
der vorzüglichsten, kräftigsten
und
gelungensten Stellen
aus
seinen, in den Jahren 1816 — 1820
erschienenen Schriften,

und

aus seinen sämmtlichen einzelnen Aufsätzen in
verschiedenen Zeitschriften.

Vierte, unveränderte, und nach den Originalien
ganz genau abgedruckte, Auflage.

Grätz,
gedruckt bey den Gebrüdern Tanzer.
1821.

Jean Paul's
(Friedrich Richter)
Geist.

Chrestomathie

der vorzüglichsten, kräftigsten und gelungensten Stellen aus seinen sämmtlichen Schriften.

Dritte Periode 1816 — 1820.

Nebst Auszügen aus den sämmtlichen einzelnen Aufsätzen in verschiedenen Zeitschriften.

Verzeichniß jener Werke,
aus
welchen diese Chrestomathie gebildet wurde.

Für die dritte Periode von 1816 — 1820.

Fastenpredigten, politische, während Deutschlands Marterwoche. 8. Tübingen 1817.

Sämmtliche einzelne Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften, aus welchen die trefflichsten Aussprüche für diese Chrestomathie gesammelt wurden.

I.

Saturnalien,

den die Erde 1818
regierenden Hauptplaneten Saturn
betreffend;

in sieben Morgenblättern mitgetheilt.

Erstes Morgenblatt.

1.

Fruchtbarkeit der Zeit.

Den ersten Tag des Jahrs beginnen die Menschen gern mit Ernst, und daher in Zeitschriften — wiewohl am Ende jede Schrift eine ist — mit einem Gedicht. Eigentlich gibt es freylich keinen andern Tag als täglich einen ersten; die Vergangenheit mag sich vergrößern und nähren von der Zukunft, wie sie will, diese verkleinert und verkürzt sich nie; sondern fängt immer mit Eins an. — Es wird vielleicht so gut seyn als ein Neujahrsgedicht, das der Verfasser nicht machen kann, wenn er hier, eh' er von dem Saturn als Planeten erzählt, über ihn als Gott der Zeit eine ernste Neujahrsbetrachtung anstellt. Jener Saturn soll das Jahr 1818 regieren, als ob er als Gott der Zeit nicht alle Jahrhunderte, und jede kleinste Minute, in der man davon spricht, beherrschte! Wie vorbildlich umspielen ihn sieben Monde als Bilder unserer sieben Wochentage; und zwey aus einander gehaltne Ringe schließen ihn ein, gleichsam Zirkelbilder der Ewigkeit hinter und vor uns. Aber das, womit Saturn eigentlich den Ernst des

Menschen gebiethet, und zwar nicht bloß am ersten, sondern an jedem Tage; dieß ist etwas anders als seine große Sense, welche unaufhörlich Völker und Welten mäht; es sind seiner kleinen Parzenscheergen, die in jedem Augenblicke einen Augenblick zerschneiden. Nicht die ersten, oder die letzten Tage der Jahre, oder Wiegenfeste, oder anderer Einschnittzeiten der menschlichen Wellenfolge erinnern und ergreifen so tief: sondern das unaufhörliche Ersterben und Erstehen in jeder Minute, oder die lange Leichenprozession gestorbener Augenblicke, hinter welcher ein Lebendiger nach dem andern geht, und ihr zustirbt, sobald er sich anschließt. Wir wohnen auf lauter Vergangenheit, auf äußerer und innerer, und anstatt uns zu verwundern, daß auf dem untergesunkenen Herkulanum ein verschüttetes Portici liegt, brauchen wir nur in die Nähe hinzusehen, wie die leise niedersinkenden Schneeflöckchen der Zeit einander verschütten und begraben; — und die bisher durchlaufnen Buchstaben dieses Aufsatzes stehen als die Grabsteinchen der lebendig gewesenen Lesaugenblicke da.

Vergebens würdest du dich gegen die Wahrheit, daß dir das längste Leben nur in versiegenden Terzien zutröpfelt, und daß jeder Paradieses-Fluß nur als ein dünner langer Staubbach zu dir herab fällt, wovon du ein Tröpfchen nach dem andern empfängst; gegen diese Wahrheit würdest du dich vergeblich wehren und verblenden durch die Annahme, daß doch in der Erinnerung dieser Staubbach unten zu einem Strome zusammen wachse. Muß nicht die Erinnerung selber wieder durch die zutröpfelnde Zeit hindurch gehen? Kann sie dem umgekehrten Nebenregenbogen der Freude eine größere Dich-

tigkeit und Dauer geben, als der erste in seinen lebendigern Farben hat?

Eines Wonnemonaths sich erinnern, heißt, so sehr er auch sich dadurch in lauter schöne Brenn- und Farbenpunkte zusammenziehe, doch nichts anders als denselben in derselben Zeit, worin er einmahl vergangen, noch einmahl, nur etwas schneller, sterben lassen; und jede Freude, so oft du sie auch vom Tode erweckst, stirbt immer wieder am Gifte des Augenblicks. Das Erinnern ist nicht das Fortsetzen einer Wirklichkeit, sondern selber eine, nur eine freyeste, die sich willkührlich wieder erschafft, gleichwohl unterthan den vernichtenden Gesetzen der Zeit, welche nichts nach Wiederhohlung fragt, da sie selber ein ewiges Wiederhohlen ihres Wiederhohlens ist.

Eben so wenig verbirgst du dir dieses Todtenglockenspiel der Terzienuhren, wenn du etwa auf die stehenden Völkermassen, gleichsam auf den schimmernden und lärmenden Marktplatz des Lebens, den Blick heftest; denn der Markt steht ja zwischen zwey langen Gassen und Thoren, durch welche alle diese Menschen mit ihren Augenblicksuhren kommen und fortgehen.

Die Eiche, der Granitgipfel, das Himmelsblau, die Sterne stehen freylich mit einem Scheine fester Zeitlosigkeit da, und spielen uns ewig Veränderten eine sinnliche Unveränderlichkeit vor, und einen Bestand, den wir auf uns und die Zeit übertragen; aber wir vergessen, daß alle Kräfte und Zustände dieser Schein-Ewigen, angenagt und untergraben, dieselben Zeitpunkte durchreuen, die wir mit Gefühlen bezeichnen; nur daß unser Geist das Zeigerblatt der größ-

ten und der kleinsten, der fliegenden und rückenden Welträder und Räderchen ist.

Und so wird derselbe jetzige Augenblick, und Zustand, der mir vergeht, auch allen Welten und Wesen ein vergangener; derselbe Sichelschlag mäht durch das weite All in dieser Sekunde diese Sekunde ab, vom Sonnenstäubchen bis zur Sonnenkugel, und so rinnt und sickert die Sanduhr der Zeitlichkeit fort; und es ist einerley, nur langsamer, ob in der Sanduhr dem Armen Thränentropfen, und dem Reichen Perlen rieseln, oder ob Weltkugeln und Sonnen durchfallen.

2.

Fortsetzung.

Diese Neujahrsbetrachtung klingt Anfangs nicht wie eine Neujahrsmusik; indeß der Wahrheit müssen wir alle zuhören, und wollen wir auch die Ohren zustopfen, so durchdringt und erschüttert ihre Stimme auch die tauben Theile des Menschen. Der Verfasser dieses war allerdings in früherer Zeit zu gern und zu oft — wenigstens für die Lenz-Forderungen der Dichtkunst — ein Todten-Mahler, und erheiterte sich ordentlich an Mitternachtstücken, bloß weil er selber noch nicht weit von seinem Morgen stand; nur später wurde der zu lange Blick in Gräber gestraft, nähmlich getrübt. In der Jugend sind die Nächte — der Dichtung, der Forschung, oder des Lebens — immer gestirnt; hingegen im Spätalter sind die Nächte zuweilen noch dazu bewölkt.

Aber eine Wahrheit, die für das unendliche Ganze gilt, muß zuletzt — oder ein böses We-

sen hätte die Welt erschaffen — zur Freude führen, und nur die auf Einzelnheiten eingeschränkten Wahrheiten können jenseits ihrer Gränzen beschädigen; dieselben Flügel, welche sich am gemeinen Lichte verbrennen, werden gerade von der Sonne entwickelt und gefärbt. — So muß jetzt, wenn die Betrachtung unsers Punktlebens dich trübe mahlt, eben diese dir auch Heilung anbiethen, und dieselbe Sense der Zeit muß, wie eine Achilles-Lanze, mit der Wunde zugleich die Salbe geben. Denn der Schmerz (auch dieser gegenwärtige über die Zeit) und jeder bittere Trank wird dir nur in kleinsten Zeittheilchen gereicht, und kein neues bitteres Zeittröpfchen kann auf die Zunge kommen, ehe das vorige von ihr herunter ist. Oder ist es gar zu schwer, einen Leidenskelch, nicht geräumiger als ein Augenblick, auszutrinken? Die Aufeinanderfolge der Menge kannst du nicht einwenden; da jedes Becherchen — gleich jenen hunderten aus einem Kirschkern geschnitten — leer ist, wenn ein volles kommt, und du nur versiegenden Thau trinkst. Glaubst du auch diesen Thau und Staubregen in Einen vollen Trank zusammen zu drängen, durch dein Vor- und Rückwärtsrechnen: so wird dir, obwohl die Rechnung deine Schuld und Schwäche ist, auch die Noth dieser Rechnung nur wieder in den alten Becherchen die Augenblicke eingetröpfelt, und die künstlichen von der Erinnerung auf das Herz gerichteten Brennpunkte des Schmerzes dürfen nicht verweilen, sondern müssen immer rücken.

— Aber vergeßt am wenigsten einen höhern Trost gegen die Zeit! Alles Vergehen missest du an einem Bestehen, alles Fließen nur an einem Ufer; wäre Alles ein Verrinnen und Bewegen,

so gäbe es keinen Anfang, und kein Ziel dazu. Dir bleibt ja eine ununterbrochene Gegenwart, an der sich die Zeit in Vergangenheit und Zukunft bricht; und wenn alles an dir vorüber geht, veraltend und erneuert: so hast du bloß über eine unaufhörliche Mannigfaltigkeit zu klagen, und nur das, was nie umkehrt, die Zeit, war bloß nichts. Aller Schein ist nur der Sohn unsers Seyns; der Schein aber ist kein Vater des Seyns. Auf dem Wasserfalle der beweglichen Zeit, ruht der Regenbogen der Gegenwart fest, und rückt und fällt nicht; denn das Ich steht als feste Sonne, die ihn macht.

Willst du dich gegen die Zeit bewaffnen; so handle und trachte recht eifrig; Beschauen und Genießen zeigt auf die Zeiger der Zeitflucht zu sehr; Handeln aber fordert diese Flucht selber und bekämpft Stillstand; und vorauslebend bereitet es sich schon in der Zukunft Gegenwart; ein feuriger Thatgedanke kennt nur seine eigne Ewigkeit, so wie die Liebe, und das ganze Herz, welchem die Erdaxe der Zeit nur in der Himmelaxe der Ewigkeit erscheint und verschwindet.

Und diese ist es, wohin und wornach doch die endliche Brust seufzen muß. Es muß eine Zeit kommen, wo es keine mehr gibt. Nicht die Flußgötter aus dem Flusse der Zeit können uns helfen, sondern aus dem Meer der Ewigkeit muß der alte Meergott aufstehen und allmächtig seyn; aber bis dahin bleiben wir Erdendliche dem Zeitgott Saturn selber, welcher gebundene Füße zu ungebundenen Flügeln hatte, noch ähnlich, und regen Fesseln und Schwingen zugleich.

So wollen wir denn, den Erdumseglern ähnlich, welche in Osten ankommen, wenn sie

immerfort nach Abend gesegelt, dem Westen und Sonnenuntergange mit der Hoffnung zuschiffen, endlich vor dem ewigen Morgen anzulanden.

Zweytes Morgenblatt.

3.

Die sieben Monde des Saturns.

Natürlicher Weise kam ich auf dem äußersten und ersten Monde zuerst an. Hier sah ich, warum die sieben Monde bey den Sternsehern Trabanten oder Satelliten vom Saturnus heißen; denn auf ihnen wohnen wirklich die sieben verschiedenen Trabanten oder Hofdienerschaften des Planetregenten. Ein großer Weltkörper — seit Jahrtausenden mit Recht vor dem kaum ersehbaren Uranus der oberste Planet genannt — welcher die Hof- und Pfalzstadt des Gottes der Zeit ist, der folglich alles beherrscht, was nicht der Ewigkeit angehört, kann allerdings nicht Hofbediente genug um sich haben, und hat zu sieben Erzämtern, nach Anzahl der frühern sieben Churfürsten, gewiß nicht zuviel für einen Kaiser der ganzen Zeit. Die Bedienten nun werden, da der Planet- und Zeitregent nach Gefallen wählen und werben kann, aus solchen Leibern unserer Erde ausgehoben, worin Seelen mit Todsünden, jede mit ihrer gewohnt, so daß die sieben Todsünden ordentlich recht passen muß-

ten für die sieben Monde, für jeden Trabanten ein besondrer Todsünder.

Aber man nehme hier die Hoftrabanten nicht falsch. Schon Kant hat, ohne im Saturn gewesen zu seyn, in seinen Betrachtungen über das Weltgebäude gemuthmaßt, daß ihn wegen seiner geringen Dichtigkeit, und schnellern Axendrehung nur feine, und keine sündhafte Seelen bewohnen würden. Daran ist viel wahr. Das böse Siebengestirn von so genannten sieben Todsünden — Zorn, Geitz, u. s. w. — diese nehmen auf den sieben Saturnus-Trabanten, wie gewiß in den Dienerhäusern mehrerer guten Höfe, ganz die Nahmen und die Gestalt der sieben freyen Künste an, und es heißt demnach der Zorn weit richtiger die freye Kunst der Dialektik, Geitz die Rechenkunst, und so fort *). So wie überhaupt eine Todsünde eigentlich eine wahre freye Kunst, und eine freyere ist, als selber Engel zu treiben wissen: so passen für die sieben Beyworte, der Saturnus und andere Hofdiener Leib, Mund, Hof, Haus, Kammer, Kabinet, Reise, (Leibarzt, Mundkoch, Hofpauker, Hausmarschall, Kammermensch, Kabinetsekretär, Reisestallmeister) gewiß die sieben von den freyen Künsten entlehnten Beynahmen weit besser, als die von den Todsünden. Auch findet man auf allen sieben Hof-Monden statt aller Todtsünden, nur die artigsten, eleganteſten, gleichsam abgeschlemmt, und sehr erläßlich — statt

*) Die Todsünden sind bekanntlich Hoffarth, Geitz, Unkeuschheit, Völlerey Zorn, Neid und Trägheit — die freyen Künste heißen: Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Tonkunst, Rechenkunst, Geometrie und Astronomie.

statt stummer und schreyender, und lispelnde und schwarze Laster gar nicht, sondern Hofgallaschwarze — und der Mond, wo die sogenannte Todsünde der Unkeuschheit herrschen soll, war näher betrachtet ein geschmackvoller epikurischer Irrgarten mit einer Belle-vûe für die größte Menschennähe.

Inzwischen denke man sich die Mühe gar nicht leicht, womit der Verfasser dieses von einem Monde zum andern, bis zum Planeten hinüber kam. Zwar konnte man immer auf den nächsten Mond gelangen, so wie er vorüber lief mit seinen Todsündern oder Freykünstlern, gleichsam auf eine lunarische Schiffbrücke, aber sich durch den siebenfachen Bedienten-Verhack des Hofs hindurch zu treiben, wäre ohne meine besondern Verhältnisse Keinem gelungen. Schon auf der Erde bilden Hofbediente in Rücksicht der Höflichkeit den entgegengesetzten Pol ihre Herren; denn diese gleichen in ihrer kalten Höhe den Alpengewächsen, welche keine Dornen haben (sogar die Alpenrose keine), indeß jenen in der Ebene die Stacheln lang wachsen. Auf Saturnmonden ist's noch ärger; und gerade die Höflichkeit wird der Gegenstand, und das Opfer der Unhöflichkeit; saturnische Hofbediente sind den gipfellustigen Eichhörnchen auch in der Gewohnheit der letzten ähnlich, immer ihren Unrath, wie Bechstein bemerkte, auf abgeglättete Oberflächen zu legen. Hof- und Klein-Leute, die von großen genöthigt sind, sich vor Zeptern zu krümmen, worunter freylich ein Gott der Zeit den längsten hält, brennen und sengen desto heftiger, wie die Flammen, die das Löthrohr krümmt.

4.
Fortsetzung.

Ich hatte wirklich lästige sieben Leidensstationen durch die Bedienten-Heptarchie (Siebenherrschaft) der Trabanten bis zum Schädelberge oder Saturnusthrone zu machen; und hundert Mahl leichter wollt' ich in solchen Ländern, wo dem Unterthanen der Provinz die Hauptstadt des Regenten eigenmächtig zu besuchen verbothen ist, mich in diese hinein winden, als durch den Todsünderverhau in den Saturn. Aber ich hatte zum Glück ein herrliches Fortunatas-Wünschhütlein zur Hand, meinen Doktorhut aus Heidelberg. Gelassen und fest zog ich das Doktordiplom aus der Tasche, und schlug es vor den Hofschelmen, wie einen Doktor Fausts Mantel, zum Weiterkommen aus einander, und zeigt' ihnen darin gedruckt und lateinisch vor, daß ich bekanntlich Magister aller sieben freyen Künste wäre, folglich nichts anders als wahrer Magister, Meister, Maire, Maître, Lord-Major aller freyen Künstler in den 7 Monden, und daß ich mithin sehr gut wüßte, was ich gegen sie alle zu verfügen hätte, im Falle der Noth. Glücklicher Weise konnt ich zugleich dem Diplome noch wie ein Bleyspiegel meinen eignen Körper anknüpfen, und ihm damit Gewicht geben; weil für die aufgetriebenen luftigen Tröpfe auf dem Saturn, wo alle Körper nur ein Zehntheil der Erddichtigkeit wiegen, ein Leib mit einem neunfachen Uebergewicht ein Riese und Wundergott ist.

Sechs Monde mit ihren Freykünstlern ließen mich passiren, und illuminirten unverlangt, mir

als ihrem Unterherrn oder Präfekten, oder Landrichter zu Ehren, sich untereinander selber, was die Sternseher auf der Erde gewiß als starken Mondschein müssen angesehen haben Aber nur der siebente Mond machte mir das Leben, und das Weiterkommen schwer. Auf diesem letzten, und dem Throne nächsten Trabanten hauseten von den Hofdienern und Beflissenen der freyen Künste, die der Arithmetik oder Rechenkunst, welche ganz roh benannt, gerade die sind, die man unter den Todsündern die Spitzbuben heißt. Letzter — mehr theologischer als höfischer — Sprachgebrauch paßt in so fern ziemlich, als das siebente Geboth mit dem siebenten Mond, und dieser mit dem Saturnus selber harmonirt, der schon in der Götterlehre eine Vorliebe für die Zahl Sieben äußert, so wie dessen Winter gerade sieben Jahre dauert, und sonst dessen Saturnalien sieben Tage. Ich bin weit entfernt, diesen Mond ein Raubnest der verschiedensten von der Erde ausgebrüteten Geyer aller Art, von den Alpengeyern bis zu den Lerchengeyern zu schelten; aber so viel bleibt gewiß, das Raubschloß wollte mich nicht fort und weiter lassen, — sondern vielmehr wegrauben, und mein Doktormantel flatterte vor ihm vergeblich als Flughaut, — falls ich nicht ein gutes starkes Trinkgeld, als der erste, und wohl letzte Sechzenlöthige aus der Erde, kurz mein Einlaß= und Vorzimmergeld bezahlen würde, und zwar in guten vollwichtigen Bleykugeln, oder auch im Vogeldunst. Die Welt muß ordentlich glauben, das Diebsgesindel habe sich mit mir zu schießen begehrt; aber ich erfuhr dort, wie tausend andere jetzt durch mich, daß Bley das Saturngeld war, und Kugeln dort grobes Courant, und Vogeldunst Schei-

demünze vorstellten; weil Blei im Saturn, wo alle Körper nur 1/10 Schwere haben, das schwerste, und folglich beste Metall ist; und berechne ich, daß hier bey uns das Gewicht des Goldes = 19257 ist, und das des Bleyes = 11352; so begreif' ichs jetzt einigermaßen. Ob nicht auch unsere Scheidekünstler deßhalb das Bley mit dem Zeichen des Saturns, wie bekannt, andeuten und übersiegeln, soll ich fast vermuthen. Da ich nun nicht mehr Bley bey mir hatte, als ich etwa aus den englischen Zinntellern gewonnen, auf denen ich in Deutschland gegessen — mein Tuch zum Rocke mit seinem abgenommenen Bleysiegel, oder eine päpstliche Bulle mit ihren noch daran hängenden, hätte mich jetzt weiter gebracht als mein Doktordiplom: — so wär' ich auf dieser Diebs- und Spitzbuben-Insel so erbärmlich wie auf einem Seiltänzerseile ohne Bleystange gestanden; wenn nicht redliche Seelen unter den Spitzbuben mich gehalten hätten.

Aber zum Glücke waren verklärte Nachdruckerseelen dort.

Es befinden sich nähmlich auf der Diebsinsel unter den gedachten Beflissenen der freyen Kunst des Rechnens auch die Nachdrucker, und zwar, da sie sich nur vorzüglich auf die Species der Vervielfachung (wie die eigentlichen Diebe auf das Abziehen) gelegt, unter dem besondern Nahmen: Multiplikatoren; jedoch nennen sie sich auch kaufmännisch und rechnerisch mit gleichem Rechte zugleich die Faktoren (der Urleger als der Multiplikandus ist der eine Faktor, der Freyverleger der andere), so wie das, was heraus kommt, das Produkt, wie solches auch schon bey dem Schriftsteller mit Recht so heißt, weil er den innern Gedanken durch Schreiben, und durch Druckenlassen

mit sich selber multiplizirt. Die Multiplikatoren tragen auf dem ganzen Monde ehrenvoll genug das schiefe Großkreuz — weil ein schiefes Kreuz (X) das Zeichen der Vervielfachung ist; — sogenannte Diebe aber unterscheiden sich durch das kleine oder halbe Kreuz, oder den Strich, der auch in der Rechenkunst das Zeichen der Subtraction ist.

Dieser edeln Bande zeigt' und übersetzte ich nun mein Heidelberger Diplom, worauf sie auf der Stelle ersah, daß ich ein ganz bekannter Schriftsteller sey, der ihren Hinterbliebenen in Oesterreich und Schwaben manchen, wenn nicht sauern, doch ehrlichen Gewinn seit Jahren zugewandt, und daß ich ihnen noch ferner durch meine Feder Gelegenheit verschaffen könnte, ihr Bißchen Brot im Schweiße weit weniger ihres Angesichts, als des meinigen, zu verdienen. Da kehrten sich die guten Schelme (diese Großkreuze auf manchen Verlegerrücken) gerührt gegen die übrige Eid- oder Meineidgenossenschaft, gegen die Kleinkreuze, und machten es ihnen als ihren Meßhelfern in Leipzig zur Pflicht, einen reinen Mann, wie ich, auf keine Hahnemannische Weinprobe zu setzen, und dessen Bleygehalt niederzuschlagen. Jetzt wurde ich wieder dankbar, und versicherte, ich wollte mich bey dem Planetregenten für ihre Gold- oder Bley-Mitarbeiter auf der Erde — ich meinte die bleyernen Buchstaben — verwenden.

Dadurch ergriff ich die edeln Schelme dermaßen, daß sie mir aus ihrem Mittel einen Nachdrucker — dessen Miene mir aber schwach gefiel — als Begleiter und Vor-Fahrer an den Hof des Planetregenten aufdrangen, ordentlich als sollt' er, so wie er meine Werke bis sogar an

Höfe als Buch-Führer verbreitete, als dieser den Buchschreiber selber weiter verführen. Und so hätt' ich denn wieder mein Diplom als den Eichhornschwanz ausgebreitet, womit ich mich weiter schwang von Gipfel zu Gipfel — wie denn jedes Pergament, von dem mit Ahnen an, immer von der Haut des Thieres ist, auf welchem Muhammed die Reise in die Himmel so glücklich machte, oder seinen Einzug in sein himmlisches Jerusalem.

Nun mußt' ich aber erst durch die beyden Ringe des Saturns hindurch.

Drittes Morgenblatt.

5.

Erster Saturnring.

Fünfhundert und siebenzig Meilen setzt Herschel beyde Ringe von einander; wie glücklich nahe stehen dagegen die Eheringe von einem Paar vornehmer Gatten beysammen, welche bloß durch zwey nahe Länder (er etwa durch Frankreich, sie durch Deutschland) von einander geschieden sind! — Auf diese Ausrufung wäre ich schwerlich verfallen, wenn nicht die Saturnringe etwas anders wären, als so viele Sternseher noch heute glauben; sie sind aber die, um den Planetregenten Saturnus stehenden, Hofzirkel (oder Cercles) von Herren und Damen selber, unter welchen beyden die Damen den nächsten und innern Ring am Planetregenten ausmachen. Natürlicher Weise schmel-

zen die herrlichen Gallazirkel — jeder Anzug ist dort mit glänzendem Bley, wie mit einem Napoleonsgolde überdeckt — mit ihren Besätzen in der ungeheuern Ferne so leicht zu einem schimmernden Ringpaare ein, daß ich mir die bisherige Täuschung sehr leicht erkläre, in so fern man sich mit nichts weiter nähern konnte, als bloß mit Fernröhren. Jedoch Cassini schien etwas zu errathen, da er den Ring für eine bloße Kette von Trabanten oder Monden ansah, für welche Paternosterschnur immer die Köpfe der Hofzirkel in der Ferne leicht gelten mögen; ja Wünsch in seinen kosmologischen Unterhaltungen wäre der Wahrheit noch näher gekommen, wenn er seine schöne Vermuthung, der Ring bestehe aus Eis, bloß im figürlichen Verstande genommen hätte. Daher ist in dieser Hinsicht auch die Behauptung Schröters und anderer Sternseher, daß die Ringe den regierenden Planeten mehr verfinstern als erleuchten, und oft mehr Schimmer haben, als er selber, von keinem Gewicht, da sie alles bloß im eigentlichen Sinne aussagen; so wie die alten Ketzer, die Saturnianer, welche die Welt ohne Gott, bloß von sieben Engeln geschaffen glaubten, damit wohl eine Hofwelt, und sieben Todsünden meinen könnten, aber gewiß nicht den Saturn, und seine Monde.

6.

Fortsetzung.

Geneigte Leser meiner Morgenblätter werden sich darüber abängstigen, wie ihr so weltunkluger Schriftsteller und Planetenfahrer wieder durch den neuen lebendigen Zaun des Hofstaats

sich durchschlängen und drehen werde, um nur endlich vor dem Throne anzukommen.

Aber doch macht' ichs. Ich nahm mich keck zusammen, und erklärte dem ersten Ringe oder Herren-Cercle bestimmt, ich sey aus der Erde gebürtig, und komme von daher in einigen Geschäften, als Schwager des Planetregenten. Mein Kammermohr, der Nachdrucker, konnte die Sache bestätigen, da er mein Heidelberger Pergament in der Uebersetzung gesehen. Da nun allen Monden und Ringen des Saturnus längst aus den Kinderjahren, wo sie Götterlehre getrieben, noch bewußt war, daß der Planetregent Saturnus, als jüngster Titan mit der Titanide Rhea, der Tochter der Tellus oder Erde sich (kirchlich zu sprechen) kopuliren lassen; so wurd' ich als Sohn der Erde, und folglich als fürstlicher Schwager meinem Range gemäß aufgenommen, und von dem Cercle aus Ministerien, Gesandtschaften, Generalstäben und Kammerherrnstäben, und allen Hoftafelfähigen mit einer angenehmen Feinheit und Falschheit behandelt, die einen Hof so zeigt und ehrt. Nur ein alter grober Hauptmann murmelte hinter mir (glaub' ich): so hat unser Herr so viele Schwäger drunten, als ein Weltumfahrer Postillione.

Von jeher, sagte der Cercle, hab' er unendlichen Antheil an der Erde genommen, und bitte mich daher, ihm zu sagen, wo sie liege, da er sie nicht gut sehe*), oder doch leicht mit einer Sonne vermenge — eine artige Anspielung, da auch wir den Wandelstern Uranus, den Himmel und Göttergott, lange für einen Fixstern gehalten. — Ich

---

*) Dem fernen Saturne bleiben Merkur, Venus und Erde unsichtbar.

rollte und spitzte mein Doktorpergament zu einem langen Sehrohr zusammen, — schon die Alten sahen sonst durch dergleichen glaselose Röhren — und der sämmtliche Hofzirkel guckte hinein, und that, als wenn er (was nach meinen diopterischen Kenntnissen eine Unmöglichkeit war) durch das Doktor-Diplom klüger geworden wäre.

Mehrere Kammerherrenstäbe unterhielten sich sehr mit meinem Kammermohren, dem Nachdrucker, fast als sollt' er vor ihnen meine heimlichsten Fata und Werke nachdrucken. Indeß benahm der Cercle im Allgemeinen sich äußerst artig gegen den Schwager seines Herrn, und erbot sich zu tausend Diensten, die er nicht leisten konnte. Ich zeichnete leicht diese Versprechungen um, wie Kupferstiche im Spiegel, um aus Rechts Links zu machen; weil ich wußte, daß solche Hofstützen festen Bühnensäulen gleichen, durch welche die Lichter durchscheinen. Inzwischen gefällt mirs, daß Hofleute auch dann sich noch die Miene des Beschützers geben; wenn sie nichts anders mehr zu geben haben, wie die steinernen Wassergötter und Thiere in alten fürstlichen Gärten noch immer den Mund zum Wasserspeyen aufmachen, wenn ihnen gleich ihre Wasserkünste seit Jahren gelegt sind, und sie nichts mehr zu spritzen bekommen.

Aber um etwas anderes und leichteres, als um Rath und That, durft' ich gewiß die Hofherren bitten, um den Rath o h n e die That. Wahrhaftig eine Audienz, und ein Vortrag bey einem Regenten, wie der Gott Saturnus, ist bedeutend, der neben sich (auf allen Bildern stehen sie) eine vor der Hand sich selber anbeißende Schlange, und eine lange Sense liegen hat, von

welchen beyden eines schon tödtlich genug ist; und noch gewichtvoller wird jedes Gesuch an einen Regentplaneten für ein Jahr, wie 1818, wo so viel gut zu machen, und besser zu machen ist. Beyde Saturnringe nun, der Männer-Cercle, und der Damen-Cercle mußten den Gott kennen, und beyde mußten mir geistig für den Regenten das seyn, was sonst das verschmolzene Ringpaar am Planeten Saturn in einer gewissen Stellung den Sternsehern, z. B. einem Hevel erschien: nähmlich Henkel oder Handhaben des himmlischen Körpers.

Hier theil' ich nun der Welt, und allen Morgenblattlesern getreu den Rath mit, welchen mir der höfliche Hofthierkreis von Ministern und Generalen für meinen so gefährlichen Stand auf der höchsten Münsterthurmtreppe des Saturnus-Thron mitgegeben und eingeknüpft; ich hätte nähmlich nichts nöthig, rieth der Kreis, als dem Herrn, dem Saturnus, meine Bitten, wenigstens die drey ersten, recht stark (der Greis höre übel) vorzutragen, und dann nur, so im Vorbeygehen, seine drey herrlichen Götterprinzen, Neptun, Pluto und Jupiter, mit einigem Lobe zu berühren. — Die Leser werden frühzeitig genug, und zwar im nächsten Morgenblatte erfahren, wohin dieser Rath eigentlich abzielt, und welche Aussaat für das Jahr 1818 in denselben niedergelegt gewesen. Ich eile daher mit meinem Nachdrucker, dem organisirten Preßbengel, weiter zu dem zweyten Ringe des Saturns dem Hofdamen-Cercle, ohne mich und andere vorher bey dem obigen groben Hauptmann aufzuhalten, welcher mir (es sollte Witz vorstellen) nachrief: Die Jahrzahl 1818 macht wirklich zwey 9, also

einen reichen Apotheker „Neun und neunziger,"
O du elender Hecht!

Viertes Morgenblatt.

7.

Zweyter Saturnring, oder der Damenzirkel.

Der zweyte Saturnring zog schon als Newtonischer Erbkörper den meinigen an, aber noch mehr seine Besatzung mein Herz; und ich flog so leicht dahin. Drey tausend neun hundert und vierzig Meilen breit kommt er den Sternsehern vor. — Dieß gibt einen etwannigen Begriff von der Menge Hofdamen, welche ihn bilden.

Alle eilftausend köllnische Jungfrauen waren das Wenigste, was von Oberhofmeisterinnen, Palastdamen, Gesellschaftsdamen und Putzdamen da war; eine wahre Nonnenklostermauer stellte dieser glänzende Weiberzirkel auf. Ich weiß freylich voraus, ich erscheine der Welt zu bestochen — besonders da ich den liebend anschließenden Zirkel ordentlich wie einen Trauring und Doktorring mit Brillantfeuern an der Hand gehabt; — aber ich bekenn' es doch frey, daß ich einen dergleichen Zauberkreis noch heute auf der Erde suche, wo ich sitze, und die Sache erzähle. Niemand aber wird sich über den Enthusiasmus wundern, wenn nachher erfahren wird, wie der Cercle sich gleichsam zu meiner Ringmauer aufgeworfen, und mir Rathschläge gegeben, ohne

welche ich auf dem Planeten noch schlimmer gefahren wäre, als es wirklich geschehen. Mein Glück bey den Hofdamen selber wird jeder natürlich finden, wenn er bedenkt, daß ich nur 54 Jahre alt bin, und daß ich ihnen folglich — da ein saturnisches Jahr fast 30 unserer Erdjahre enthält — bloß als ein ausgebildetes und kluges Kind von ungefähr anderthalb Jahren erscheinen mußte, das noch dazu, nach den erwähnten Erdgesetzen, um ein Neunzehntel dichter war, als irgend ein Mensch auf dem ganzen Saturn. Ich ging von Herz zu Herz, ich hieß — da Bley ihr Gold ist — ihr Bleysöhnchen; jede Päpstinn Johanna und jede Jeanne d'Arc fand in mir ihren Jean Potage, zu Deutsch ihren schmackhaften Kraftsuppenhans. So begegnet man auf großen Planeten deutschen Autoren. Auch hab' ich einem weiblichen Mißverständniß viel zu verdanken, das der lebendige Preßbengel, der Nachdrucker, vielleicht gegen seinen bösen Willen veranlaßte. Gedachter Bengel verbreitete nähmlich unter den Damen die Nachricht: von mir laufe ein junger vierschrötiger Titan mit Anhang herum, und ich sey dessen Vater. Der Mensch benutzte die Zweydeutigkeit, daß ich einen vierbändigen Titan mit zwey Anhängen herausgegeben, und daß der Planetregent Saturnus, bekanntlich der jüngste unter den Titanen, an jenem gewissermaßen einen Nachfolger bekommen; aber der Doppelsinn schlug bey den Weibern zu meinem Vortheil aus. Sie sahen den anderthalbjährigen Vater eines jüngern Titans gar nicht ungern, da sie unter dem ältern Titan, Saturnus, ein fades Leben zu führen schienen. Ihre Fürstinn Rhea, seine Gemahlinn, erblickt' ich

gar nicht, und man beobachtete darüber ein bedeutendes Schweigen; Löwen aber, womit Rhea gewöhnlich auf den Kupferstichen fährt, standen um die Damen, und sollten, als Ersatz der Fürstinn, schien es, wie die Tower-Löwen in England, oder wie die Hunde der Diana, die Reinheit und Descenz des Cercle bewachen, und aus dem zweyten Ringe jeden Hofmann des ersten ausschließen. Ich freylich passirte leicht als unschuldiges Kind, und mein gedachter Bengel hinter mir.

8.

Fortsetzung.

Während ich nun als Kind geliebkoset von Arm in Arm ging — man stelle sich nur des Saturns, und der Titanide Rhea Damen hoch genug vor — vertrauete jede der Unschuld (mir) ganz unbefangen, welches Wagstück ich auf mich nähme bey dem Eisbären (dem Planetregenten, meinte man), und gegen welche Vorfälle ich mich vorzüglich vorzusehen hätte.

Die Lieben sagten mir nähmlich alles, und hielten mich an die zarten Rosenlippen. Erstlich nur drey Bitten waren an den Planetregenten zu richten erlaubt; warum aber nur drey, erklär' ich mir weniger aus der Dreyheit der Instanzen — oder der Naturreiche — oder der Grazien — oder der Himmel, als aus dem Kleeblatt der Höllenrichter, oder auch der Parzen. Denn von jeder der drey Bitten gewährt er ordentlich nur das Gegentheil (er hat es beym Styx geschworen); weil er nichts so sehr befürchtet, als beherrscht zu werden, und wäre es von einer siegenden Bitte. Ich nahm mir dabey vor,

— und es wurde allgemein gebilligt — nur um das Schlimmste unter seiner Regierung anzuhalten, um auf diese Weise von seinem Geiste des Widerspruchs das Beste zu erbeuten.

Jetzt gab mir der Hofstaat noch den allerwichtigsten Rath, nähmlich den, mich in Acht zu nehmen, daß ich vom Planetregenten nicht mit Haut und Haar gefressen würde, ein Unglück — versicherten Alle — das ich mir leicht zuziehen könnte, wenn ich etwa fremde Regierungen, es sey der Planeten, oder nur der bloßen Erdregenten, sehr erhöbe. Alle fremde Herrschaft auf Kosten der seinigen — sagten die Damen, und hatten ihre Mythologie recht gut inne — verabscheu' er dermaßen, daß er deßhalb früher Kind und Kegel eingeschluckt, und die größten Götter nicht geschont, ja mit manchen Landesvätern auf der Erde — setzte entrüstet eine ältliche Dame von Hof und Welt hinzu — sey er bloß aus Herrscherneid ganz so grausam wie mit seinem eignen Vater umgesprungen, wenn auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem Uranus oder Himmlischen in ihnen Statt gehabt hätte.

9.
Schluß.

Ganz besonders aber warnte mich der Damenzirkel vor der kleinsten Erwähnung, daß nach ihm Jupiter, zufolge der Kalender im künftigen Jahre (1819) regieren werde. Der Ring versicherte, er erinnere sich noch wohl, daß der Planetregent im Jahre 1811, wo er ebenfalls geherrscht, den Jupiter, damit er nicht im Jahre 1812 zur Regierung käme, geradezu fressen wollen, — wie er schon in mythologischen Zeiten,

gewollt, — wenn nicht den Donnergott ein gewisser Stein errettet hätte, den er statt seiner verschlungen, doch aber wieder von sich geben müssen.

Ich eröffnete den Hofdamen, da sie unter dem gewissen Stein wohl nichts anders verstehen könnten, als den Minister Stein, und das Uebrige aus der preußischen Geschichte unter Napoleon; so hätt' ich nie in meinem Leben eine solche mythologisch-historische Wiederhohlung und Repetirweltuhr angetroffen als hier; denn (fügt' ich hinzu) hat nicht früher bey dem Kinderfresser Saturns ein Stein — gleichsam ein Zeisigstein, der das Nest unsichtbar macht — den Jupiter errettet, und hat nicht Metis, die so kluge Meer-Tochter, durch ihr Brech-Mittel den Stein selber wieder empor gehohlt, und ihn an dem Fuße des Parnasses niedergelegt, wo er nach allen Mythologien noch liegt?

Die Hofdamen gaben nicht sonderlich auf mich Acht, sondern wiederhohlten nur, ich sey ein Kind, und solle mich hüthen, und nicht darauf pochen, daß ich kein Gott sey; denn der Planetregent fresse auch ein schlechteres Wild. Bekanntlich verschlang Saturnus — dieß wußt' ich wohl, — seine drey Töchter und Göttinnen, Vesta, Ceres und Juno, und zwey Götter dazu, den Meer- und den Höllengott, seinem Kontinentalsystem zufolge, und statt des Jupiters wenigstens den Wechselbalg des Lithopädium. Auch konnte er dieses herrliche Götterbrot, oder diesen wahren Kindtaufschmaus nicht verdauen, sondern alles blieb ihm so lange lebendig im Magen sitzen, bis das Brechmittel es heraus hob. Nachher aber (wie ich nun von den Damen gewisser

hörte) mußte er mehr mit Hausmannskost von Seelen vorlieb nehmen — die Krebs- oder Körperschalen löset und bricht er natürlich vorher geschickt genug ab — und wenn er auch mitunter eine Austerbank von Fürsten- oder Herrenbank zu genießen bekommt, oder ein indisches Vogelnest von heiligem Stuhle (und darnach hungert er eben, und läßt daher Großherrn, Allherrn, Statthalter Gottes selten alt werden, da ihn ihr starkes Regieren verdrießt) — so muß er sich doch gewöhnlich mit dem gemeinen Kommißbrot und Schiffbrot der Seelen behelfen, deren Körper von etwas beyden Ähnlichem leben. Ein götterähnlicher Bissen, ein kräftiger Lehrbraten, wie Aristoteles, bleibt Jahrhunderte in ihm, bis er ihn verändert wieder von sich gibt in der Form von Kant; aber elenden Geister-Hexel, oder schwarze Seelensuppe vom Erdgesindel ist sogleich wieder auf der Erde zu finden da, wenn er kaum das Zeug nur hintergeschluckt, und man könnte sagen: kaum ist ein Schuft eingeöhlt; so wird schon wieder ein zweyter getauft.

Meine verehrtesten Verehrerinnen schlossen diesem Berichte noch gar die Warnung an: unschuldiges Blut behalte, unter der Audienz, vorzüglich des Herrn große Schlange, die um den Thron in einem einzigen Ringe liegt, in den Augen; denn diese apportiert auf einen Wink dich ihm mit einem Sprunge in die Rachenhöhle, und hinunter bist du, armes Schaf mit deinem Doktorhut. — Da verdrossen mich hundert Sachen wahrhaft, und am meisten die Aussicht auf den Doktorschmaus, den ich ihm geben sollte; „ein schlechter Schwager, sagt' ich, der seinen eignen Schwager auffrißt, und einem Manne mit lebendigem Leibe und Doktormantel wie einen

Serviettenkloß noch angekleidet verschlucken will. Aber der Doktor wird kein Kind seyn.... Jedoch hätt' ich auf den Nothfall zum Herauskommen gern ein Brechmittel für ihn, ein Pfund Brechweinstein, oder einen Strunk Ipekakuanha in der Tasche." — Hier bückte ein äußerst zartes Hoffräulein, fast selber ein Kind unter den andern, sich tief zu meiner Achsel herab, und sagte mir ins Ohr: „Kleine Unschuld, in seinem Magen willst du schon allerley finden, geh' nur!"

Himmel! Wenn ich dagegen betrachte, wie der männliche Hofzirkel mich anschwärzte — obgleich freylich Anschwärzen an Höfen nichts anders heißt, als schwarz pudern, wie man mit verkohltem Korke an rothen Haaren, und schwarzen Perrücken thut — so behaupt' ich selber, daß an Höfen Männer so wenig taugen und nützen — sie müßten sich denn in Weiber verwandeln — als in den Hopfengärten, wo man keinen männlichen sogenannten Tauben- oder Fimmelhopfen einnisten und einreißen läßt; weil er den weiblichen erstickt, den man den Läufer nennt. So schied ich denn herzhafter aus dem warmen Wendezirkel, als vielleicht so manche Morgenblattleserinn in Baireuth, oder sonst wo, welche über mich so lange sich abängstigen und peinigen wird, bis die reitende Post frische Morgenblätter bringt.

Gesund erreicht' ich den Planeten, und mein Chevalier d'honneur, der Nachdrucker, trat mir Anstands wegen hinter drein.

Fünftes Morgenblatt.

10.

Der Gott mit der Tabakspfeife, und die erste Bitte.

Wer es den Astronomen nicht glauben will, daß der Winter auf dem Saturn sieben Jahre lang dauert; der fahre nur hinauf, und schaue das ungeheure Eis. Mein gekrönter Schwager selber saß auf einem zu einem Throne ausgehauenen Eisberge, sämmtliches Goulardisches Bleywasser war eingefroren, und um ihn lag die dicke weiße Schlange geringelt, die gewiß nicht das Wärmste auf dem Planeten — so wenig als mein Preßbengel — war, sondern ich. Dabey bewegte er unabläßig seine großen Flügel, als hätt' er damit noch den Winter lind zu kühlen; aber er wedelte aus ganz andern Gründen. Der einzige Ort und Kopf, wo noch Feuer rauchte, war in seinem Pfeifenkopfe, den er mit den Fittichen anfächelte, und über welchen er mit ihnen den Wolkenzug von Dämpfen geschickt vertheilen und verwehen wollte. Ein solches Langgewehr von Riesenpfeife, sammt dem ungeheuern ausgestreckten Elephantenkopfe daran, hab' ich noch in keinem Klub, und auf keinem Planeten gesehen. Der Kopf ist nähmlich ein wahrer Kanonen, ja ein hoher Ofen; vorn mit einem artigen Todtenkopf verziert, der wieder gleichsam wie mit architektonischen Kälberzähnen, mit kleinern Köpfen in Lebensgröße von Timur, Attila, Napoleon, und andern Eroberern schön gerändelt

ist. Aber diese Größe mußt' er haben; der Planetregent raucht nicht Tabakrollen, sondern unsere Büchsen des Tabaks, die Bleyrollen. Bekanntlich reift Bley am Kohlenfeuer zu weißen Blumen, welche endlich sich in jene giftigen Dämpfe auflösen, die — obwohl langsamer als anderer Blumenduft — die Bleyarbeiter zerstören und auszehren. Mit diesem Hüttenrauche nun dampft Saturnus als Gott der Zeit auf die im Paradiese abgefallenen Irrsterne herunter; damit jeder auf ihnen zur gehörigen Zeit umfalle und abfahre; es ist eine Art Todtschwefeln der planetarischen Bienenstöcke. Wenigstens konnt' ich die Sache nicht anders nehmen. Zum Glühfeuer, ohne welches im Pfeifenofen das Bley gar nicht zum Giftschwaden zu verflüchtigen wäre, werden unauslöschliche Kohlen vom Baume des Lebens gebraucht, oder ich hätte ganz falsch gesehen, und Bergflachs oder Asbest damit vermengt. Jetzt gibt wohl jeder den Sternsehern doppelt Recht, welche längst den Planeten Saturn durch viele Streifen ausgezeichnet abbilden; denn diese entstehen eben durch die langen Nebelbänke des Bleytabaks. Auch die Götterlehrer, von Rom an bis nach Dresden, sind in meinen Augen gern entschuldigt — und zwar durch die außerordentliche Entfernung des Saturns, in welcher eine auch noch so ausgedehnte Tabakspfeife sich schwer erkennen läßt — wenn sie bisher die Pfeife immer als eine große Sense haben mahlen lassen. Ja sie treffen sogar ziemlich mit mir zusammen; denn der Pfeifenkopf ist wirklich von Eisen wie eine Sense (jedoch von Meteoreisen), und was die scharfe Schneide desselben betrifft, so leisten ja scharfe Dämpfe das Nähmliche, und mähen.

Jedoch befürchte kein Morgenblattmithalter von der Gifthütte der Bleytabagie meine Gefahr durch einen voreiligen Tod; eben so wenig, als durch den Giftdunstkreis der Gott der Zeit selber aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit hinein, und er mit der Pfeife ausging. So lang die Dämpfe nicht mit dem Luftkreise der Erde, welchen der Athem so vieler Sünder durchmischt, sich versetzen, ist droben nicht die kleinste Gefahr; aber freylich wedelt der Gott uns den Teufelshüttenrauch mit seinen breiten Flügeln herunter in die Luft.

Ich versichere Jedem, der Anblick meines kalten eisigen Schwagers war der verdrießlichste meines Lebens; „du bekommst hier ein hübsches lebendiges Eisfeld zu ackern, zu besäen, und zu eggen," dacht' ich. Aber ich durfte mir als ein unschuldiges kleines Kind (nach saturninischer Zeitrechnung) schon etwas herausnehmen; und ich hatte ja von den trefflichen Ringdamen, die den Regenten bis auf jedem Athem- und Pfeifenzug kannten, die Rathschläge im Kopfe, seine vorige Regierung, d. h. die Jahre 1804 und 1811, im Vorbeygehen zu erheben, und dann um das Gegentheil alles dessen zu flehen, was ich eigentlich haben wollte.

II.

Fortsetzung.

Regierender Herr Schwager! fing ich als der Regierte an; wir unten auf der Erde, alle meine Anverwandten und Landsleute, und Mitdeutsche können die Regierung im Jahre 1818 kaum erwarten; weil wir wieder solche Saturnalien, und dieselbe goldne Zeit zu gewinnen

hofften, die uns Ihr Zepter in den Jahren 1804, wo Napoleon Kaiser, nähmlich Ihr Präfekt, wurde, und 1811, wo er uns zu neuen Kriegen für sich zurüstete, dargereicht. Potztausend! Welche herrliche Saturnalien feyerten wir neuen Römer, ganz wie sonst die Alten!

Kinder und Narren, brummte Saturnus, reden die Wahrheit.

„Haben nicht — wie bey den Saturnalien der Alten die Knechte Hüte aufsetzen, und zu Tisch sitzen durften, und die Freyen ihnen aufwarten mußten, — die Franzosen, sonst oft genug die Kammerdiener Europas genannt, und an allen Höfen dienend, barbirend, frisirend, tanzend, schmeichelnd, sich beugend, statt der alten Armhüte Marschalls- und Napoleons-Hüte auf den Kopf, und sich mit Quartierbillets an die Tafel gesetzt, und die Reichs-Freyen mußten ihnen aufwarten? Und wenn bey den Römern die Saturnalien, die schönen Zeichen der allgemeinen Freyheit und Gleichheit der goldnen Zeit, gerade unter den Kaisern immer länger, und bis zu 7 Tagen wuchsen; verlängerten die schönen Feste sich nicht bey uns mehr, und bis zu sieben Jahren? Ja wenn sonst nur Italien sich Saturnien nennen könnte, durfte sich nicht mit ihm ganz Deutschland so nennen, unter einer solchen Regierung wie die Ihrige, die Ihr Reichsverweser fortsetzte? — Und wurden nicht von Bleykugeln des Kriegs, und Ihrer Regierung allein, die sich mit unsern Körpern vermischten, das Gute oder Silber rein eingeschluckt, und das Unreine in Schlackengestalt als ein Schaum unter dem Nahmen Bleysilberkönig emporgetrieben, so daß nichts weiter nöthig war, als ein neues heftiges Kriegsfeuer; damit das Bley verflog,

und das Silber blieb? Oder wurde anders, als durch Ihr bleyernes Jahrzehend das jetzige ein silbernes?" —

„Und doch," fuhr Saturnus auf, „haben die Erdnarren sich Jahrs drauf von meinem Flegel, dem Jupiter, regieren lassen; ich wollt', ich hätt' ihn 1811 zu fressen bekommen."

„Kaiserlichster Herr Schwager! (versetzte ich, um die Ehre meiner Landsleute zu retten), eigentlich, und in den Herzen hat doch Ihr Präfekt oder Landvogt, als curator absentis, und curator litis, oder des Kriegs gehörig fortregiert. Darf ich ja zu unserer allgemeinen Rechtfertigung dazu setzen, daß wir weder von der keuschen Vesta, die Sie auch verschluckt und ausgebrochen, noch von dem noch keuscheren Uranus oder Himmelgott, meinem Oheim, obgleich beyde von den Sternsehern Piazzi und Herschel wirklich unter den Sternen gefunden worden, uns haben beherrschen lassen; von keinem haben wir, sag' ich, ihr Regiment anerkannt, und ich rufe alle Kalender hinten mit ihrer Praktika, und mit ihren Genealogien regierender Häuser und Planeten zu Zeugen auf."

Vielmehr anstatt der Regierung eines Himmels oder Uranus wünschen wir die Wiederkehr Ihres Präfekten aus St. Helena so eifrig. Es ist dieß, darf ich behaupten, nicht etwa Gesuch und Wunsch des gemeinen Volks, sondern vielmehr der höhern Stände, daß Sie ihn in diesen Jahren als Ihren Prinzipalkommissarius, der selber früher Könige oder Göttersöhne verschlungen, und wieder von sich gegeben, von seinem Helenafelsen befreyen möchten; ist er ja doch, sagen seine Freunde, nicht zur Strafe angenagelt als ein Prometheus der Menschen ge-

macht, sondern an das Thor als ein Prometheus-Geyer, der eben das Menschen-Bilden durch sein Hacken zu bekämpfen getrachtet. Kaiserlichster H. Schwager! machen Sie ihn frey in Ihrem Thronjahre 1818, ihn, der jetzt als eine brachliegende Hölle im Fegfeuer sitzt — machen Sie ihn frey, so bittet mit mir nicht nur der .... Hof, und der .... Hof, und so mancher Stille im Land; ich dränge, ich fordere, größter Schwager! es ist mein Recht der ersten Bitte."

Hier wurde der regierende Mann ganz teufelswild, und nahm mit der Faust die Pfeife heraus, als wollte er damit erschlagen. Aber auf dieß lief ich gerade aus; er sollte eben einer zudringlichen Bitte das Widerspiel gewähren. „Was versteht ein Betteljunge, und seine Höfe von der Sache?" sagt' er.

Es konnte nicht schon für eine zweyte Bitte gelten, sondern nur für eine Ausspinnung der ersten, daß ich fortfuhr und beyfügte: „Wir alle, Majestät, betteln auch mit unserm feurigen Gesuche nur darum, daß Ihr Präfekt, so lange sein Schabbes und Alibi auf der Insel dauert, durch Unterpräfekten einigermaßen ersetzt, und repräsentiert werde; denn es gibt hoffentlich noch Fürsten in Europa, wenn auch nur wenige, die unter diesem Ihrem Statthalter und Knechte aller Knechte — den der Diplomatiker gern Seine Unheiligkeit benennen wird — genug gelernt haben, um dessen Pater Provinzial, jeder im eignen Lande, zu seyn; es gibt noch einige wenige Fürsten, hoff' ich, welche Einschränkung der Preßfreyheit, oder des stehenden Setzerheers wünschen, vereint mit Ausdehnung des stehenden Soldaten-

oder Umsetzerheeres, — welche mehr von außen hinein, als von innen heraus beglücken und beherrschen wollen, uns durch Polizeydiener gern ein correktes Universum hätten, und mit der Stimmgabel des Kommando= und des Landvogtstabs gern eine einigere Sphärenmusik herausstimmten — welche gern stets das Gewissen, oder der kategorische Imperativ des Volks seyn, und als solcher alle Opfer der Glückseligkeit unbedingt gebiethen wollen — und welche dem Volke, das am liebsten mit bloßen Sinnen genießt, willig zur Schadloshaltung den Anblick des Hofglanzes, das Gehör der Hoffeste und Kanonengrüße und Glockengeläut, bis zum Geruche der offenen Tafeln gönnen, und anbiethen. Fürsten nun, welche so denken, oder noch besser, diese hoffen, kaiserlicher Herr Schwager! Ihrem Statthalter auf dem Helenen: Avignon einigermaßen ähnlich zu seyn; und flehen deßhalb mit mir, daß Sie möchten, als die erste Bitte, die ein unschuldiges Erden=Kind auf Ihrem Kaiserreichplaneten an Sie thut, es aufnehmen, daß sie in diesem Jahre regieren dürften, als würden sie noch vom Statthalter selber regiert.

Dumm, dumm! versetzte Saturnus, und dampfte heftig, doch ohne mich zu fressen.

Sechstes Morgenblatt.

12.

Zweyte Bitte für die Kornjuden — dritte um Ferien.

Auch wünschen und flehen, fing ich meine zweyte Bitte an — sämmtliche Kornjuden und Kornchristen, z. B. Kornprotestanten, Kornreformirte, Kornkatholiken, Korngriechen — daß Sie sich ihrer, obwohl als der Bedrängenden gegen die Bedrängten annehmen, und sie von der Gefahr eines ganz vergeblichen Aufwands und Aufkaufs erretten, in welche sie das vorige Jahr durch das Ueberfahren des Marktes mit neuem Getreide gebracht, ja noch bringt. Von Ihnen, Herr Schwager! als von dem Lehrer und Gönner des Ackerbaues, erwarten solche Beflissene der eigentlichen Brotstudien, freudig und getrost den Mäcen, und akademischen Nutritor, der die herrlichen Früchte zu ihren höhern Preisen durch Verminderung derselben, gleichsam wie den höhern Stand des Papiergeldes, durch dessen Verbrennen aufrecht erhält, ja noch hinauftreibt, nähmlich vermittelst der Kontinentalsperre des Bodens nach der Tiefe zu, welche durch Wolken und Wasser viel leichter ist, als die Bonaparte'sche durch Dampf und Feuer. Sämmtliche Korngeneralpächter oder Kornwürmerschaften halten nähmlich für das Jahr 1818 um wohlthätiges nasses Wetter an; damit ihre so lange aufgespeicherten Wintersaaten auf den Kornböden endlich aufgehen, und hundertfältige

Früchte tragen möchten; weil trocknes Wetter bloß den Körnersaaten in dem Erdboden günstig seyn, und den Schaden, den das Kornjudenthum schon unter dem einfältigen Weiber- oder Lunazepter 1817 erlitten, nur noch mehr vergrößern würde. Denn die armen Kornhändler gleichen in ihren Schachten nur zu sehr den Bergleuten in den schwedischen, welche bey hellem blauem Himmel unten Dunkel haben, und nur bey überwölktem wegen des Widerscheins eignes heiteres Licht genießen. Die Unterregierungen auf der Erde (so klagen die guten Kornvereinten) haben sie bisher wenig, und in Wahrheit nur in so fern unterstützt, als sie ihnen grade nicht entgegengearbeitet, übrigens aber das Anlegen der Kornmagazine ihnen überlassen. Die Wunderspeisung der 5000 Mann mit 5 Broten oder Brotrinden, mußten diese fruchtbringende Gesellschaften allein verrichten, welches sie nach Vermögen gethan, wenn man die so gar kleine Zahl der Verhungerten, die man allein bekannt macht, gegen die Unzahl von Hungernden abwägt, die sich durchgebracht, und die doch Niemand nennt. Sollen daher die vielen Küchenwagen und Proviantschiffe, mit welchen sie so lange in der warmen Sonne im Jahre 1816 feil standen, ihnen und Andern wahrhaft zu Statten kommen; so kann es nur durch ein anhaltendes Regenwetter in der Erntezeit geschehen, um welches sie den wohlthätigen Erfinder nicht nur des Ackerbaues, auch der Münzen, welche beyde sie mit größter Freude aus seiner Hand empfangen, und den mächtigsten Handhaber der Sichel so eifrig anflehen.

„Gesichelt soll werden," versetzte grimmig mein Schwagergott, ohne jedoch zur Schlange

zu sagen: apporter! Und dieß war schon das zweyte Mahl, daß er mich nicht fraß.

13.

Fortsetzung.

Ich eilte nun zur dritten Bitte, um sie so bald als möglich abgeschlagen zu bekommen. Ich brachte nähmlich die nahe liegende vor, daß er als Gott der Zeit besonders die europäischen, wenigstens die deutschen Ferien begünstigen und vermehren möchte. — Die Saturnalien, sagt' ich, wo in Rom alle Geschäfte aussetzten, dürfen ein Jahr am reichlichsten erwarten, wo er selber eigenhändig regiere; — Ferien hatten wir einigermaßen bisher, gestand ich, allein keine, die lang genug waren. Gymnasien aber, Universitäten, Land- und Bundestage seufzen nach längern. — Auf der Universität Coimbra dauern die Ferien doch dreyviertel Jahr, aber die Schulferien in England*) nehmen bloß ein Drittel Jahr ein, und die Schul- und Universitäts-Ferien in deutschen Ländern, z. B. in Bayern, gewiß nicht mehr. Nicht besser — fuhr ich fort — steh' es mit den vertagenden Ferien der Parlamente, der Landtage, und der Bundestage, welche mit den stehenden Heeren, denen nach Einem Rast- oder Sitztag zwey Marschtage ordentlich zu viel vorkommen, unbedenklich tauschen, und nach jedem Sitz- oder Sessionstage gern zwey Reisetage annehmen würden, wo sie sich frey bewegen dürften. — Ich stellte noch

*) Briefe der Frau Gad über Portugall und England, B. 2.

das Reichs-Kammergericht als den stärksten Fürsprecher und Freund aller Ferien auf; es hatte dieses Gericht nicht nur seine Weihnachtsferien — seine Fastnachtsferien — seine Oster- — seine Kreuzwochenferien (von Rogate bis Exaudi) — seine Pfingst- und seine Hundstagsferien, sondern jeder Feyertag, welchen die eine Religionsparthey feyerte, wurde freundlich von der andern mit begangen, und so wechselsweise ohne alle Rücksicht auf Religion, sogar der Tag nach dem Feyertage dazu, und hießen solche Ferien bekanntlich Postfeste *). Zuletzt hat das Gericht es dadurch auch so weit gebracht, daß es seit mehrern Jahren ununterbrochen Ferien vom ersten Januar bis zum letzten Dezember genießt.

Von dem Kammergerichte konnte ich noch eine wichtige Eintheilung der Ferien, in den Ferien der Sachen, und in die der Personen entlehnen; Sachen, z. B. Akten, können nähmlich so gut ruhen, als die Richter derselben, ja vielmehr unterstützen und erhöhen eben Sach- (Real-) Ferien und Personalferien einander gegenseitig; und erst beyder Verbindung macht Richtern aller Art, Kammerrichtern, höchsten Richtern, Stadt- und Landrichtern das arbeitsvolle Leben leicht und angenehm. — Ja manche Sachen gewinnen durch Ferien so gut, als selber die Richter. So wünscht — sagt' ich, und wies auf den Nachdrucker hinter mir, den ich mitgebracht — der arme Schelm hier, mein treuer Diener und Kammermohr, nichts sehnlicher, als daß die Sache des Nachdrucks noch recht lange bey dem Frankfurter Bundes-Tage

---

*) Danz Grundsätze des R. Gerichtsprozesses §. 157.

ruhen bleibe; der Nachdruck (sieht er) gewinnt augenscheinlich dadurch; und die allgemeine Freyheit dazu, (seh' ich); denn die Freyheit des Nachdrucks ersetzt in etwas die Freyheit des Drucks oder der Presse, und wenn der Preßzwang eben gute Werke nicht umlaufen, ja nicht entstehen läßt, so vervielfältigt der Nachdrucker solche auf das stärkste; daher verbinden auch gute Staaten gern mit scharfer Censur freyen Nachdruck als Gegengewicht, oder in andern Worten Loslassung der Nachdrucker-Barnabasse mit nöthiger Gefangenführung freyer Lehrer.

14.

Schluß.

Jetzt nach den Prüfungen des Kriegs, legt' ich meinem Schwager ans Herz — dürfen die deutschen Männer sich am ersten Feyertage versprechen, so wie auch nach den kleinern Schulprüfungen immer lange Ferien eintreten. Und unter welcher Regierung wohl eher und rechtmäßiger — rief ich mit steigendem Feuer — als unter der des Gottes der Zeit, dieses obersten und sogenannten siebenten Planeten, ist es zu hoffen und zu erbitten, daß er dieses siebente ganze Regier-Jahr zu einem jüdischen, auch siebenjährig einfallenden Sabbathjahre mache, wo ebenfalls nur gefeyert, und nicht gesäet und gearbeitet wurde? — Und wenn dieser zeitreiche Gott nur Ein Jahr seines Planeten oder Hofes, das nach den Sternsehern 30 erdige Jahre enthält, so vielen Besitzungen, Halbrechten, Gebräuchen, Nutznießungen schenken wollte: so würde ja diesem Allen das bescheert, was man

Verjährung nennt, welche gewöhnlich 30 Jahre bedarf. — — O markgräflichster, herzoglichster, churfürstlichster, königlichster Herr Schwager! — Nicht?? —

Gefressen wurd' ich zwar zum dritten Mahle wie man hier sieht, noch keines Weges; auch erwiederte der Gott gelassen genug: „Nach einer saturnischen, sächsischen Frist werd' ich resolviren." *) — Aber sehet sein Eisbärengesicht — sein Pfeifenausklopfen — und vollends die Schlange, und den Nachdrucker an, und errathet dann das, was im siebenten oder letzten Morgenblatte kommen wird.

Siebentes oder letztes Morgenblatt.

15.

Der Magen meines Schwagers.

Redliche Glückseligkeitslehrer sollten uns schon in der Jugend den Satz einprägen, daß man alles ganz, und nicht halb ein Sündiger seyn muß; — denn ein Halbteufel fährt viel schlechter, als sogar ein Halbgott — und daß man sich z. B. völlig zu verstellen habe, nicht bloß ein Bischen, wie ich leider zum Unglück gethan. Hat man die eine Wange geschmückt,

*) Da nun sechs Wochen drey Tage eines Saturnjahrs eine längere Zeit ausmachen, als bey uns ein Jahr, so will er sonach wenigstens so lange nicht resolviren, als er 1818 uns regiert.

so färbe man auch die andere; oder sonst schaden beyde. Ich werfe leider mir vor, daß ich gegen meinen Schwager mich nicht falsch oder verstellt genug gezeigt. Anstatt wie jeder andere vernünftige Bittsteller, vor einem Potentaten ein trauerndes Gesicht zu machen, wenn ihm in Einem fort abgeschlagen wird; so ließ ich vielmehr bey dem Abschlage dreyer Bitten hinter einander ein ganz munteres erblicken, ordentlich als hätt' ich den Abschlag gewünscht, was doch eben die Wahrheit errathen hieß.

Aber es mußte meinem Schwager auffallen, und Verdacht beybringen gegen seinen eignen Regierten, als wollt' ihn dieser selber regieren und betriegen.

Dazu gesellte sich nun mein ehrloser Spitzbube Chevalier d'honneur, der Nachdrucker, der längst darhinter gekommen war, daß ich bisher weit mehr gegen, als für den Nachdruck zu handeln gesucht.

Kurz der Gott hatte kaum seinen warmen Pfeifenkopf auf dem alten Kopfe der großen Schlange, welche die giftige Bleyasche gern zu lecken schien, mit Ingrimm ausgeklopft; als der Nachdrucker über mich weg, und in den ungeheuern Kopf oder Bergkessel, oder Pfeifen-Krater hineinsprang, um darin als lebendiger Pfeifenräumer zu arbeiten. Hier in diesem Kopfe nun war es, wo die Pulververschwörung gegen mich anspann; denn während er in dieser Rauchkammer — für mich eine Chambre ardente — fegte und wühlte, ersah er sich der guten Gelegenheit, durch die Pfeifenröhre, gleichsam die Röhre seines Fuchsbaues, in den Mund des Planetregenten hinein, und durch die eustachische Röhre hindurch bis zu dessen Ohre zu dringen, und

bey meinem leiblichen Schwager mich ins „schwärzeste Licht" zu setzen. (Vor Verdruß fall' ich hier ordentlich in die widersprechendsten Wendungen.) Ich hätte mich — machte der Bücher- und Ehrenräuber dem herrschsüchtigen Planetregenten weiß — auf den sieben Monden, oder sieben glücklichen und jonischen Inseln zu dem Kronos und Herrn derselben, oder zum Großpensionär dieser sieben vereinigten Provinzen aufgeworfen, und ich trüge das Instrument, oder die Heidelberger Kongreßakte zur Besitzergreifung schon in der Tasche herum. (Jeder redliche Leser weiß aber aus meinem zweyten Morgenblatte, noch gut, daß ich bloß zufolge meines Heidelberger Doktordiploms mich für einen Magister, oder Meister der sieben freyen Künste erklärte, und erklären dürfen, unter welchem Nahmen freylich jene Schelme ohne meine Schuld ihre sieben Todsünden treiben. O diese Verfälscher! Sollte man nicht immer ein Saturniolabium*), wenn man mit fürstlichen Satelliten umgeht, herumtragen und aufstellen?) — Ferner hätt' ich mich geradezu für einen Richter wahrscheinlich für den verschluckten Höllenrichter oder Pluto unter ihnen ausgegeben. — (Ganz Deutschland und Meusel sage, ob Richter nicht mein wahrer Zunahme ist, und kann ich es stündlich durch mein Taufzeugniß vom Superintendenten Vogel in Wunsiedel beweisen.) — Endlich hätt' ich auf dem zweyten Ringe unter den Hofdamen etwas entweder wider, oder für die hohe Gemahlinn des hohen Regenten (Rhea) konspirirend abgekartet, und er habe manchmahl gehört, wie ich mit dem

*) Bekanntlich werden damit die Stellungen der sieben Saturnusmonde gemessen.

Hofstaat leise gelispelt, als dieser mich auf den schönen Armen herumgereicht. (Ich freue mich nun königlich, daß die ganze Welt das vierte Morgenblatt längst gelesen, und mithin jede Minute mein Waffenträger und Schirmvogt ist.)

Mein Nachdrucker, oder Kammermohr, oder Anschwärzer schlug darauf dem Regenten unmaßgeblich vor, mich vor der Hand zu verschlucken; denn wenn ers schon früher mit einem in Ziegenfell gewickelten Stein gethan, der in dieser Satyrmaske den Jupiter vorstellte; so sey jetzt an mir ein sehr beziehvoller Stein zu verschlingen; da Jupiter von allen europäischen Kalendern für das Jahr zum Planetregenten ernannt sey, und an mir ein ähnliches Steinobst zu genießen sey, man möge nun die Steine betrachten, die nach Sömmering jeder im Gehirn trägt, oder meine Erdschwere, wodurch ich als ein Meteorstein der Erde auf den Saturnplaneten gefallen.

„So werd' er geschluckt, der Pavian," sagte der Steinfresser, mein schlechter Schwager, und flugs hohlte und faßte mich auf einen Wink die Schlange, oder der Lindwurm Murat wie einen Prinzen Enghien, und setzte mich zwischen den Zähnen Saturnus ab, worauf ich nach wenigen Drucken glücklich über die Fallbrücke des Kehldeckels hinüber gelangte, und durch den ungeheuern Gossenschlund und Rauchfang hinunterfiel auf den alten Altarheerd des Magens, wo früher nicht den Göttern, sondern die Götter selber (und zwar solche, wie ein Neptum, Pluto) geopfert werden sollten.

16.

Fortsetzung.

Da stand ich nun in seinem Magen, im Land der Seelen, im Nebelparterre seiner Götterkinder. Aber ich sah keine Seele, weder von Herder, von Kant, noch von Murat, noch von den Geschichtsausziehern Zopf und Essig, geschweige der letzten Extraktivstoffe der sämmtlichen Vergangenheit. Als Ursache davon geb' ich an, ich war nicht mit Tode abgegangen in den Magen zu ihm, sondern mit der ganzen dicken Körper-Wildschur, mit dem dunkeln Körperlaubwerk; aus solchem heraus aber war so wenig eine nackte Seele zu erkennen, als hier auf der Erde, ob uns gleich wahrscheinlich ein durchsichtiger Aetherkreis von Seelen umfluthet. Und so wär' ich sehr einsam im Magen geblieben, wäre Niemand da gewesen, als die ganze Welt nach ihrem Tode.

Aber ich wurde umhalset, meine Schwester thats, die auch im Magen saß — die magna mater deorum, die herrliche Rhea, die Tochter der Erde, oder Gäa, oder Tellus die Titanide; der boshafte Schwager hatte sie vor der Hand für das Jahr 1818 verschluckt; weil er besorgte, sie würde sein Regiment der Erde durch ihre Güte, die sie schon bey seinen eingeschlungenen Söhnen und Töchtern so auffallend bewiesen, in die Quere treten, und ihn mit ihrer Menschen-Liebhaberey, welche nach Aussage ihrer Mauerkrone schon längst die Leute von den Dörfern in Städte gebettelt, in jedem besten Plan in einem Jahre stören, wo so viel Böses — er nennt es aber Gutes noch zu vollführen war.

„Bebe nicht, Brüderlein — redete die milde Titanide mich an, — die vom Pförtner des Magens an bis zum Magenmund ihres Gatten reichte — mein Kronide kann dich so, noch gar nicht abgeschält und abgebälgt, mit allen seinem Magensaft nicht verdauen und zersetzen; weil du deinen Körper oder Sündenbalg noch anhast, so wenig als ein Wallfisch einen Propheten in seinem Ornat. Er will sich jetzt vergeblich mit der Pfeife helfen, und das Verdauen durch Rauchen befördern." — Die Schlange, als seine Pfeifenstopferinn, hatte ihm wirklich ganze bleyerne Bildsäulen sammt kleinen Bleysoldaten in die Pfeife gefüllt, und eine alexandrische Bibliothek — das schöne Kinderzeug der ungebornen Nachwelt — als Tabakschwamm nachgelegt.

„Inzwischen, schönstes, längstes Schwesterchen! — sagte ich unten, auf dem Pförtner, oder untern Magenmunde sitzend — wünscht' ich, falls du mich oben hörst, mich aus diesem Götter-Ciborium und Seelenpackhof wieder heraus, und recht bald nach Baireuth im Mainkreise hinunter, wo ich für den Anfang des dießjährigen Morgenblattes etwas zu machen habe. Ein gutes Brechpulver, worauf er mich von sich gäbe, wäre mein einziger Wunsch, und, Himmel! kann ich denn meinem Schwager mit gar nichts Ekel machen?"

„O recht leicht, versetzte sie, nur aber mit nichts Giftigem und Bösem — damit stärkt er den Bleymagen — sondern mit milden, liebenden, sittlichen Dingen, welche seine Nerven empören. Mit einer einzigen Freudenthräne (wahrer Brechwein für ihn) könntest du seinen Magen umkehren, und du würdest peristaltisch herausgetrieben." — „So muß mich das Unglück verfolgen, daß ich das Paar Freudenthränen, das mir vor-

hin über dein Erblicken in die Augen getreten, sündlich abgewischt habe, anstatt es in seinen Magen laufen zu lassen," klagt' ich zwar weinerlich genug, wiewohl zu jedem brauchbaren Vomitiv-Weinen unvermögend. Hier nahm mich die Schwester auf die Arme, um mich an den obern Magenmund des Kroniden hinauf zu heben, und gab mir den Anschlag, hinaus zu langen, und mit dem Saturnsfinger*) die Herzgrube, und den plexus solaris (das Sonnengeflecht) magnetisch zu bestreichen. Wenn ich nun, fuhr sie fort, dabey die besten Gedanken und Bitten äußerte; so würde der Kronide sie, wie jeder Hellseher die Gefühle des Streichers, theils zu seinen eignen machen, theils davor immer mehr Ekel verspüren, bis er sich meiner auf dem nächsten Wege der Natur entledigte.

---

*) So nannten die alten Astrologen und Chiromantisten den Mittelfinger.

Schluß.

17.

Des Schwagers Verordnungen.

Ich thats, und strich, und dachte, und der Schwager sagte: „Wir haben verordnet, und verordnen: im Jahre 1818 soll um das Staats-Schiff nicht das Sclavenboot der Leibeignen schwimmen, und Fürst und Adel sollen nicht, wie sonst die Römer auf die im musivischen Boden eingelegten Götterbilder, so auf das göttliche Ebenbild des Menschen mit Füßen treten."

Ich strich und dachte, und der Schwager sagte: „Wir haben verordnet und verordnen: es soll nach der überstandenen Blutsündfluth, nicht wie bey der noachitischen zugehen, wo, nachdem man kaum aus dem Kasten gestiegen, von den sieben Paaren reinen Thieren noch Opferthiere geschlachtet wurden."

Der Hellseher drückte sich, wie man hört, gleich allen Hellseherinnen, ungewöhnlich besser aus; aber auch das Bauchgrimmen nahm zu; welches, wenn Johannes schon von einem verschlungenen Buche eins verspürte, die natürlichste Folge von einem ganzen verschlungenen Schriftsteller seyn mußte.

Ich strich und dachte, und der Schwager sagte: „Wir haben verordnet und verordnen: gegen das Feuerwerk des Witzes sollen Censur und Polizey keine Feuertrommeln rühren, und keine Lärmkanonen richten gegen Raketen; und Weimar, das aus einem Parnasse der deutschen

Musen, zu einem Sinai der Verfassungen geworden, soll die deutsche Keblah seyn, und soll von andern Staaten nicht mit dem kurzen Ende des Storchschnabels abkopieret werden, sondern mit dem langen." Hier setzten sowohl Bauchfettmuskeln als Zwergfell sich in Bewegung zum Brechen, und ordentlicher Ekel trat ein.

Ich strich und dachte, und der Schwager sagte: „Wir haben verordnet und verordnen, daß es keine halbe, und keine beschränkte Preßfreyheit geben soll, sondern eine ganze, so wie auch vom Himmel alle Menschen eine unbeschränkte moralische Freyheit erhalten haben; — und daß die Wahrheiten, diese Götterkinder, nicht von einem Zeitungs- und Zeitschriften-Censor verschluckt werden; denn sie kommen am Ende doch wieder heraus, wenn eine Metis ihr Brechmittel gibt, und herrschen dann, größer erwachsen."

Der Zwölffingerdarm sowohl, als der ganze Magen, kehrten ihre wurmförmigen Bewegungen nun nach oben, und der Ekel war unglaublich. Ich hatte, da ich jede Minute aus dem Krater ausgeworfen zu werden hoffen und fürchten konnte, keine Zeit mit Einkleidungen zu versäumen, sondern lieber alle Bitten kurz und nackt hinter einander aufzujagen.

Ich strich daher und dachte, und mein Schwager sagte: „Wir haben verordnet, und verordnen: es soll akademische Freyzügigkeit der Studenten, wie der Lehrer, und ihrer Lehren geben. — Es sollen provisorische Kebs-Regierungen, nur an die linke Seite des Volks angetraut, aufhören." - (Himmel, welche Bewegungen vom Zwölffingerdarm herauf, und nur meine Schwester hielt mich fest). — „Es soll

das schlechte Latein-Deutsch der Richterstühle, das schlechte Franz-Deutsch der Kommando-Stäbe, das schlechte Welsch-Deutsch der Mauth- und Finanzleute, das schlechte Griechisch-Deutsch der Heil- und Scheidekünstler aufhören. — Es wird überall Landstände geben" (hier stand ich schon mit halbem Leib mitten in seinem Mutter- oder Magenmunde, und sah in die Speiseröhre hinauf). „Es soll Südamerika von einem drückendern Zepter sich, gerade wie früher Nordamerika . . . . ."

Aber ich war schon heraus geschossen ans Licht, noch eh' ich ausgesprochen; und sogar stand ich mitten in meiner Baireuther Stube im Herrn Schwabachers Hause in der Friedrichsstraße Nro. 303. ganz verdutzt, und sah mich selber an. Ich gestehe, unter allen bisherigen Unbegreiflichkeiten der Saturnalien bleibt mir diese die stärkste; und ich mache absichtlich die Leser auf meine eigene Verwunderung aufmerksam, um sie sehen zu lassen, daß ich, von aller Selbertäuschung frey, die Sache so kaltblütig und vernünftig betrachtet, wie sie selber. An einen Traum, in welchem mir etwa die ganze Sache vorgekommen wäre, ist hier gar nicht zu denken; denn Niemand kann gewisser als ich wissen, daß ich diese Saturnalien nicht auf einem Kopfkissen, und unter zugemachten Augen durchgelebt, und daß ich hier nicht aus meinem Leben Dichtung und Wahrheit zugleich aufgetischt, sondern meinem Vorsatze gemäß nur das eine von beyden. — Sollte aber in diesem rückwärts aufklärenden Jahrhundert nicht Einer oder der Andere hinter sich für meine Geschichten in den alten der Hexen-Aufschluß finden, welche, wenn sie sich in der Nacht magnetisch eingesalbt,

auf Blocksberge, und unter neue Menschen- und Teufelkongresse auf eine wahrhaft wirkliche Weise — nicht etwa in bloßen Träumen, welche gewiß Niemand auf Folterbänken und Scheiterhaufen für Erlebungen ausgegeben hätte — nach allen peinlichen Akten gefahren sind? Ein Fingerzeig darüber wäre mir willkommen.

II.

Schreiben des Rectors Seemaus über den muthmaßlichen Erd-Untergang am 18. Julius 1816.

18.

Nie genug zu verehrender Legationsrath!

Ganz unerwartet halten nun wieder Gespenster und Poltergeister ihren Basler Todtentanz in meinem Hause, im Marktflecken, auf den Dörfern umher, auf den Rittersitzen, und weiter weg. Diese schwarze spartische Suppe mit Thränenbrot hat uns bloß der Baireuther Zeitungsschreiber eingebrockt, obgleich wider Willen, da er gern, wenn die Magen es nicht verbieten, Feste der süßen Brote gibt. Er berichtete uns nähmlich in der Sonntagszeitung Nro. 148 (den 23. Juny), daß ein Professor der Sternwarte von Bologna das Ende der Erde auf den 18. Heumonaths dieses Jahrs unwiderruflich anberaumt, und daß er die Prophezeihung nicht aus Träumen, sondern aus den neuen sechs großen Flecken der Sonne geweissagt, welche, schließt der Welsche, die in keiner Brand-Versicherungskasse stehende Erde zum letzten Mahle in Brand steckt. Den Professor hat zwar der Procurator der Inquisition in Firmo gefangen gesetzt, und der Dominicaner Moritz Olivieri in Untersuchung genommen; was hat aber unser Marktflecken, und der ganze Mainkreis davon, wenn der Doc-

tor sitzt bis an den jüngsten Tag, und dieser eben kommt, denken gemeine Leute; und selber gebildete wollen vermuthen, etwas sey an der Sache: weil die Inquisition dawider sey, welche, wie die Artillerie, kein andres Feuer gern gemacht sehe, als ihr eignes.

Kurz, die Furcht, am 18. Heumonaths in den Himmel zu kommen, ist im Marktflecken allgemein, und greift in den Dörfern zusehends um sich. Man weissage dem Menschen nur ein recht grausenhaftes Unglück, und bestimme vollends den Tag dazu; sie glauben es leichter als ein wahrscheinlicheres, unbedeutendes. Nun schlage sich gar vollends mit Hagelschüssen und Wasserstürzen der jetzige diuretische Wolkenhimmel dazu, so daß man früher zu verhungern, als zu verbrennen fürchten muß. — — — Wahrlich, wer in der Stadt ist, Herr Legationsrath, und kein Feld hat, der stellt sich nicht vor, wie ein armer Landmann halb grimmig in den zerstörten Himmel blickt; wie ihm so Stunde nach Stunde das Wasser wie eine Wassersucht höher an Schlund und Kehle steigt, und wie ihn Nachts das Niederrauschen erbärmlich aufweckt und einschläfert, und wie ihm das Wetter, statt des ganzen Unglücks auf ein Mahl, jeden Tag bloß ein größeres Stück bringt. Mein elendes Gerstenfeld hat eben so gelbe Spitzen, wie mein Gesichte selber, und das Schulkorn steht eben so niedergebogen, wie wir Alle im Orte.

Nun fehlte wahrlich den Leuten weiter nichts, nach dieser letzten Oehlung mit Wasser, als gar der jüngste Tag mit seinem größten Scheiterhaufen. Wie es seit der 148sten Nummer der Baireuther Zeitung hier zugeht, kann ich Ihnen

leicht mahlen; ich brauche nur meinen mich zunächst umrankenden Familienjammer zu bringen. Mehr Gesänge als Gespräche hör' ich von meinen Weibleuten, welche so gern noch einige Jahrzehnte in diesem Jammerthal, das so früh ein Feuerkrater werden soll, verhustet hätten, und die sich sogar durch den großen Brenntag um die letzte Ehre, und ein christliches Begräbniß- und Todtenkleid gebracht sehen. Meine Frau fürchtet, schon vor bloßem Schrecken werde sie bey dem großen Feuer todt hineinfallen, und doch auferstehen müssen, wie längst Ruhende, aber im Haushabit. An sich hab' ich wohl jetzt mehr Ruhe von meiner Schwiegermutter, die aus einem harten Gewölke weiches Eisen geworden, und nun, wenn sie auch ihr Inneres öffnet, die Galle, wie geschickte Köchinnen beym Oeffnen und Ausweiden eines Karpfen, zuerst wegthut; aber ihr Gebeth ist eigentlich ein verstecktes Gezänk mit Gott, bey welchem sie leichter selig zu werden hofft, als bey einem mit Menschen; und dabey hab' ich den Verdruß, daß sie und alle Meinige täglich von mir fordern, sie recht zu widerlegen und zu beruhigen, wenn sie mir auch nicht glauben.

Meine älteste Tochter (Ursula), die ich Ende Jahrs an Mann bringen wollte — an ein wackeres, kurzbeiniges, langnasiges Männchen, einen Ihnen übrigens gleichgültigen Schulhalter nach Stephani's Lautiermethode — weiß sich über die klägliche Zeit ihres Brautstandes kaum zu lassen; doch will sie (so läßt sie ihren Vater wenigstens hoffen) noch vor dem 18. Tag, eh' ihr Eingebrachtes nur halb zusammengebracht

ist, dem Schulhalter ihre Hand geben, um ihm ihre Liebe, wenn auch nur kurz, zu zeigen.

Im ganzen Marktflecken will Jeder andächtig aussehen, und gesetzt, und Keiner laut lachen, so daß man am Ende selber mitbrummt, wie ich denn für meine Person fast einen lebendigen Gliedermann vorstelle, welchen sich die Mahler halten, um daran die Falten zu studiren, wiewohl ich sie mehr mit dem Gesichte als mit dem Gewande werfe. Außer dem Tanzwirthe, zu welchem niemand mehr kommt, aus Buße, leidet am stärksten der Pfarrer; weil Jeder zu ihm kommt. Sonst stand er, wenn zu der Wochenandacht (dreymahl wöchentlich) geläutet war, am Fenster, und gab Acht, ob irgend eine oder die andere alte Frau auftrat, welche in seine Ermahnungen husten wollte; kam nun nichts, so hielt er nichts, weil es sich für einen bloßen andächtigen Dualis oder Redezweykampf von ihm, und dem Cantor nicht der Mühe lohnte. Ich hoffe beyläufig, es wird keine Sünde gewesen seyn, daß ich zuweilen fast boshafter Weise eine Viertelstunde lang darin meine Andacht hatte, und vor seinen Augen hinein ging, um den trägen Morgenbether durch mein Beyspiel zu seinen Amtspflichten zu spornen .... Jetzt hingegen zieht jeden Morgen die ganze Gemeinde, wie an einem Bußtage, in die Kirche, und die Weiber putzen sich ordentlich schwarz; ja sowohl wegen des fortwährenden Regens, als des künftigen Feuers, wollen sie gar um noch drey Andachten mehr anhalten. Dem Unwesen könnte freylich niemand besser Widerpart halten, als er selber durch ein oder zwey aufklärende Predigten; — denn er für seine Person glaubt überhaupt we-

nig, und kann am wenigsten das ewige Bethen ausstehen; — aber er will gern die Angst vor dem jüngsten Tage, welche den ganzen Marktflecken mit Beichttöchtern und Beichtsöhnen bevölkert, so lang als möglich mitnehmen, so wie den Beichtpfennig dabey; denn er sitzt an keinem Orte lieber, als im Beichtstuhl, und vergäbe, als ein weiter lebendiger Mantel der Liebe, für ein Geringes, die Sünde gegen den heiligen Geist, käme Einer damit. Dieß ist die Ursache, warum er die Wochenandachten als das kleinere Uebel des jüngsten Tages vorzieht.

Kurz überall stößt man auf die Traurigkeit, welche die Menschen jedesmahl befällt, wenn sie sich bekehren, und den alten Adam in ihrer Mauße ausziehen müssen, wie Vögel unter dem Maußern traurig stumm sitzen, und Edelfalken gar ihre Raubkünste vergessen. —

Die Wenigen halten sich noch für die glücklichsten, welche am Jakobi-Quatember starke Pachtgelder, oder starken Hauszins zu bezahlen haben, so wie einige Wechselschuldner auf den Rittersitzen. Ein alter Edelmann will noch zur rechten Zeit sein Erbbegräbniß versilbern; sein Sohn, ein Offizier, will erst den 19. nach Quecksilber, als der vornehmen Spiegelfolie seines Aeußern, greifen, und die wassersüchtige Edeldame (seltsam genug alle auf Einem Edelhofe) verschiebt die Abzapfung ihres Wassers, um sich vielleicht unnützen Schmerz, oder das Wasser selber für das Feuer zu ersparen. Was indeß einige durchreisende Husarenoffiziere von mehr als dreißig weiblichen unverheiratheten Personen ganz verschiedenes Standes ausgesagt und beschworen haben, als ob diese seit der Baireuther

Sonntagszeitung sich und ihren guten Ruf durch den 18. oder sogenannten Maternus-Tag über alle Folgen hätten hinausgesetzt gehalten, bezweifl' ich jedoch.

Noch einseitiger wär' es, wenn ich Sie, mein Gönner, nicht auch mit den wohlthätigen Vorläufern des jüngsten Tages, nähmlich mit den vielen Besserungen erfreuen wollte, welche das Sonntagsblatt hier und allenthalben ausgebrütet und nachgelassen hat, und zwar deren mehrere, als ein ganzer Band voll Predigtblätter. Es ist in der That auffallend, aber erfreulich, wie Menschen nach dem Himmel trachten, wenn sie die Hölle sehen. Ein Paar zanksüchtige Eheleute (ich kenne sie selber), welche bisher ihr Zusammenreimen, wie Schauspieler den Reim, künstlich verbargen, wollen sich doch vor dem Abgange der Erdschaubühne wieder reimen, wie bey Shakespeare die Ende der Auftritte. Ein anderes Ehepaar verschiebt die Scheidung auf dem nassen Wege durch die Dinte des Ehegerichts, und verspart sie für die Scheidung auf dem trocknen Wege durch das Feuer des jüngsten Gerichts; denn jeder Theil hofft, bloß der andere werde verdammt, und dann trenne der Himmel die Ehe am besten, die er selber geschlossen. Ein sonst rechtschaffener Beamter meiner Bekanntschaft hatte bisher den besondern Fehler an seinen Fingern, — wenn es einer war — daß daran nicht bloß Goldblättchen wie an allen Fingern hängen blieben, sondern auch dicke Goldstücke selber; seit der Prophezeihung aber haben sich seine Finger gebessert, und nur am Goldfinger klebt noch, wie natürlich, der Ring.

Wahrlich von dem Höker unsers Ortes an, der nun seine frischen Häringe wieder zu alten zu-

rück datirt, bis zum Landrichter unsrer Gegend hinauf, der nun den Weltrichter fast so sehr fürchtet, wie wir Alle ihn selber, greift Besserung um sich. Mehrere, wenn auch nicht viele, Forstbediente haben sich eigenhändig noch ein zweytes aber härteres Jagdgeboth (als das alljährliche) das weibliche Landvolk betreffend, aufgelegt. Ein wohlgebauter, obwohl baufälliger Herr von Adel setzt auf seinen Gütern seit vorgestern Abends (die Baireuther Zeitung langt zu spät an) seine sämmtlichen Ehebrüche bis auf den neunzehnten dieses aus, — welcher ist Freytags Rufinistag. — Und so geht, und zieht das Bessere von Ort zu Ort, von Mann zu Mann. Auch in Ihrer eben so schön gebauten als schön umgrünten Stadt sollen mehrere bedeutende Leute durch ihren eignen Zeitungsschreiber bekehrt worden, und in sich gegangen seyn, was ich sehr gern glaube. —

Ueber etwas wundern Sie sich daher nicht! Die schöne Judenbekehrung aus Angst vor dem kommenden Messias ließ mich auf den Gedanken kommen, die Frage, wie der allgemeinen gesunkenen Religion wieder auf zu helfen, in einer kleinen Preisschrift für das dicke Prediger-Journal, sobald ich nach dem 18 einige Muße gewinne, vielleicht ganz neu zu beantworten. Sehr drohende Weissagungen nähmlich stell' ich als die Hebebäume der liegenden Sittlichkeit auf. Könnte man nicht — will ich in der Preisschrift für das Journal fragen — den Leuten den jüngsten Tag, da man von jeher sah, wie er Alles bekehrt, immer von Zeit zu Zeit als gewiß einbrechend wie einen Cour-Tag himmlischsten Ortes, zum Galla-Kleiden ansagen? Man erinnere sich der allgemeinen Besserungen,

welche am Ende des ersten christlichen Jahrtausendes — oder auch 1033 — oder zu Luthers Zeiten auf das Wort des Magister Stiefel — und sonst jedes Mahl der vorgezeigte jüngste Tag als der Heidenbekehrer ganzer Länder hervorgebracht. Denn so ausgeartet war nie der Mensch, daß er vor dem nahe an ihm aufgerissenen Höllenrachen nicht lieber in sich gegangen wäre, als frech in diesen selber hinein, oder daß er nicht freudig die Welt hätte fahren lassen nahe vor dem Untergange derselben. Und lassen nicht die zahllosen Bekehrungen auf dem Todtenbette hoffen, daß, wenn die ganze Erde durch den jüngsten Tag ein Millionen Meilen breites zu werden drohte, und man die Stunde dazu recht entschieden wüßte, vielleicht in allen deutschen Kreisen kein einziger linker Schächer für Geld mehr aufzutreiben wäre, wohl aber rechte Schächer zu ganzen Regimentern. Dasselbe gilt von allen übrigen Theilen des christlichen Europa, selber von Paris. Freylich weiß ich so gut als Einer, der mir es einwenden will, daß dieß nur eine Galgenbekehrung Europens wäre; aber einem begnadigten Strickkinde bleibt doch immer ein Niederschlag von seinen salzigen Bußthränen zurück, der nachher als ein heilsames Wundersalz nachwirken muß; so wie ein beerdigter Scheintodter stets frömmer aus der Erde wieder steigen wird.

Die bestimmtesten Weissagungen des Tages selber wären leicht und ohne besondern Betrug zu geben. In der frühern Kirche setzte man ihn auf die Adventzeit fest; — daher wurde darin Tanzen verbothen, und Fasten gebothen. — Luther verlegte ihn in die Ostertage, überhaupt

in die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche; der Engländer Winchester aber glaubt, er sey auch in der Herbst-Tag- und Nachtgleiche möglich; Jung Stilling bestimmt ihn schon viel näher und schärfer, nähmlich nach zwanzig Jahren. An solchen bekehrenden Weissagungen des letzten Gerichts ist vielleicht der besondere Vorzug nicht als ihr geringstes Verdienst anzusehen, daß man durch sie den Erduntergang, so oft man will, oder es nöthig findet, auf irgend einen bestimmten Tag ansetzen kann, ohne auch nur den kleinsten frommen Betrug zu spielen. Denn, da man der Bibel zufolge den Tag des Herrn nicht entschieden voraus weiß, sondern solcher in der Nacht kommt; — daher Stilling-Jung selber mie Recht voraus sagt, daß seine jüngsten Tagesprophezeihungen leichtlich fehlschlagen: so kann man nun so viele davon, als man braucht, ohne Belügen zu jeder Zeit aussprechen; weil man ja dabey nicht verspricht, daß sie eintreffen.

Inzwischen ist aber doch dieser warme Tag nicht immer zu haben zum Gesetzprediger, zum Cauterisiereisen und Höllenstein unsers wilden Fleisches; daher fahr' ich in der Preisschrift für das Prediger-Journal, wenn ich anfange, fort, und schlage für die Zwischenräume der Angst mehrere Landplagen vor, mit welchen etwa abzuwechseln ist im Weissagen. So bewegt z. B. ein Erdbeben — wie Ziehens Weissagung schon bewiesen — das Herz ganz gut, und die Erde wird nur eine größere Kanzel, welche verstockte Menschen zu Tausenden erschüttert. Denn ganz ungleich einem Gestelle von Sternsehröhren, dessen Zittern das rechte Sehen in dem

Himmel stört, hilft grade dieses Zittern unsers Erdgestells nur desto besser zum Blicken nach oben. Selten wird ein Mensch gut, dem es gar zu gut geht; das Gewissen regt sich, wie die Fußzehen, am öftersten in grimmigen Frost. Mit Erderschütterung übrigens wollt' ich ohne Lüge jedes Jahr drohen; denn fiel bey uns keine vor, so war eine doch entweder da oder dort.

Auch Pestzeit — Hungersnoth — Wassersnoth, alle bilden in der gedachten erst zu vollendenden Preisschrift, eine gute bußpredigende Propaganda, wenn sie von weitem gezeigt werden durch den Propheten, da den Menschen das dunkle Anrücken des Jammers mehr angreift, als das helle Dastehen desselben; es fehlt also nur an Propheten, wenn wir nicht genug Christen haben. Und zuletzt, wenn uns alle diese Galgenpater — würd' ich in der Preisschrift fragen — ausgehen; zu was hängt denn der Himmel voll langer Kometschwänze, welche von jeher die Fuchsschwänze gewesen, womit man die erkalteten Herzen wie Harzscheiben wieder elektrisch oder reibfeurig peitschte? Die Kometen konnten eigentlich, da man nicht jedes Jahr gelbe und Nerven-Fieber, und Hungers- und Wassersnoth als Bußprediger anstellen kann, grade die rechten Vacanz- und Vesperprediger abgeben; weil in jedem Jahre nach Olbers wenigstens einer am Himmel zu finden ist; und einer wäre genug, um ihn zu prophezeihen als etwas höchst Bedenkliches, da ja in unsern astronomischen Tagen ein solcher Stern nicht bloß ein entfernter weißer Bartstern ist, der Strafe verkündigt, sondern als naher Schwanzstern eine Zornruthe wird, die solche vollstreckt, sobald die Ruthe

unsere sündhafte Erdkugel (gleichsam den Hintern des Planetensystems), erreichen und bestreichen kann, oder nach dem Ausdrucke der Sternkundigen, mit der Erde zusammenstößt.

Freylich werden durch diese kritischen Schweiße der Angst, die Leute zu keinen sonderlichen ersten Christen werden; dieß ist aber auch nicht nöthig. Wie die neuen Juden ihrem Gesetze unbeschadet keine Opfer, weder Morgen- noch Abendopfer, noch Dank- und Sündopfer mehr bringen; so können die neuen Christen hoffentlich eben so gut ohne Nachtheil ihres Glaubensbekenntnisses die Aufopferungen, und guten Handlungen weglassen, die man den ersten Christen abforderte. Ist also die Religion jetzt mehr etwas Aeußerliches, eine Art kirchliche Polizey; so sind Drohungen und Aengsten am rechten Orte, gerade so wie in Spanien die Polizeyverordnungen unter Trommelschlag stets der Henker ausruft.

— — Aber warum matte ich den trefflichen Herrn Legationsrath mit einer Preisschrift ab, die noch nicht einmahl angefangen, ja, wenn der dumme Professor Recht behält, gar nicht zu endigen ist. Darüber bin ich hier in einen sauern Buchstyl gerathen, und habe Briefstyl und Briefziel vergessen. Letztes ist nähmlich nichts anders, als eine Bitte um Ihr wichtiges Urtheil über des einfältigen in Haft sitzenden Professors Vorausverkündigung auf den 18. dieses. Nur gar zu viele Schwache um mich her ängstigen sich vor dem angedrohten Zapfenstreich der Erde, oder dem Weltbrand ab, welchem freylich, zumahl bey diesem nassen Wetter, nicht alle Möglichkeit abzusprechen ist; und nur ein Brief von Ihnen als berühmten Weltpropheten könnte, wenn ich ihn vorzuweisen hätte, stärken.

Ich für meine Person halte allerdings den Meinigen und Andern die höchste Unwahrscheinlichkeit der ganzen Sache, und die so häufigen frühern Falschsagungen jüngster Tage vor. Ferner stemme und steife ich mich auf den Hofrath Jung-Stilling, welcher die Sache wissen kann, und der mit den stärksten Belegen den Einbruch des jüngsten Gerichts ganz bestimmt erst nach zwanzig Jahren, wo ohnehin ich und die Meinigen, und viele Andere schon todt, oder sonst lebenssatt seyn müssen, hinaus verlegt, so daß folglich der gedachte Tag nicht schon in diesem Jahre kommen kann, oder der Hofrath hätte uns Allen etwas weiß gemacht. — Ich thue und sage mehr; ich fasse gebildete Menschen bey ihrer wissenschaftlichen Seite an, und stelle ihnen den rothwelschen Professor als den größten astronomischen Anfänger vor, der von Herschel und Schröter nicht einmahl aus der neuern Sternkunde an sich gebracht, daß die Flecken an der Sonne nichts anders sind, als eben deren nackte Mohrenhaut selber, welche eben sichtbar wird, wenn das Licht- oder Feuer-Wolkengewand aufkläfft, und den Sonnenkörper entblößt, worauf ich noch zu überlegen gebe, wie denn eine ausgebrannte, oder kalte Sonnenleiche uns anbrennen, oder in so kurzer Zeit bey so großer Ferne zur zweyten Leiche machen könne. —

Ich gehe noch weiter, und wende mich an Einfältige, und suche sie durch das jetzige Regenwasser zu heben, indem ich ihnen bloß die simple Frage vorlege: ob denn wohl die Wolken sich als Feuersprützen, wie die Leute in jenem dummen Dorfe, als Löschanstalten bestimmte Zeit vor dem großen Brande probieren wollten,

oder ob das jetzige kalte Wetter sammt dem nächsten heißesten am allerletzten Tage etwa als Dessert der Welt aufgetragen würde, wie man an großen Tafeln (ich habe die Nachricht von einem großen Weltmanne) zum Nachtisch zugleich Eis- und Gluthweine aufsetze. — Ich thue endlich die Frage: wo leben wir denn, im bedenklichen Jahre 1000, oder im andern Jahre 1033 und wo sind jetzt Pest, Krieg, Hunger, Kometen, Sonnenfinsternisse, welche Herolde des jüngsten Tages sämmtlich damahls in beyden Jahren zusammentrafen, und die drohendsten Brandbriefe zum Erdbrand als ausgemachte Sachen mitbrachten und einlegten. Und sagt uns nicht die Geschichte, daß wir noch bis heute, und bis zum 18. auf ihn warten?

Es ist aber gerade so viel, als spräche ich in den Wind, und machte bloß Wind.

Nun ist das Erbärmlichste bey der Sache gar noch dieß, verehrtester Gönner! daß ich unter solchem langen verdrüßlichen Ankämpfen gegen die Gläubigen an den großen Unglückstag, und unter dem Ausstreuen von Trost für so viele fromme Hasen und Häsinnen zuletzt auch mir den Tag immer heller und näher vor die Nase mahle, und wirklich selber ins Schwanken und Schwitzen gerathe. Ist dieß nicht sehr kläglich? Schreiben Sie mir deßhalb ein Wort der Beruhigung, besonders für Andere. Denn ich selber weiß zu gut, daß an Allem nichts ist; nur höchstens in elenden Kleinigkeiten. Daher verfahre, und thue ich so, als wenn ich mich nach dem Erduntergange richtete, trage z. B. meinen Bratenrock an Wochentagen ab, (der ja ohnehin mehr wie ein Rumfordischer Suppenrock aus-

sieht), lasse vor dem 18. nichts flicken und besohlen, und trinke, der nassen Zeiten wegen, drey oder sechs Gläser mehr. Nur dieß gebe der Himmel, daß am 18. nicht zufällig ein Donnerwetter aufzieht; vor bloßer Angst würde wohl Jeder von irgend einem Schlage getroffen.

Es würde wirklich einen Stein erbarmen und erweichen, wenn der jüngste Tag, der sonst in frömmern Zeiten, in den ersten Zeiten der Christen, oder in denen der Reformation, oder in sonst bessern Zeiten hätte kommen können, nach langem Ausbleiben grade in unserm Schaltjahre mit seinen sodomitischen Bränden und Regen hereinbräche, wo der Sünder in London, Paris, Neapel, und allen Hauptstädten so gar viele sind, die alle ohne den geringsten Glauben aus dem Erdfeuer wie Rauch in das Höllenfeuer verdampfen würden; — wo die frömmsten Staatsbeamten oft ihre schreyenden Sünden nur durch stumme etwas dämpfen — wo (was so sehr betrübt ist) grade ein keuscher Herr so selten ist, als ein gepuderter, und wo besonders an alten Männern, welche an einem frühern jüngsten Tage sonst als ehrliche züchtige Jünglinge hätten selig werden können, zu bedauern ist, daß sie jetzt bey dem, erst nach dem Durchzuge der Franzosen erfolgenden, Weltgerichte wahrscheinlich dem Teufel zufallen; weil sie, wie die für ad usum Delphini kastrirten alten Klassiker ihre lubrica (Schlüpfrigkeiten) zum Unglück hinten in's Ende gesammelt haben, und aufgehäuft. Dem Brandpropheten fallen freylich unsre vielen jetzigen Sünden nicht auf, sondern sie kommen ihm vielmehr gelegen, weil er aus ihnen eben folgert, daß wir grade nach der Bibel für den letzten Tag genau passen, da wir unten

im Fasse als die schlechte grüne Butter liegen, welche man in Hamburg unter dem Nahmen Schrapbotter an die Armen verhandelt, welche Arme im Heumonath wohl die Teufeln seyn dürften.

Dem Allen, sey ihm, wie ihm will, zu verkennen ist wenigstens nicht, daß der jüngste Tag am 18. Julius in mehr als einem Falle verdrießliche Folgen nach sich zieht. Unausbleiblich bleibt, werden wir da juliusirt, nähmlich septembrisirt, so vieles Schöne aus; — der Bundes-Tag zuerst, und der Congreß kann sein Wort nicht halten; — so viele Landstände in mehr als einem Lande, — so manches göttlichen Schriftstellers opera omnia, den ich nicht nenne, wie die Fortsetzung ihrer Flegeljahre sowohl als fremder Jahre, — die Erfüllung der heiligsten Ehe- und Minister- und Schuldner-Versprechungen, — die Abstellung des Nachdrucks — die Einlösung des Papiergeldes, welches man also, wenn die Sache gewiß wäre, in der Kürze ohne Sünde ordentlich vertausendfältigen sollte, — und fast alles Gute, das bloß auf unsrer Erde wurzelt und fruchtet.

Nun schließe ich meinen in mehr als einer Noth geschriebenen Brief. Ich habe nichts dagegen, wenn Sie gegenwärtiges eilfertiges Schreiben sammt Ihrer etwaigen, gewiß herrlichen Antwort dem vielgelesenen Morgenblatte zum Troste mancher furchtsamen Julius-Christen geben, und mir dafür ein Exemplar für meinen Marktflecken noch vor dem Weltbrandtage zukommen lassen; denn Bücher und Wochenschriften langen hier bey uns langsam, und alle Musenpferde nur auf Eseln an.

Ich warte nur auf einige Muße, die mir nach dem 18. die Nähe der Hundstage bringt; so arbeit' ich vielleicht die ganze jetzt entworfene Preisschrift über die Mittel, den Religionssinn zu wecken, zu einem ordentlichen Aufsatze für die Basler Traktat-Gesellschaft um; dann aber, Gönner und eigennütziger Beförderer aller Uneigennützigkeit! dürfte ich Sie wohl für den Traktat um Verleger und Vorrede ersuchen, als

Ihr

größter Verehrer,

Seemaus, Rector.

III.

Miscellen.

19.

Der Schaul- oder Schalltanz der Männer gegen und ohne Schaul.

Die herrlichsten und mannigfaltigsten Stellungen und Verrenkungen — Michel Angelo's stärkste Verkürzungen — und die leidenschaftlichsten Bewegungen könnte ein geschickter Mahler zusammenbringen, der überall dabey stände, und die alle gerade abzeichnete, welche die Männer machen, wenn sie Schauls von rechtem Werthe für die Weiber kaufen, oder zahlen sollen. Dieß versteh' ich nun unter einem Schaultanz der Männer gegen und ohne Schaul; ich meine nicht bloß Tänzerbewegungen, Fußstampfen, Armaufheben, Händefalten oder Zusammenschlagen: sondern auch das Geberdenspiel, womit der Schaultänzer ohne Schaul die stärksten Leidenschaften lebendig und trefflich ausdrückt, sogar stärker als eine Hamilton, oder andere Schaultänzerinnen; und eine Folge gutgezeichneter Blätter solcher Tänze wäre wohl ein Geschenk für die Kunst, das man haben sollte, da jene Hausbälle mehr nur ein Familienschauspiel für Töchter und Gattinnen sind.

Aber der männliche Schaultanz ohne Schaul sticht sogar noch vor dem weiblichen stummen

dadurch vor, daß ihn der Künstler mit Worten begleitet, und gleichsam der fortlaufende Commentar seines eigenen Gesichttextes; er läßt hier die Flüche gleichsam als Pralltriller des Zorns, und die Manns-Bravour-Arien gegen den eheweiblichen Marseiller ça irá, und kurz die ganze türkische Musik gegen einen türkischen Schaul so lange hören, bis endlich der Künstler als Mensch Haar läßt, den Schaul kauft, und dadurch mit der Zeit ein schöner türkischer Hund *) wird.

Jedoch von der schöneren Kunstseite des männlichen Schaultanzes abgesehen, läßt sich Manches sehr ernsthaft bemerken. Da ist doch selten unter den Tänzern einer, der bedenkt — wenn er im Gesichte alle zwölf himmlische oder höllische Zeichen des Zürnens und Staunens über den weiblichen Aufwand hat — daß der türkische Schaul oder Schall das Pallium ist, das eben zur weiblichen Würde gehört, wie sonst das römische zur bischöfflichen Wenn wir nun aber uns erinnern wollten, welche ungeheuere Summen sonst außer Landes für jeden bischöfflichen Schaul, oder das Pallium nach Rom abströmten, und zwar 30000 Gulden für jeden solchen nicht seine viertehalb Gulden werthen Schaul — denn das Zeug war von gewöhnlicher Schafwolle, die Arbeit sehr unbedeutend; und das ganze Stück bestand in drey kaum handbreiten Bändern, wovon eines hinten, eines vorn überhing — und wenn wir also dieses nur flüchtig überschlügen: so würden wir finden, daß wir mit diesen katholischen Ausgaben allein, die

---

*) So heißt der seltene nackte haarlose Hund, ist aber gerade nicht in der Türkey.

wir jetzt als Lutheraner, ja in mehreren Ländern selber die Katholiken, vergnügt in der Tasche behalten, gemächlich den ganzen Einkauf der weiblichen Pallien, welche doch hundert Mahl schöner und größer sind, als die männlichen, und dabey viel unentbehrlicher, bestreiten könnten; da die heilige Mutter, die Mode, wohl eben so unfehlbar jedesmahl ist, als der heilige Vater. Denn, was eben das weibliche Pallium so sehr empfiehlt, ist der Preis, da der gewöhnliche, und doch ordentliche Schaul einer mittelmäßigen Honoratiorinn vielleicht nicht mehr beträgt, als der ganze erbärmliche Anzug ihres Mannes in der Kammer, oder in der Kanzley, und kostet er mehr, und bis über tausend leichte Gulden; nun so ist auch Einnahme und Dame darnach, und etwa eine Gesandtinn, eine Ministerinn, oder eine Frau, die borgt. Mit solchem Kaufpreise aber vergleiche man nun die grimmigen Gesetze und Rechentafeln der Männergesichter, die Rück- und die Vor- und die Seiten-Pas der an sich schätzbaren Schaultänzer gegen und ohne Schaul, ihre englischen Achten, überhaupt ihre Englischen einzig und allein gegen die Ausgabe für einen englischen Artikel, der nicht einmahl bey dem kleinsten Mädchen zu entbehren ist, geschweige bey den höhern Weibern, welche aus Gründen, die hier nicht weitläufiger zu entwickeln sind, allerdings den Grundsatz haben dürfen, daß sie, ganz entgegengesetzt den Bienen, die im Stocke leere Zellen nicht leiden, sondern sogleich füllen, im Haushalten die vollen nicht lange lassen.

Uebrigens ist sich jede Frau bewußt, daß sie ihr Pallium nicht der Schönheit wegen trägt, sondern theils der Gesundheit, theils des züchti-

gen Anstands halber; aber ich kann es jedem Manne beweisen. Welchen reitzenden Anblick kann wohl eine Rückenfronte von Rückendreyecken, und umgekehrten Sonnenzeigern und Pyramiden, oder von den meisten Gestalten gewähren, in welche diese Blattwicklerinnen sich vor dem Entpuppen in Sälen einwindeln? Und dieß ist die unschuldige astronomische Rechnung der Weiber mit Triangeln, gegen welche die Männer ihre türkischen Triangel so schlagen, und tanzen den besagten Schalltanz ohne Schall dazu? — Offenbar ein bloßer Waffenmantel ist der Schaul, den sie daher sogleich mit den Zimmern ablegen, wo sie zu ihren Waffen selber greifen; die Vorzimmer sind daher bloße buntfarbige Konchylienkabinette, von ihren lebendigen Schalthieren verlassen; daher sind Vielen die Schaule Stuhl-Kappen, welche die Stühle kurz vor der Gesellschaft abnehmen, ja in Tanz- und Conzertsälen werden jene als neue über die Stühle gehangen. — Abgenuzt taugt der Schaul ohnehin zu nichts Schönen, nicht zum kleinsten gewöhnlichen Umschnitthandel, höchstens zu einem alten Fußteppich.

Von desto mehr Gewicht ist er dagegen für die Gesundheit in der jetzigen, theils so kalten, theils so entblößten Zeit, wo man so wenig um hat, und an hat, und überhaupt hat. Als einen warmen Umschlag auf nacktem Rücken und Busen — wie ihn kein Apotheker auflegt — zeigt sich von so herrlicher Wirkung ein Schaul, daß er ordentlich desto wärmer hält, je dünner und feiner er ist, nähmlich je heißer das Land, das ihn schickt; daher man ihn eben im Freyen, und im Wagen trägt, und nicht am warmen Spieltische.

20.

Fortsetzung.

Vielleicht ist hier eine kurze medicinische Abweichung nicht am unrechten Orte.

Man hat gefunden, daß matte schwächliche Kinder, denen man jede Stunde ein anderes frisches Hemd anlegte, unerwartet sich aufrafften und ermannten *). Wäre nicht einer Untersuchung der Aerzte die Frage würdig, ob nervensieche, todtmüde Frauen höherer Stände nicht vielleicht zu Kräften, und auf die Beine zu bringen ständen, wenn man ähnlicher Weise solche ungewöhnlich oft mit frischen neuen Kleidern wechseln ließe, mit kostbaren aber vorzüglich? Wenigstens mit einem Schaulwechsel wollt' ich Wunderkuren gegen weibliche Wechsel- oder kalte Fieber des Leibes, und des Herzens thun; da oft ein einziger ein apostolischer Mantel ist, der übergelegt wunderbar herstellt. Bey Modebändern ist ohnehin, wenn sie als geistige Bandagen und Wundfäden etwas helfen sollen, der größte Wechsel unentbehrlich, und ein alter Verband kann nicht bald genug abgenommen werden, noch ein neuer aufgelegt. Doch entferne man ein Vorurtheil aus der weiblichen Arzeneymittellehre, das der gelehrte und originelle Hahnemann auch in der männlichen angreift; indem er in seiner Homöopathologie erweiset, daß es einerley ist, wo man eine Arzeney anbringt, ob auf der Magenhaut, oder in der Nasenhaut, oder im Mund, oder in einer Wunde, oder sonst auf einer zar-

*) Hülfsbüchlein für Stadt und Land, von Wagner.

ten hautlosen Stelle. Ganz eben so gut kann ein Mann dieselbe arzeneyliche Gabe von fünfzig Goldstücken, die er seiner Frau verordnet, an dem Ring= und Ohrfinger, oder an den Ohrläppchen, oder am Unterarme, oder am Halse, oder auf dem Scheitel gebrauchen lassen, ohne daß die heilsame Wirkung ausbleibt; nur daß er wie jeder Arzt bloß die Arzeneyform zu ändern, und etwa z. B. statt der Pillenform der Perlen für den Hals, mehr einen Extract aus verschiedenen officinellen welschen, und edelsteinernen Blumen für den Kopf zu wählen hätte. — —

Endlich wollen wir nicht vergessen, daß zweytens die Frauen den Schaul besonders des züchtigen Anstands wegen tragen. Bey der jetzigen Busen= und Rückentracht kann eine sittliche Frau nicht gut über die Gasse gehen oder fahren, ohne aus Rücksicht auf das gemeine Volk den Schaul als größeres Busen= und Nackentuch mitzunehmen, das sie erst ablegt im Zimmer unter ihres Gleichen. Wenige Männer bedenken die Heiligkeit der Gasse, wo man tausend ungekannten Augen aus Fenstern, und aus allen Winkeln unbewußt bloß unterwegs ein gutes oder ein böses Beyspiel gibt; aber die Weiber bedenken dieß mehr: sie stellen sich vor, daß der gemeine Mann auf der Gasse, und unter dem Dache sich an die Cour= und Cercle=Entblößungen eben so stoßen würde, als der vornehme vor ähnlichen des niedern weiblichen Volks stutzen müßte; und daher erlaubt eine gewisse nicht spröde Schamhaftigkeit ihnen nicht eher als am Spiel= und Eßtisch durch Entschaulen oder Entschalen aus ihrer ringförmigen Sonnenfinsterniß unbedenklich wieder in eine kleine partiale für sunde Augen zu treten, welche längst das rein=

sie ganze Sonnenlicht gewohnt. Auf Bediente, diese Giftbastpflanzen zwischen hohen und tiefen Ständen, nimmt schwerlich eine Person von Stand und Betragen Rücksicht. Und so ist denn für Weiber, welche züchtigen Anstand noch höher achten als vornehmen, ein Schaul die Gassen- und Kutschenwindel, die dicke Flügeldecke ihrer Florflügel, die neue Eva, die sie (wie wir den neuen Adam) über die alte anziehen, und bleibt sonach unschätzbar für eine Frau von wirklicher Sittlichkeit. — —

Nun jetzt nach allem diesem komme und schaue man wieder auf unsere Schaultänzer gegen und ohne Schaul von hundert bis tausend Thalerstücken zurück — auf ihre Hopspas, und Luft- und Rittersprünge, und ihr stilles Sehnenhüpfen, auf ihre linirten leidenschaftlichen Gesichter voll Akademien der Inscriptionen — und auf ihre Kriegslieder — und auf Alles im ganzen Waffentanze; — — urtheile aber dann parteylos und kunstgerecht über die männlichen Schaultänze gegen und ohne Schaul! — Verfasser dieses hält sich für einen unparteylichen Richter; denn er selber ist ein schlechter Schaultänzer, aus gänzlichem Mangel an Schule und Hausbällen.

21.

Entgegengesetztes Aussprechen des Herzens.

Sprichst du durch Worte deine Gefühle, durch Predigen deine Frömmigkeit, durch Dichtkunst dein Lieben und Sehnen aus; du hast dadurch sie Alle verkleinert, und das Herz hat sich an sich selber befriedigt. Sprichst du deine Gefühle

durch Thaten aus: so fordert das Herz neue und größere; und alles Thun kann nur stärken und spornen, nicht stillen.

22.

Selbstsucht des Kindes, und des Greises.

Das Kind denkt und sieht in unschuldiger Selbstsucht immer nur sich, der Greis, von seinen Leiden mit Gewalt auf sich zurückgewandt, thut dasselbe, und muß, neben der vor ihm kalt vorbeygehenden, und ihm den Rücken kehrenden Zeit, wie ein Einsiedler, ein Reisender in der Wüste, nur immer sich hören und sehen. Bloß in der warmen und hellen Mitte des Lebens steht der Mensch nicht sich nahe, sondern der Welt, die er, und die ihn ergreift. — So gleicht der Mensch der Sonne über dem Meere, welche an ihrem Mittage ihr Bild nur fern in der Tiefe erblickt, hingegen im Aufsteigen, und im Untergehen mit ihrem Glanzbilde in den Wogen zusammenfällt.

23.

Geselligkeit der Weiber unter einander.

Liebet eure Feinde, heißt bey den Weibern, besucht eure Feindinnen, und trinkt Thee. Wenn der Mann am liebsten seinen Milchbruder in Wissenschaft und Politik zur Brüderschaft aufsucht, und aus Friedensliebe den Gegenfüßler der Gesinnung meidet: so statten Frauen gern Besuche den Frauen ab, die ihnen weder beyfallen noch wohlgefallen. Man konnte nicht ohne Vergnügen in Zeiten politischer Zerthei-

lung (z. B. in Franzosen-Deutsche und in Alt-deutsche) bemerken, daß gerade die Anhängerinnen (nicht die Anhänger) entgegengesetzte Parteyen einander aufsuchten, und wie ungleichnahmige Magnetpole sich zum Anstoßen einander anzogen. Aber es ist so leicht zu erklären, als zu rechtfertigen.

Es braucht jede Anhängerinn Jemand zu ihrem Aus- und Widersprechen, und dazu taugt eine Gegnerinn am besten, welche man obendrein noch dadurch bestraft, daß man sie recht ärgert. Wenn Männer leider einander ihren Ingrimm, und ihre Verachtung nicht ohne Gefahr, zu beleidigen, zeigen können, und wenn aus einem Wortwechsel leicht ein Kugelwechsel, und das Musenpferd leicht das Streitroß zu einem Jägers Schießpferde wird: so sollten Weiber ihren herrlichen Vorzug, einander das Boshafteste ohne gefährliche Folgen sagen zu können, mehr zu schätzen wissen, und zumahl im Politischen das Glück mehr benutzen, daß sie, wie Homerische Götter und Miltonische Engel, einander so unbedenklich verwunden und zerreißen können, bey dem augenblicklichen Zusammenheilen der Stücke. — Ueberhaupt darf man, hoff' ich, von der Mehrzahl sagen: eine Frau sucht nicht, wie ein Narcissus, das eigne Bild, und ein zweytes Ich, sondern viel lieber ein Nicht-Ich, und hat aus bessern Gründen als ein Abergläubiger, an dem Sichdoppeltsehen, oder gar an dem Sichmehrfachsehen keine Freude; ja einer schönen Frau ist vielleicht die häßlichste lieber, als eine andere, die ihr an Schönheit noch so ähnlich, ja überlegen ist. — Dieses weibliche Aufsuchen der Gegenkaiserinnen und Gegenpäbstinnen bringt die Koketten in eine

Nähe zu einander, die so ersprießlich ist, als die Ferne der Sonnen von einander; denn wie diese nach der Sternkunde in weite Abstände gelagert sind, damit sie sich nicht unter einander im Anziehen der Irrsterne stören und irren: so rücken jene weiblichen Sonnen eben sich nahe zusammen, — oft in Einem Saale — damit sie einander die größten Störungen im Anziehen männlicher Erdkörper und Trabanten, wo möglich, bereiten.

24.
Glück der Einschränkung.

Das Streifchen Blau, worein sich zuweilen der Wolkenhimmel spaltet, greift tiefer in das Auge des Herzens ein, als ein ganzer blauer Himmel des Mittags um 12 Uhr. Freylich noch mehr, als das noch immer zu große Streifchen, erfüllt mich mit Sehnsucht, ein Stückchen Blau — nicht viel größer als ein Pfauenrad — in das ich aus meinem Fenster durch zwey einander gegenüber geöffnete Dachbodenlöcher wie in ein blaues Auge des Himmels hineinblicke. — Denn gerade innere Schrankenlosigkeit wird mehr durch das Verengen als das Erweitern der äußern Schranken befriedigt und genossen, da ihr keine äußere gegenüber zu stellen, und der Erdkreis nicht unter unsern Füßen wegzuziehen ist; damit wir etwa, statt die himmlische halbe Blaukugel über uns zu haben, mitten in einer ganzen uns umfluthenden hingen.

25.
Ueber Gebethbücher.

Ich kenne kein Buch, das schwerer zu machen ist, und schlechter gemacht wird, als ein Gebethbuch. Zehn Mahl erbärmlicher, als ein Fürst, wird der Unendliche gepriesen und gebethen, und jeder sogenannten Göttinn wird die Liebe nicht so schaal bekannt, als der Gottheit. Der Gebethbuchmacher nimmt seine Feder, und arbeitet damit in Stunden der Muse brauchbare Gebethe aller Art für die Käufer aus, oft Abends ein Morgengebeth, oder in froher Stimmung ein Noth- und Flehgebeth, und spielt Jedem die nöthige Andacht vor dem Unendlichen in die Hand, der unter dem Ausarbeiten der Gebethe weniger für ihn selber da war, als für seinen Käufer und Leser. — — Ich erzürne mich selber; also frag' ich bloß gelassen: ob der Gebethschreiber nicht den Dichter spielt, der auf der Bühne Gebethe aufführt, welche dem christlichen Gefühle — ganz anders als dem griechischen — immer so anstößig bleiben?

Was soll überhaupt in einem Gebethbuche stehen? — Erstlich keine Gebethe; zweytens aber Vorbereitungen zu ihnen; für den Abend, für den Morgen, für die verschiedenen Verhältnisse werde das fremde Herz in den Gebethen gesammelt und eingeweihet; aber dann soll es selber diese machen! Das Buch sey nur eine Bethglocke, ein Vorsabbath zum innern Sabbath. Das Lesen vorgedruckter Gebethe, welche den Leser zufällige Unwahrheiten seiner Lage, z. B. Freude an einem trüben, Trost an einem frohen Tage nachzubethen zwingen, zer-

streuen, anstatt zu sammeln; und selber das Verfolgen und Auffassen fremder Worte hält von der innern That- und Andacht-Anschauung entfernt. Nur an dieser ist alles, an Worten ja aber so wenig gelegen, daß die Katholikinn die lateinischen Gebethe, und die Jüdinn die hebräischen, obgleich Beyden beyde Sprachen unverständlich sind, doch herzlich, ja eben darum mit weniger Zerstreuung verrichteten.

Ja, wenn man noch weiter ginge, und bis in die Kirche hinein, und könnte sogar in diesen die Gebethe abschaffen, — wenn nähmlich der Geistliche, anstatt meistens- herz- und geistlose Gebethe aufzubringen, für jeden besondern Fall die Herzen wie Altäre zur Andacht einweihte, dann sagte: nun wollen wir bethen, darauf schwiege, die Hände faltete, Haupt und Augen senkte, und so mit ihm die ganze Gemeine, und wenn in dieser kurzen Innenfeyer höchstens die Orgeltöne eines Chorals (vielleicht des vorher gesungenen Liedes) langsam gingen, und mitbetheten; — so würd' es wahrlich schwer seyn, nicht zu bethen, oder nicht recht zu bethen.

26.

Schwäche der Härten.

Je härter gegen Andere, desto weniger gegen sich, und die Prahler mit Unempfindsamkeit, welche schwer von fremden Leiden schmelzen, weinen und zerfließen am ersten bey eigenen! und die weiche Frau erträgt mehr, als der harte Mann.

So hält der harte Diamant das Feuer nicht aus, das die andern weichern Edelsteine

bestehen. Aber die jetzigen Leute besuchen die Gesundbrunnen der Philosophie und Dichtkunst, nicht um durch sie die Steinbeschwerden ihres Innern zu heilen und zu zertheilen, sondern um davon artige Versteinerungen nach Hause zu bringen.

27.

Weibliche Kronabnehmung.

(Wie der Mahler sagt Kreuzabnehmung.)

Die Königinn Christine ließ am Tage, wo sie vom Throne herunter ging, sich mit allen Reichs-Insignien ausschmücken, mit Krone, Zepter und Apfel, und nach der Abdankung darauf sich alle wieder abnehmen — und dieß gefällt uns Allen. Aber eben so schön stellen die Christinnen des Geschlechts, wenn sie lange die mannigfaltigsten, störrigsten Jünglinge unter ihrem Zepter gehabt, sich mit allen Schönheits-Reichs-Insignien, im doppelten Schmucke aller Reize und Tugenden gerade in der Stunde vorher dar, ehe sie die Regierung niederlegen, und dem vorigen Unterthan die Hand und den Zepter geben, und ihn heirathen, oder sonst beglücken.

28.

Ueber Glück und Werth der Jünglinge jetziger Zeit.

Wer die Jünglingszeit für das Pfingsten des Lebens hält, wo der heilige Geist der Ideale ausgegossen ist; für das goldene obwohl unruhige Alter der Kraft, worin der Mensch über fremde Großthaten vor Freude und Sehnsucht

weint, und nach eignen brennt, und er noch die Verbesserung der Welt glaubt und versucht; wo er die Wunder nicht läugnet und erklärt, sondern begehrt, und das Große, welches der sogenannte gereifte, oft schon tief herabgebrannte, Mann beleuchten, und bloß verschatten will, zu vergrößern, und durch erhabne Gläser zu sehen wünscht; wer nun für diese unwiederbringliche Zeit ein Herz und Auge übrig behalten hat im Alter, der wird die Jünglinge unserer Tage beneiden, welche mit der Frische ihres Lebens gerade in dem größten deutschen Jahrzehend, im jetzigen, grünen und blühen dürfen. Uns Männern wurde eine engere Zeit beschieden, obgleich auch im vorigen Jahrhunderte einige kraftvolle Jahrzehende sich aufgethan.

Zu einer neuen Bestätigung des Satzes, daß die Jugend mehr, als das Alter, die moralische und ideale Brut- und Saftzeit ist, *) dienen die Beyspiele, daß der heilige Freyheitskrieg in den jungen Männern mehr verändert, veredelt und zurückgelassen, als in der Mehrzahl der alten. Wenn manche Alte ihre Kriegsvorspann von Gefühlen für den augenblicklichen Rettbedarf der Zeit schon wieder heimgetrieben, und in dem alten Geleise von Geschäften und Gefühlen nun unerschüttert schlafend weiter fahren: so stellt sich uns ein großer Theil der Jüng-

*) Sie hat ein empfindlicheres Gefühl für Ungerechtigkeit; daher ihre Theilnahme an dem letzten Kriege gegen eine so vieljährige und ausgedehnte. Aus dieser Empfindlichkeit, und aus der zweyten für Glanz, entspringen ihre meisten Untugenden, hinter welchen, wie man aus dem wilden Jugendleben großer englischer Staatsmänner sieht, sich das helle Innere verbirgt, wie das kristallreine Eis sich immer unter eine dunkle grauschmutzige Rinde.

linge auf Hochschulen, und der jungen Männer in Schriften mit einer Begeisterung für Recht, Vaterland, Religion und alte Sitten dar, welche wir in diesem aufrichtigsten und offenherzigsten Alter des Lebens für wahrhaft halten dürfen.

Aber wahrlich dann ist jetzt der Lehrstuhl auf Hochschulen eine heilige Höhe, welche der Nachwelt durch kleine Quellen Ströme geben kann, und von welchen, wie von den Alpen, ein fallendes Steinchen die Gewalt eines Felsen erhält. Denn vor so verschiedenen Lehrern auf ein Mahl — den Lehrern der Religion, des Rechts, der Philosophie, der Dichtkunst, der Geschichte — stehen die jungen für Gott und Deutschland glühenden Herzen aufgethan, in welche jeder Lehrer so viel Feuer gießen kann, als seiner Wissenschaft einwohnt. Revolutionen wurzeln in der Adamserde der Jünglinge am tiefsten, und treiben, oft lange bedeckt, unter dem Boden weiter. Ein einzelner Jüngling kann wegblühen ohne Frucht; aber eine ganze junge Welt in Blüthe setzt Früchte an, und kann nicht erfrieren. Wenn nun auch für diese Frühlingswelt noch die Lehrer treibende Sonnen würden; wenn sie recht vorhielten, wie die jetzige Aurora Deutschlands — zu ähnlich der mythischen, deren Entführung man den Tod schöner Jünglinge zuschrieb — uns einen Theil der begeisterten Jugend gekostet, und wie daher der andere, den sie uns übrig gelassen, und der die Lorberkränze und Aehrenkränze der Todten geerbt, die gefallenen Waffenbrüder und Mitbrüder des Herzens zu ersetzen habe, und zu belohnen durch Begeisterung und Aufopferung im Frieden; wenn sie die später nachgeblühte Jugend, welche über ihr Aus-

schließen von den heiligen Kämpfen trauert, zu den schwerern und längern im Frieden begeisterte; wenn Schriftsteller und Lehrer in diese offne warme Zeit altdeutsche Aussaat mit einem Eifer würfen, als habe diese einem neuen Deutschmörder entgegen zu wachsen; würden dann, wenn dieses und Anderes geschähe, noch höhere Reformationsfeste gefeyert, als man entwirft?

29.

Gerechtigkeit und Deutschland.

Mit wahrem Vergnügen lieset Jeder, wenn er sonst Gerechtigkeit und Deutschland liebt, die Berichte von fürstlichen Ungerechtigkeiten und Todsünden, und die Freude wächst mit dem Unrecht, das man erfährt im Oppositionsblatte, oder in der Isis, oder in den rheinischen Blättern. Ein ähnlicher Genuß wurde unsern Vorfahren zu Theil, als es noch Pestzeiten gab. Da nähmlich während derselben Pestkarren, um mit keinen Anzeigen des Sterbens zu ängstigen, nur in der Nacht, und noch dazu an den Rädern mit Tuch umwunden, fahren, und aus gleichem Grunde keine Todtenglocken läuten durften: so war das Hören des ersten Sterbegeläutes ein Fest für Jeden; weil er nun wußte, daß das Sterben nachgelassen, da man es wieder ansagte.

30.

Gerechtigkeitsprobe.

Wer Rügen, Strafen, ja wo möglich im Kriege Wunden mit einem Gefühle austheilt, als bekomme er sie selber, so wie ein mit Elek-

tricität geladner Mensch mit jedem Funkenblitze, womit er auf den andern einschlägt, auch sich selber trifft und sticht; — der kann seiner Gerechtigkeit versichert seyn, und einer schönen Erhebung.

31.

Die sinnliche Liebe im Alter, ein Gewitter im Winter.

Sinnlichleidenschaftliche Liebe in einem Greise ist so verdrießlich, wie ein Gewitter im Winter, welches über öden Schneefluren ohne Befruchten blitzt und regnet, und das nichts hinterläßt, als größere Kälte.

32.

Lehre für Jungfrauen.

Jungfrauen, seyd freygebiger mit dem Geiste; der weibliche wird nicht so leicht errathen und vorausgesetzt, und eine ordentliche Rede wird nicht so leicht vergessen, als eine Einsylbe von Ja oder Nein. Hingegen geitzet mit der zweyten Sprache; zehn Küsse werden leichter vergessen als ein Kuß; ein Seitenblick wird länger behalten als ein Anschauen.

Sie sind bloß Brenngläser, welche die Strahlen deines Innern sammeln und richten; ist dieses nun bloß ein borgender Mond, aber keine schaffende Sonne: so werden die besten Gläser nur die Helle des Mondscheins verdoppeln, aber keine Wärme erzeugen.

33.
Berge, Thäler, Gräber, Kronen.

Die Berge tränken und nähren Thäler; die tiefen Gräber der Kriege aber die Höhen der Thronen. Der despotische Thron ist die hervorragende Thurmspitze eines von Bergen verschütteten Dorfs.

34.
Fürst und Volk.

Fürst und Volk gebiert und nährt Ein Lebensmittelpunct. Aus derselben Spitze des Samenkorns dringt der Gipfel, und die Wurzel der Frucht; aber jene steigt aufwärts wie diese nieder; doch haben beyde Eine Nahrung; und, von einander abgerissen, sterben beyde, nur der Gipfel zuerst.

35.
Weibliche Erziehungslehre.

Laße deine Tochter zwar recht einwurzeln, und eingreifen in das wirthschaftliche Treiben; nur halte durch Religion, und durch Dichtkunst das Herz für den Himmel offen; drücke die Erde fest an die nährende Wurzel der Pflanze, aber in ihren Kelch lasse keine fallen.

36.
Stellung des Lebens.

Ein Mensch kann sein Leben in eine Wüste verwandeln, wo er nichts mehr sieht, als das

Kleine und das Große, die Unzahl irdischer Geringfügigkeiten und himmlischer Größen. Ist aber nicht, statt dieser arabischen Wüste, welche nichts hat, als den Wechsel unzähliger Sandkörner am Tage, mit unzähligen Sternen in der Nacht, eine Landschaft gedeihlicher und schöner, wo die Blumen, und die Wolken einigen Schatten werfen?

37.

Trost gegen die ewige Flucht der Zeit.

Du kannst keine Sekundenuhr lange aushalten und klagst:

Die Zeit ist ein stetes Vorübertropfen von Augenblicken, die hinter einander fallen, und verrauchen; oben hängt unverändert die Zukunft, und unten wächst ewig die Vergangenheit, und wird immer größer, je weiter sie rückwärts flieht; was bleibt bey mir? — Die Gegenwart, antwort' ich. Wie auch die Zeit vor dir vorüberfliege; die Gegenwart ist deine Ewigkeit, und verläßt dich nie.

38.

Der Mensch.

Momus sah die Thiere an, und sagte endlich, lange sinnend: Jedes Thier ist einem Gotte oder einer Göttinn ähnlich; aber welches ist das Ebenbild aller Götter? — Da schuf Prometheus den Menschen, und sagte: Dieses!

39.
Die Dichtkunst.

Biene, wozu hohlest du dein Wachs, zu Masken oder zu Lichtern, zum Verstecken oder zum Beleuchten?

Die Biene versetzte: zu Keinem, nur zu Zellen meines Honigs; fragt nur den Dichter. Ich auch, antwortet dieser; weder täuschen will ich, noch enttäuschen, nur versüßen.

40.
Der schlafende Gott.

Der Allgeist ruht oder schläft, sagt der Menschzwerg, so oft sein Milbenauge dessen Gang nicht mehr verfolgen kann. So ließen sie sonst täglich die Sonne im Ocean schlafen, wenn sie über eine neue Welt, und über neue Weltmeere wachte und ging.

41.
Entstehung des Traums.

Als Prometheus das Erdgebilde durch einen himmlischen Funken zu einem Menschen belebte, entrüstete sich Jupiter, und sagte: Jeden Tag soll dein Mensch sterben, und die Hälfte seines Lebens ohne Sinne und Gedanken vor dir liegen, bis er endlich auf immer vergeht. Nun sank Abends der neue Mensch um, und fiel in Schlaf. Einst fanden ihn die Musen, die sanftern Töchter des Jupiters, entschlafen, und sahen dem täglichen Todten der Nacht voll Liebe

und Mitleid auf die geschlossenen Augen: „Das arme gute Wesen; — sagten die Musen — so schön und so jugendlich wie Apollo! Soll es täglich, wenn es ruhen will, den Himmel und die Erde verlieren, von dicken kalten Schatten des Orkus umrungen?"

Wollen wir, sagte Kalliope, die kühnste Muse — in seinen Orkus dringen, und ihm unsre Gaben reichen, und eine schönere Erde, und den Olympus geben, bis ihn der strenge Vater wieder den lebendigen Tag genießen läßt!

Nun rührten die Göttinnen, die den Götter-Olympus beglücken, den Sterblichen an, die hohe Muse der Dichtkunst mit der Tuba — die Muse der Töne mit der Flöte — Thalia mit dem Gaukel- und Klingelstabe — und Urania mit der Sternenkugel — und Erato mit dem Pfeile der Liebe — und sogar Melpomene mit dem Dolche, und alle übrigen Musen berührten ihn.

Plötzlich erblühte der Leichnam der Nacht, der Schläfer; denn der Traum kam, und schuf um ihn her einen Himmel, und eine Erde, und gab sie ihm; — kühne und leichte Gestalten spielten ihr Leben vor ihm, und er stand mitten unter ihnen. — Früchte wuchsen zu Blüthen, und die Blüthen zu Blumen, und diese blieben die Früchte, und die schönste Jugend wurde noch jünger — die Erde hatte ihre Schwere verloren, und die hohen Berge bewegte ein leichter Zephyr vor der Abendsonne — ein Rosendorn, in Gestalt von Melpomenens Dolch, ritzte die Brust, und das Blut wurde eine weiße Rose oder eine rothe. — Flötentöne gaben der Seligkeit wieder eine Sehnsucht, und wehten aus fernsten tiefsten Himmeln in das Herz herab. —

Der schlafende Mensch lächelte, wie ein Beglückter, und weinte. Da weckte ihn der Gott der Musen mit dem Sonnenlichte, damit der Sterbliche die Unsterblichen nicht erblickte.

42.

Sprechen der Liebe.

„Liebst du mich?" fragte der Jüngling in der heiligsten und reichsten Stunde der Liebe, in der ersten, wo die Seelen sich finden und geben. Die Jungfrau sah ihn an, und schwieg!

„O wenn du mich liebst," sagte er, „so schweige nicht!" Aber sie sah ihn an, und konnte nicht sprechen. —

„Nun so war ich denn zu glücklich gewesen, und hatte gehofft, du würdest mich lieben; alles ist jetzt vorüber, Hoffnung und Glück," sagte der Jüngling.

„Geliebter, lieb' ich denn nicht?" fragte die Jungfrau, und fragte es wieder.

„O warum sprichst du die himmlischen Laute so spät?" fragte er.

Sie antwortete: „Ich war zu glücklich, und konnte nicht sprechen; erst als du mir deinen Schmerz gabst, da konnt' ich es."

43.

Der vielfache Schleyer.

Du stehst vor dem grossen Schleyer, den die Ewigkeit trägt, und ist es ein Trauerschleyer — oder ein Isisschleyer — oder der Schleyer eines Mörders — oder einer Schönheit — oder

eines strahlenden Mosis Angesichtes — oder der Schleyer einer Leiche? — Ich antworte: Du wirst ihn einst aufheben; welchen dein Herz verdient, den hast du aufgehoben.

44.

Die alten und neuen Auflagen.

Die Schriftsteller sollten sich wie Jean Jacques Rousseau nicht schämen, in neuen Auflagen ihre alten zu berichtigen. Warum wollen sie gerade im Drucke die Wunde und den Wundbalsam der Endlichkeit, die Veränderlichkeit, verbergen, als wäre jede ihrer Meinungen die letzte, und jeder Wille ein letzter? Wenn doch in der Studierstube eines Gelehrten der Glaube desselben sich so oft verwandeln, häuten, einspinnen, verlarven, verpuppen muß, bis solcher wieder endlich entpuppt ausfliegt; — und wenn es auf keine Weise zu ändern ist, daß man es auf allen Gassen weiß, wie der gelehrte Mann in Einem fort sich und seinen Glauben änderte, und anders dachte, zuerst als Primaner, — dann als Student, — anders als Privatdocent, — noch anders als Professor extraordinarius, — von Neuem anders als ordinarius, — darauf vollends anders als Rector magnificus; — warum will denn der Mann nicht auch der Welt im Freyen seine neuen Häutungen zeigen, welche er, wie die Eintagsfliege die ihrigen, noch im Fluge vornimmt? — Ohnehin ließe sich fragen, ob nicht zuweilen die Geschichte einer Meinung, so wie gewöhnlich die Geschichte einer Stadt, ergiebiger sey, als diese selber!

45.

Der bessere Prophet.

Die Menschen vergessen und verzweifeln nur zu oft; sonst würden sie finden, daß das Schauen und Vertrauen auf die göttlichen Gesetze des großen Weltganges leichter das Ziel weissagen kann, als oft der Reichthum von Kenntnissen der politischen Einzelheiten vermag; und ein gläubiger Dichter ist zuweilen ein besserer Prophet, als ein herzloser Kenner aller Kabinette.

46.

Der Glaube — das Vertrauen. Rom — Bethlehem.

Der Glaubige einer Vorsehung ruht in den Weltstürmen auf einem festen Troste; aber sogar der bloße Glaubige der Geschichte findet in dieser den Anker der Hoffnung, obgleich mit einem noch wenig bezeichneten Unterschiede. Es gibt nähmlich einen zwischen einem verschlimmerten Zeitalter oder Volke, und zwischen einem verunglückten; wiewohl bloß jenes ganz in dieses übergehen muß, nicht dieses in jenes; folglich kann man über das Eine auf lange hinaus prophezeihen, über das Andere weniger. Das Schicksal hält nähmlich fest einem unmoralischen Volke den Giftkelch zum Ausleeren vor, und läßt dasselbe alle Verzuckungen des Vergiftens durchmachen, bis es am selber verfertigten, und zurückgeschluckten Gifte, wie die Klapperschlange am eignen Bisse, verscheidet. — — Al-

les dieß konnte man z. B. dem römischen Reiche auf Jahrhunderte aus der Hand oder Faust lesen, welche die Adlerklaue oder Wolfstatze der alten Welt geworden war.

Hingegen die Zukunft eines verunglückten Volkes hebt sich über menschliche Vorblicke hinaus, und doch zu den Hoffnungen hinauf. Die Menschen glauben nähmlich, aber irrig, daß ein gestürztes Volk nur von der Kette der Hülfsmöglichkeiten, die ihnen vor Augen liegen, wieder in die Höhe zu ziehen sey. Wenn sie nun finden, daß für den Abgrund, worein es geworfen worden ist, alle Rettleitern zu kurz sind, um es empor zu bringen; so schließen sie daraus auf dessen Rettlosigkeit, ohne sich aus der Geschichte zu erinnern, daß ein Höllen-Abgrund der Völker — so wie einige physische Abgründe — außer dem Rück-Ausgange nach oben, auch einen unten nach der Ebene, ja nach der Tiefe hat, so daß ein unerwarteter Seitengang plötzlich ein freyes Weltgrün und Himmelblau aufthut. Daher wurde kein Volk durch sichtbare alte Hülfsmittel gerettet. Als Rom entseelt ohne Freyheit und Sittlichkeit dalag, und als nun an dem fortlaufenden Riesencadaver eine ganze daran gekettete Welt vermodern hätte müssen, da selber durch die gesunden Nordheere die ansteckende Sargpest nur weiter gedrungen wäre; wer obsiegte der ungeheuern Gift-Roma? Das Dörfchen Bethlehem.

Wollet also nicht errathen, sondern vertrauen.

47.

Landes-Reichthum und Macht.

Kein Land wird reich oder mächtig — vielmehr das Gegentheil — durch das, was es von außen hineinbekommt: sondern nur durch alles, was es aus sich selber gebiert, und empor treibt. Nur der gesunde dichte Baum trägt jährlich seine Honigblüthen und Honigfrüchte; aber der Baum, in welchem Bienen ihren Honig aufhäufen, ist hohl und faul, und steht bald ohne Honigkelche da.

48.

Dreyfacher Mißbrauch der Anspielungen auf die Zeit.

Drey ganz verschiedene Parteyen leiden und siechen an Anspielungen: die erste macht, die zweyte wittert, die dritte rügt sie. Wie nähmlich in einer epikurischen Stallzeit auch der reinste Autor unzüchtig denken muß, um nur züchtig zu schreiben, und wie er sich in die unreine Stelle des Lesers versetzt, um desto sicherer diesen in seine reine zurückzusetzen: so muß ein politischer Schriftsteller jetzt in sein Inneres alle denkbare Zeitfeinde, Ketzer, Staats-Zeichendeuter zusammenberufen, und sie abhören, um nur seine Meinung so zu sagen, daß sie nicht mit der ihrigen zu vermengen ist. Wie dem französischen Trauerspiel die Zeichendeuterey und Mißdeuterey solcher Auguren jeden freyen Adlerflug anhielt, und an Fäden band: so wird durch sie dem Witze, und jeder Betrachtung der Weltgeschichte das Schicksal einer ähnlichen Enge berei-

tet. Ich mache mich anheischig, aus jedem Buche politischer Gattung, sey es zehen oder mehrere Jahrzehende alt, mit einem guten Dionysius-Ohr so viel boshafte und unerlaubte Aeußerungen über die jetzige Zeit heraus zu horchen, daß man gar nicht begreifen soll, wie man im siebzehnten Jahrhundert bey einer sonst guten Wachsamkeit so viele zügellose Ausfälle gegen das achtzehnte hat, so frey erlauben mögen.

49.

Gemeingeist.

Wer kann den Gemeingeist in einer Monarchie wecken, und stählen, und befestigen? Nur Einer, welcher, so weit auch seine physische Vielmacht reiche, doch noch über eine größere moralische gebiethet, der Fürst selber. Wie sich vor dem Jüngling Tugend und Weisheit in einen Tugend- und Weisheitslehrer verkörpern; wie ihm dadurch das Göttliche zu einem persönlichen Gotte wird: so verdichtet und verkörpert sich vor dem Volke das Vaterland oder die Idee, welche begeistert, in seinem Fürsten, wenn dieser den heiligen Vorzug, daß Wohlwollen, Einsicht, Kraft, Tapferkeit auf der magischen Thronhöhe mit einem verdoppelten allmächtigen Glanze herunter wirken, und mit Sonnenfeuer ganze Frühlinge befruchten, nach Gewissen und Vermögen anwendet. Es ist rührend, und menschheit-rühmlich, wie ganze Völker freudig schön für einen Helden sterben, und noch lieber für einen kriegerischen und moralischen Heldenfürsten zugleich. Von dieser Seite angesehen zeugt und zeigt der Krieg in kurzer Zeit mehr Gemeinliebe als der

Friede in langer; und mancher Fürst bedarf äußere Feinde, um zu erfahren, daß er keine innere habe, sondern gerade Freunde nur in der Noth.

Eines Fürsten echte gute Handlung führt selber für den Weltweisen, den keine Gold- und Silberblicke des Thrones blenden, ja für den Ausländer eine ungewöhnliche Flüßigkeit bey sich, so wie etwa der Honig, der von Gebirgen kommt, der süßeste ist. Kurz die Staaten müssen, wie die Bienen die Zellen in ihren Körben, von oben herab zu bauen anfangen. Lebensbeschreibungen echter und guter Fürsten — welche Liebe und Widerstand in schöner Größe verknüpfen, und dem Alexander gleichen, welcher (wenn das Gleichniß nicht zu klein ist) ein mild blaues, und ein feurig schwarzes Auge zugleich hatte — kurz ein Plutarch, oder gar ein Tacitus geistiggefürsteter Fürsten aller Länder und Zeiten wäre ein fruchtbringendes Buch für Kronprinzen und Völker zugleich; und es würde vielleicht eben so dick ausfallen, als Tacitus Annalen — entgegengesetzter Fürsten.

50.

Schnelle Aufklärung, und schnelle Verfinsterung.

Man hat in mehr als einem Lande erlebt, daß schnelle, d. h. unvorbereitete Aufklärung ohne Dauer und Reife guter Früchte vorüber zog, und daß der einem zu starken Sonnenlichte ausgesetzten Leuchtstein sich zerbröckelte, und nicht lange nachschimmerte im Dunkeln. Aber warum befürchtet man eine längere Dauer der Wirksam-

keit von schneller unvorbereiteter Verfinsterung, und tröstet sich nicht in kurzer Sonnenfinsterniß mit Vertrauen auf den längern Tag? — Denn noch dazu sind die Fälle ganz ungleich; Licht, sogar das plötzlichste, reitzt den Menschen zum Licht, wie körperliches zum Nießen; aber auch plötzliche Nacht reitzt ihn zum Lichte; daher bleibe mitten in der Geschichte der Freund der Erde ohne Furcht. Alle plötzlichen Dämmerungen sind nur die der Sonnenfinsternisse, und also keine wachsenden, sondern eben so plötzlich verschwindenden.

Indeß, jede Regierung sage daher an ihrem ersten Tage, wie Gott am ersten Schöpfungstage: es werde Licht! Die Sterne jedoch, Mond und Sonne wurden erst am vierten erschaffen; dazwischen am zweyten und dritten wurden die Wasser zwischen Himmel und Erde vertheilt, und der Erde Blumen und Knospen gegeben; und darauf erschien die Sonne, und die Blumen und Knospen wurden von ihr aufgethan, und bis jetzt erhalten.

51.

Die französischen Emigrés und Rémigrés.

Der alte Emigranten-Adel gleicht einer vor einigen Jahrzehenden abgelaufenen Repetiruhr, die, nach dem Drucke, zu allen Stunden der Zeit nur die einzige angibt und wiederhohlt, bey welcher sie stehen geblieben war.

52.

Die schönere Passionsblume.

Die alte der Gärten stellt die Marterwerkzeuge Christi dar; mit ihren Blattspitzen die Dor-

nenkrone, mit ihrem Hute den Schwamm voll Galle, mit den blutfleckigen Fasern die Ruthen, und mit andern Theilen die Nägel, die Lanze, die Geiselsäule, — nur nicht das Kreuz bildet sie nach. *Kennt ihr nicht das Königreich, das einst eine große Passionsblume war, und in dessen Blätter und Blüthen alle Marterwerkzeuge erschienen? Ja; das Kreuz aber, das der kleinen Blume fehlte, hing es sich selber an, ein schönes und festes: das eiserne.

53.

Kraft des Lichts.

Fürsten, lasset es euch täglich aus der neuesten Kriegsgeschichte wiederhohlen, weil ihr's täglich vergeßt, daß Einsichten des Volks Kräfte verleihen, und Licht Feuer gibt; in der Geschichte hat, wie in der Göttergeschichte, Minerva, am meisten die Götter gegen die Giganten beschirmt. — Nicht die feurigen, sondern die lichten Völker überwinden zuletzt, und dauern am längsten aus. Welches Sclaven-Volk hat nicht seine Leidenschaften, und seine Gluth, und folglich seinen Muth von den Mongolen an bis zu Algierern? — Einsichten hingegen, durch alle Klassen verbreitet, wie z. B. im brittischen Staate, wirken in allen Verhältnissen, und nach allen Richtungen hin, und begaben mit einer festern Ausdauer langwieriger Lasten, als alles flüchtige Feuer des Eifers. Kraft und Freyheit des Denkens sind die Sonnenstrahlen des Staats, an welchen alles Herbe sich versüßt, so wie die Pflanzen bey aller Wärme und Luft, und Nässe kraft- und farblos bleiben, wenn sie keine Sonne beseelt.

54.

Fortschritte der Menschheit und einzelner Völker.

Macht unser Volk einen Fortschritt, oder gar einen Aufflug; so glauben wir sogleich, die ganze Menschheit sey mitgefolgt, und nachgeflogen. Erblicken wir die Mitfolge nicht; so jammern wir über den großen Stillstand der Welt, und verzagen an der Zeit, welche doch so viele tausend Hände hat, und stets unzählige zum Geben übrig behält; denn wir vergessen, daß ja das Ganze auch gegangen, nur aber in einen größern Himmel. Eben so kommt es uns vor, der Mond laufe und eile, wenn unter ihm die irdischen Wolken fliegen; verwundern uns aber, daß er ungeachtet des Scheins nicht aus seiner Stelle gewichen, bis wir endlich einsehen, daß auch er weiter gerückt, nur in einen größern Himmel, als der unserer Wolken ist. — Einen bloßen Nachsommer kann es nur für einzelne Völker geben; aber die Menschheit selber kann keinen Vor-, höchstens nur einen Nachwinter haben.

55.

Gericht über Staat.

Wird vor Gottes Gericht der Schuldige vorbeschieden vom Unschuldigen; so muß er sterben und erscheinen. Dieser Glaube wird zuerst an Staaten wahr, wenn die Unschuld zu Gott schreyt nach Gericht, und sie gehen unter mit ihren Mächtigen, und werden gerichtet.

56.

Licht = Propaganda von oben herab.

Allerdings bauen jetzt sogar fast harte Fürsten die Geister ihrer Unterthanen mit Eifer an, doch aber so, daß sie diesem geistigen Wachsthume eine gewisse Gränze setzen; so wie der Bierbrauer — um ein sehr gemeines Beyspiel zu gebrauchen — die Malzkörner durch Treibhauskünste keimen, aber den Keim nicht länger als zwey Linien eines Zolls aufschließen läßt; weil sie sonst auf dem Darrofen zu keinem tauglichen Malz einwelken. —

Demnach würde ich neurer Zeiten, als Fürst, an Folgendes denken. Die Völker können sehr leicht gut angekorkten, fürstlich zugesiegelten Bier = oder Champagner = Flaschen ähnlich seyn, in welchen so lange der versperrte G e i s t ohne Schäumen ruht und wächst, so lange der Kork nicht heraus gezogen worden. Darnach aber wirds anders; unaufhörlich steigen die Blasen und Perlen, und geisten fort, auch wenn wieder der Stöpsel darauf gedrückt worden ist. I n E u r o p a w i r d s i c h n u n i n E i n e m f o r t L u f t a u s d e n g e ö f f n e t e n F l a s c h e n = o d e r K ö r p e r h ä l s e n e n t w i c k e l n, d i e F ü r s t e n m ö g e n s o v e r s t e c k t a l s m ö g l i c h v e r s t o p f e n w o l l e n, entweder mit durchsichtigen Glasstöpseln, oder, wie die Welschen, den Wein, mit weichem Olivenöhl. Nur über das Herz der Völker haben die Gewalthaber mehr Gewalt, als über das Gehirn derselben; u n d V ö l k e r w e r d e n l e i c h t e r v e r g i f t e t, a l s v e r f i n s t e r t.

57.

Frühere Hoffnungen.

Ich man von Gebirgen umgeben; so stellen sich alle Gegenstände zu nahe vor. So zeigten uns die Höhen und Größen der kriegerischen Zeit ähnliche Höhen der friedlichen zu nahe, und darum zu groß.

58.

Nutzanwendung der Zeit.

Es gibt Wendezeiten oder Quatember der politischen Witterung, Entscheidpuncte für Staaten, welche von oben kommen, aber von einem höhern Oben als die irdischen Obern einnehmen: — diese Zeiten halte man heilig, und thue das Beste darin, was man vermag. Eine solche Höhenzeit stand sonnenwarm über Griechenland, nach dem Siege über Xerxes; in ihr sprangen alle alten Blüthen auf, und alle jungen Früchte reiften. Eine solche Zeit arbeitet jetzt in Deutschland nach dem Siege über den neuesten Xerxes — und zwar in Deutschland am meisten; denn nur dieses litt am längsten und härtesten, und nur in ihm wurden Länder und Jahrhunderte mit Kanonenrädern untergeackert, zum Brachliegen, oder zum Unkrautwuchs, oder gegen fremde Absicht, zur frischesten Aufblüthe und zum Vollwuchs.

59.

Fortsetzung.

Wie Gesichter und Krankheiten der Großväter oft über die Väter hinweg, und auf die Enkel springen; so sind wir unsern Großvätern geistig vielleicht ähnlicher geworden, als unsern Vätern, und eine ältere Vergangenheit schlägt

wieder grünend aus, auf einige Zeit wenigstens. Aber in dieser Zeit, aufgegangen durch eine, am politischen Himmel wie am blauen gleich seltene Zusammenkunft der obern Planeten kann nur erst recht geerntet werden, wenn wir das Ackern nicht für das Säen halten, oder unser überwundenes Leiden für abgeschlossenes Handeln. Wir sind erst der bittern Vergangenheit los, aber der fruchttragenden süßreifen Zukunft noch nicht Herr. Glaubt ihr denn, daß die höhern Weltmänner, die Selbstsüchtigen des Geldes und der Lust, die eng= und kaltherzigen Klüglinge, und die einer jugendlichen frischen Welt längst Abgestorbenen auf ein Mahl sich in einen pythagorischen Bund verwandelt haben? Oder glaubt ihr, daß das Volk unten, das in der Feuersbrunst des Kriegs aus Noth und Rache, mit einer Verdoppelung von Kräften, Riesenlasten bewegte, und Rettwunder errichtete, jetzt in Frieden die Anspannung werde wiederhohlen, anstatt nachlassen wollen, und daß es aus dem Kriege als ein republikanisches Heer alter römischer Plebejer nachgeblieben? —

60.
Schluß.

Im Volke muß daher öffentlicher Geist, großer Gemeinsinn erst gebildet werden, und zwar dadurch, daß man ihn befriedigt; und wie man alles Höchste erst durch das Besitzen erkennt, und Gutes thun muß, um es recht zu lieben: so muß das Volk höhere Güter freyer Regierung umsonst bekommen, um ihrer würdig zu werden. Nur der Landtag kann das Volk — so wie der Bundestag Deutschland — zu Gemeinsinn erhöhen, und durch ihn verknüpfen;

denn unter allen geistigen Erhebungen des Volks gibt es, außer dem Kriege für das Vaterland, nichts im Frieden der Presse, welche einmahl in einem größern Königreiche beynahe die Landstände ersetzte, nichts weiter als diese selber frey, vollständig und ausgewählt. So wird das Volk seine Verfassung, nicht bloß den persönlichen Fürsten, lieben, und wird sein Glück, nicht bloß in Abwesenheit der Kriegs- und der Friedensübel, und persönlicher Lasten, sondern im Genusse allgemeiner Rechte suchen lernen. Wie tiefer würde jetzt ein Druck im Frieden gegen die Erde beugen, als ein vorüberlaufender im Kriege! Das Volk, das euch künftig umgibt, kein erniedrigtes sondern ein aufgerichtetes, ihr Fürsten und ihr Staatenlenker, nur dieses mahlt euch groß in der Geschichte; aber nicht schimmernde Siege mit dem Schwerte oder Ländergewinnste mit der Feder; so wie ein See — wenn dieses Bild nicht zu kleinlich ist — seine Schönheit nicht von seiner Ausdehnung, sondern von seiner Umgebung mit Ufern gewinnt, die in ihm Fluren und Weinhügel, und Dörfer spiegeln.

Den Fürsten stehen nun zum mächtigsten, heiligsten Einwirken die Kräfte einer von der Zeit beseelten Jugend zu Gebothe, welche den Fahnenschwur, sich und Feinde aufzuopfern, auch im Frieden halten, und jetzt eben so willig für ihre Bürger als vorher für diese, und ihre Fürsten streiten will. Den Fürsten stehen, außer diesen Feuergeistern, noch die Lichtgeister der Zeit zur Seite, eine Cincinnatusgesellschaft hochgesinnter Schriftsteller in allen deutschen Kreisen, und in allen wissenschaftlichen Fächern; und von diesen, an welche sich noch ihre Lehrer und Zöglinge großer Heerführer, Geschäfts-, Staats- und

Weltmänner reihen, gleichsam Uhren in einer großen Stadt, welche alle in einander schlagend zwar das Zählen erschweren, aber doch alle Eine Stunde ansagen, — von diesen können Fürsten mit keinem Mangel an treuen warmen Gehülfen, oder an fremder Vorbearbeitung sich entschuldigen, ja nicht einmahl mit einem Mangel an fürstlichen Mustern und Vorgängern selber, wenn sie im Besitze solcher Hände, Herzen und Köpfe den ewigen Ruhm versäumen, ein schöneres Deutschland zu pflanzen, als das halb verwelkte, halb gemähte gewesen, ein frisches Deutschland, das künftig noch stärker bewaffnete, und schneidende Sieg- und Sichelwagen aufhält, abspannt, und zerbricht, als die sind, die das Alte kahl geschnitten haben.

Bedenkt noch, ihr gekrönten und besternten Machthaber aller Art: ihr tragt in der Zukunft entweder alle Schuld, oder allen Glanz. Tausend Sterne, oder Sonnen steigen und sinken am Tage; Niemand sieht sie und ihr Gehen; nur die Sonne allein geht aus. So siegen und sterben auf dem Schlachtfelde Tausende unbemerkt, und nur der siegende und fallende Held wird mit seinen Strahlen gesehen und genannt; und eben so durchlaufen im Bürgerleben hundert leuchtende Geister ihren Morgen und Abend unsichtbar, — und so ist euer Vor-Glück, ihr Hohen, zu beneiden, wenn sich in dasselbe das Allgemeine verbirgt. — Doch wie die kleinen Sterne unsern Tag unscheinbar verlassen, aber in der Nacht der neuen Welt zum Schimmern aufgehen: so zeigen auch die unbemerkten Geistersterne einstens in der andern Welt ihre Strahlen, und stehen unter den Sonnen.

Vor- und Nacherinnerungen.

61.

Vorerinnerungen

an die Schönheit des Sterbens in der Blüthe des Lebens.

Wenn von der Zeit der innigsten Seligkeit des Lebens die Rede ist; so muß man nicht die Kinderzeit anführen, sondern die Jahre des Jünglings, und der Jungfrau. Die Freuden im Kindergärtchen sind Lenzblümchen, schön, doch klein und artig, gefärbte, aber duftlose Vergißmeinnicht; die höhern prangenden Freuden des Wissens, und des Herzens sind noch eingewickelt, und die Farbenwelt der Ideale ist noch in eine grüne dunkle Knospe zusammengezogen.

Wie anders, und weiter schimmert die Jugendzeit! Die himmlische Zeit der ersten Freundschaft — der ersten Liebe — der ersten Dichtkunst — der ersten Philosophie — des ersten vollen Genusses der Natur, der Musik, und der Bühne, — der ersten Baurisse der Luftschlösser für die Zukunft, — und der ersten eingreifenden Zurüstung für thätige Wirklichkeit. Diese Zeit ist nicht bloß eine unwiederbringliche, — denn jede Zeit ist es —; sondern die höchste (kulminirende) des Lebens, eben weil sie, als die voll-

blühende, nur den Früchten in schönen Hüllen dient; denn in dem Entwickeln arbeitet nothwendig eine mächtigere Triebkraft, als in dem Entwickelten, im blühenden Menschen eine stärkere, als im gereiften. Wenn der Mann in gewissen Jahren so selten auf eine neue Bahn des Wissens, oder eines sittlich höhern Lebens zu führen ist: so entscheidet sich dagegen der Jüngling mit unauslöschlichem Feuer für irgend eine Philosophie, für einen Umsturz seiner sittlichen Lebensweise, für eine Bekehrung; aber zur Bekehrung gehört eben mehr Kraft, als zum faulen Stehenbleiben. — Wie die höchste Körperkraft, die höchste Gesundheit, die Aussicht des längsten Lebens, und die höchste Schönheit, kurz die größten Körpergüter dem jugendlichen Alter zufallen; so breiten auch — und eben darum — die geistigen Reichthümer sich aus, welche nicht erworben werden, sondern nur ererbt. Kenntnisse, Erfahrungen, Uebungen, sind allerdings Früchte nur des Alters, und der Mühe; aber was sind diese gegen den idealen Genuß der ersten Wissenschaften, wo der Baum der Erkenntniß noch geimpft auf dem üppigen Baume des Lebens treibt, gegen die Entzückung, womit uns die neuen Wahrheiten der Meßkunde, der Philosophie, oder einer andern uns zugebornen Lieblingswissenschaft überfüllen? Denn auch in der Wissenschaft steigt der Mensch, ungeachtet ihrer Erweiterung, bergab vom Ideale in die gemeine Kreisfläche der Wirklichkeit. — Die Jugend ist der Vollmond, den eine Sonne mit Zauberschein erhellt; das Alter ist der Neumond, welchem die Tag-Erde (das Leben) ein dürftiges Licht zuwirft.

62.

Fortsetzung.

Wie voller glüht der Jüngling, die Jungfrau, für große Herzen, und große Opfer; wie heißer entbrennen er und sie wider die Niedrigkeit, welche kriecht, und wider den Eigennutz, der wühlt! Wie bauen nicht Beyde sich zu einem Sonnentempel strahlender Thaten die kalte Gottesackerkirche der künftigen wirklichen Wirksamkeit aus! Der Jüngling wagt; der Mann erwägt nur, daß er einst gewagt habe, und ob er wieder wagen dürfe. Der Jüngling glaubt, mitten in seiner seligen Gegenwart, noch an eine seligere Gegenwart, noch an eine seligere Zukunft der Erde und Seiner; er glaubt, daß die Völker gleich, und mit ihm reifen, und daß auf den Bergen und Zinnen der Welt, nur ein Gottes-Sohn zu stehen brauche, damit ihn die Teufel anbethen; in seiner Brust sieht er die göttlichen Höhen, die Ideale, festgebauet stehen, und unerschüttert. Hingegen der ältere Mann blickt diese nur noch im beweglichen Leben nachgebildet an; so wanken die festen steilen Alpen auf dem Boden des wallenden Sees gespiegelt. — Die warme Sittlichkeit des Jünglings wird nur zu leicht von seiner Unbeholfenheit im Gutesthun verdeckt, und dann von seinen Leidenschaften; am meisten wird sein heiliges Feuer von den Rauchsäulen der letztern umzogen. Zorn, Ehrglut, Liebeglut sind brausende Dämpfe der Jugend, aber der Sittlichkeit doch näher verwandt, als die eigennützigen Neigungen des Alters, die Furcht, der Geiz, die ruhige selbstische Genußsucht. (Denn nur ein Greis, nicht ein Jüngling, genießt am liebsten einsam). Das Alter

hat moosige Auswüchse der Schwäche, die Jugend hat die grünende der Kraft. Wahrlich, ein großer Theil unsrer ältern Sittlichkeit ernährt sich von den Träumen und Zwecken, welche die jugendliche hatte, und verfolgte.

63.

Fortsetzung.

Wenn die Jugend die Zukunft des Lebens nur voll idealer Blüthen, und das Alter sie voll dürrer Reiser erblickt; so liegt beyder Unterschied des Blicks nicht in der Ferne; denn, obgleich dem Jünglinge an den Rosenbüschen des Lebens in der Ferne nur die schönen Farben und Düfte erscheinen, nicht aber die Stacheln: so schenkt ihm auch die Nähe ähnliche Rosen, obwohl nur italienische, voll eingegossenen Wohlduftes, und voll Farbenglanz ohne Bedornung. Hingegen wird auf der andern Seite das Alter von der Ferne — bey der Gegenwart versteht sichs von selber — nicht nur nicht bezaubert, sondern auch entzaubert, und von einem dunkelern Rauche als dem Zauberrauche verfinstert. — Seltsam ist es, daß man in diesem Falle nicht der Jugend Stärke, und dem Alter Schwäche zuschreibt, sondern es umkehrt. Um der Wirklichkeit Idealität zu leihen, ist ja eigner Reichthum an dieser nothwendig, und über das äußere trockene Leben kann nur ein reiches inneres seine Fülle ausgießen; um der Wirklichkeit aber nichts zu geben, braucht man nur nichts zu haben, wie der Feuerländer, der Stumpfe, der Greis. Der Jüngling erblickt die Zukunft mit ihren Gaben für ihn, und die Völker, wie ein Schiffer durch das grünblaue Meer hindurch, unten die Meergräser zu hohen Wäldern, und

die glänzenden Muscheln zu bunten Felsen vergrößert, und dem Ergreifen genähert erblickt; der Greis ist zu dem Meeresboden und Schlamm untergesunken, und was er unten sieht und fühlt, das wissen wir.

64.

Fortsetzung.

Jeder Jüngling, sogar der sehr prosaische, gränzt an den Dichter — wie die Jungfrau eine kurzblühende Dichterinn ist — beyde wenigstens in der Liebezeit; oder vielmehr die reine Liebe ist eine kurze Dichtkunst, wie die Dichtkunst eine lange Liebe. Daher ist die höhere Liebe — nicht ewa seit Werther und Sigwart; denn diese konnten nur, als Hörer der allgemeinen Menschennatur, nachher deren Sprecher seyn, und wieder Hörer und Nachfolger finden — die Freundinn des Todes, und seiner Bilder, der Gottesäcker und der Schwermuth. Nicht nur dem unglücklichen, selber dem glücklichen Liebenden schimmert in der Leichenfackel noch die Brautfackel nach; und Traualtar und Grabhügel liegen als verwandte Höhen neben einander in Einem Tempel. Nicht aus Schwäche kann in dieser Kraftzeit das Sehnen zu sterben, das Lieben und Schmücken des Todes kommen; — denn der zu seinem eigenen Beinhause eingetrocknete Greis will immer noch lange draußen vor seinem tiefer ergrauenden Abendrothe stehen bleiben, und nur spät heimgeführt werden in die stillste Nachthütte — sondern die Dichtkraft der Jugend (noch abgerechnet die von Andern dargestellte physische Nähe aller höchsten Puncte, besonders des Lie-

bens und des Sterbens) thut die Wunder, weil sie die Liebe zu groß macht, für den engen Erdboden, und ihr also einen Himmel durch den Tod einräumen muß. Als Dichtkunst, und wie Dichtkunst, verschönert sie jeden Schmerz; sie läßt alle Thränen glänzen, und alle Dornen grünen. Wenn der alte Mensch und Prosaist die Marterwerkzeuge des Lebens in seinem Kopfe so scharf verkleinert und verknöchert bey sich führt, wie der Hecht in dem seinigen die Passionsinstrumente Christi: so gleicht der jugendliche Kopf, und der Dichter mehr der Passionsblume, welche zwar auch die Marterwerkzeuge vorbildet, aber wie lieblich, farbig und mild! Den Gallenschwamm stellt die Blume bloß durch den Befruchthut vor, — die Geißelsäule bloß durch die Blumensäule, — und die Geißel durch rothe Fäserchen, — die Dornenkrone durch Blattspitzen, — die Lanze durch spitze Blätter, — und das Kreuz bildet sie gar nicht ab; und eben so geht der Dichter mit den Folterleitern des Lebens um.

65.
Fortsetzung.

Nun aber — damit wir uns wieder dem Anfange zuwenden — in solchem Alter, auf solchen Lenzauen, wäre Sterben nicht schön, und nicht leicht? Ich tadle hier keinen Schmerz der vorwärts verwaiseten Aeltern, denen ihre ermatteten veralteten Ideale zum zweyten Mahle in den frischen ihrer davon ziehenden Söhne und Töchter untergehen, und die gleichsam zwey Mahl veralten, weil ihnen ihre Verjüngung abstirbt; — ich tadle keine einzige Thräne, womit sie sich selber beweinen, um ihre langen

schweren Mühen für eine plötzlich abgewehte Lenzblüthe ohne herbstliche Frucht = Nachlese. Kein Schmerz der Liebe ist zu verdammen, am wenigsten der älterliche; ich mache ihm auch nicht den Vorwurf, — so wahr er ist: — du willst über den Untergang einer Jugendblüthe als über Neues trauern, und siehst nicht umher, daß seit Jahrtausenden in jedem Jahre ein Frühling stirbt; sondern ich frage nur wieder: ist es nicht schöner, wenn der Tod, als wenn das Leben die Anlitzrosen bleicht? Ist es nicht schön, zu sterben in solchem Alter, wo der Jüngling, und die Jungfrau nur aus dem innern Lande der Ideale überfliegen in ein höheres Land der Ideale — wo sie in dasselbe nur die hellen Morgenträume, und frischen Morgenstunden des ersten Lebens mitbringen, und ihnen eine mildere Sonne aufgeht, als die schwühle des irdischen Arbeitstages, — wo sie, nur kurze Jugend gegen lange vertauschend, sich nicht erst von einem verbluteten, Jahre lang im Verbande getragenen, Leben zu erhohlen brauchten, — und wo ihnen, wenn manche in vielen Lebenstagen, wie in kalten, düstern, bangen, gewundenen Katakomben, nach Ausgang umherkriechen, plötzlich der Todesengel den Felsen wegsprengt, der die Auferstehung verhinderte? — Und ein solches Sterben wäre nicht das schönste?

Ich sage nein; denn es gibt im Blüthenalter noch einen schönern Tod, den des Jünglings auf dem Schlachtfelde!

O! ihr Tausende von Aeltern, Geschwistern und Bräuten, welchen bey diesen Worten die alten Thränen wieder entstürzen, weil die Thränen der Liebenden länger fließen, als das Blut ihrer Geliebten; weil ihr nicht vergessen könnt,

welche edle, feurige, schuldlose, schöne Jugendherzen an eurer Brust nicht mehr schlagen, sondern unkenntlich, verworren, an andern todten Herzen in einem großen Grabe liegen; weinet immer eure Thränen wieder; aber wenn sie abgetrocknet sind, so schauet fester und heller den Kämpfern nach, wie sie eingesunken, oder vielmehr aufgestiegen sind. Vater, Mutter! schaue deinen Jüngling vor dem Niedersinken an; noch nicht vom dumpfen Kerkerfieber des Lebens zum Zittern entkräftet, von den Seinigen fortgezogen mit einem frohen Abschiednehmen voll Kraft und Hoffnung, ohne die matte, satte Betrübniß eines Sterbenden, stürzt er in den feurigen Schlachttod, wie in eine Sonne, mit einem kecken Herzen, das Höllen ertragen will — von hohen Hoffnungen umflattert, — vom gemeinschaftlichen Feuersturme der Ehre umbrauset und getragen, — im Auge den Feind, im Herzen das Vaterland, — fallende Feinde, fallende Freunde entflammen zugleich zum Tode, und die rauchenden Todeskatarakten überdecken die stürmende Welt mit Nebel und Glanz, und Regenbogen. — Alles, was nur groß ist im Menschen, steht göttlich = glanzreich in seiner Brust als in einem Göttersaale, die Pflicht, das Vaterland, die Freyheit, der Ruhm. — Nun kommt auf seine Brust die letzte Wunde der Erde geflogen. Kann er die fühlen, die alle Gefühle wegreißt, da er im tauben Kampfe sogar keine fortschmerzende empfindet? Nein, zwischen sein Sterben, und seine Unsterblichkeit drängt sich kein Schmerz, und die flammende Seele ist jetzt zu groß für einen großen Schmerz, und sein letzter schnellster Gedanke ist nur der frohe: gefallen zu seyn für das Va-

terland. Alsdann geht er bekränzt hinauf als Sieger in das weite Land des Friedens. Er wird sich droben nicht nach der Erde umwenden, und nach ihrem Lohne; seinen Lohn bringt er mit hinauf; aber ihr genießt seinen hier unten. Ihr könnt wissen: daß kein Sterben für das Gute in einem All Gottes fruchtlos, und ohne Zeiten- und Völkerbeglückung seyn kann, und ihr dürft hoffen, daß aus der Todesasche des Schlachtfeuers der Phönix des Heiligsten auflebt, und daß die ungenannt in den Gräbern liegenden Gerippe der Kämpfer die Anker sind, welche unten, ungesehen, die Anker der Staaten halten. — Aeltern, wollet ihr noch ein Mahl Thränen vergießen über eure Söhne; so weinet sie, aber es seyen nur Freudenthränen über die Kraft der Menschheit, über die reine Sonnenflamme der Jugend, über die Verachtung des Lebens wie des Todes, ja über euer Menschenherz, das lieber die Schmerzen der Thränen tragen, als die Freuden der Geistersiege entbehren will. — Ja seyd sogar stolz, ihr Aeltern! ihr habt mitgestritten, nähmlich mitgeopfert; denn ihr habt in der kältern Lebensjahreszeit ein geliebteres Herz, als euch das eurige war, hingegeben, und dasselbe für das große Herz des Vaterlandes gewagt, und als das kindliche stand, und eures brach, nur geweint, und gewünscht, aber eure Opfer nicht bereuet; und noch dauert mit eurer Wunde eure Opfern fort. —

Die folgenden Traumbilder lasse man sich als die Wachslichter gefallen, womit am Allerseelentage die Liebe, und die Andacht die Gräber eines Kirchhofs bestecken.

66.
Schluß.

Ich hörte, träumte mir, ein weites Stöhnen im Finstern; aber wohin ich mich kehrte, von daher schien es mir zu kommen. Endlich ging es lauter aus der Pforte eines Thales heraus, das sich durch zwey schwarze Felsenrücken zog. Der Himmel leuchtete mit nichts in die Finsterniß hinunter, als mit einem rothen Kometen, dem sein einziges Auge funkelte, und vor Mordlust der Schweif sich heftig bewegte, wie bey einem Tiger. Verschiedene Wagen mit abgenommenen Händen, die einander anfaßten, entweder zum Gebeth, oder zum Zerreißen, kamen uns auf unbeweglichen Rädern leise entgegen, und ein kleiner Wagen voll offner Augen ohne Augenlieder, die einander grimmig ansahen, und abspiegelten. Ein langer metallner Sarg auf Kanonenrädern, wurde von eisernen Elephanten schwer geschleppt. Mit weißen Buchstaben stand darauf: Asche des zehnten Heeres. Er wurde um die enge felsige Thalkrümme, wie ein gefällter langer Baum, mit entsetzlicher Kraft gezogen, und mußte, zu schwer vollgedrückt, sich krümmen, und sein Ende wollte lange gar nicht kommen, und nachschleifen

Da stand ein rundes fortblitzendes Gewitter als Sonne über dem Erdenweh. Durstige öffneten Fässer voll Vipern, welche herausschossen, und durch brennende Stiche den heißen Durst anschürten. Hungrige verschluckten ihre Zähne, und käueten das Zahnfleich. Eine glühende Krone, so groß wie ein Schild, fuhr abgeschossen, aber im Kreise fliegend, durch einen Zirkel von Kriegstänzern, und riß ihn um. In lebendige

Wunden regnete es Disteln, welche darinn schnell Wurzel faßten, und trieben; und in jede gefallene Leiche schlug ein Donner ein, und tödtete sie wieder. Ich sah auf zum Himmel nach Trost; aber droben hatte sich das rauchende Blut als Abendroth, und Morgenroth, und Nordschein angelegt; Dörfer und Städte zogen als länge Aschenwolken pfeilschnell durch die Lüfte, nur einige von einer Mine aufgeschleuderte Gassen hingen mit ihren gebrochenen Menschen und Häusern im Himmel fest. Auf dem nahen Gebirge standen Gletscher mit Eisnadeln, an welchen Kinder gespießet hingen; und auf den fernen Gebirgen, wo man auf das Schlachtfeld hinabschauen konnte, standen Aeltern und Geschwister, und Bräute, und sahen eifrig in einen über das Schlachtfeld schief herabhängenden Spiegel.

Endlich sprang die Pforte, und zertrümmerte im Schlachtfelde, und der Wehklagesturm stürzte heraus. Da blickte ich hinein in die entsetzliche Welt; aber ich sank bewußtlos nieder. Was ich sah, war zu gräßlich für den Menschenblick, und hatte keinen Raum in einem Menschengedächtnisse.

Allmählig kam mir im Ohnmachttraume vor, als rückte das jammernde Feld weiter und weiter von mir, und seine Klagetöne erstürben fliehend in Schwanengesängen. Die Ferne sandte zuletzt nur Hirtenflötentöne, und die Wohllaute wehte ein mildes Lüftchen bald weiter, bald näher, und endlich ließ es einen ganzen Klanghimmel nahe an dem Ohre auswogen. Jetzt ward ich getragen — gehoben — vom Aether umflügelt — vom Glanze umdämmert hinter den geschlossenen Augenliedern; — ein Schöpferfinger rührte mich an, und ich schlug auf einer grünen

Wolke hoch im Himmel die Augen auf. Ueber mir war der blaue Sternabgrund, unter mir ein ausgedehntes blaues Meer, an dessen Horizonte zahllose Inseln der Seligen glänzten, und in einem weiten Abendrothe lagen — um mich schwammen zerstreute farbige Wölkchen, rothe aus Rosenduft, weiße aus Lilienduft, und bunte aus vielfarbiger Blumen Duft.

„Wer, o Gott, hat mich belebt aus meinem Weh?" rief ich. — Menschenkind, mein Vater! antwortete eine milde Stimme, ganz nahe an mir; ich sah keine Gestalt, nur ein neben mir schwebender Heiligenschein bezeichnete das Haupt, und das Wesen, das mir unsichtbar blieb.

Die alten Trauertöne flogen jetzt oben unter den Sternen als Sphärengesänge. Da fingen die Inseln am Horizonte sich zu bewegen an, und schwammen lustspielend um einander; manche tauchten in die dunkeln Wellen unter, und stiegen morgenröthlich glänzend wieder auf; einige schifften unter dem Meere fort, und kamen mit Perlen überdeckt empor. Eine aber, mit Cedern, Palmen und Eichen geschmückt, und mit blühenden Riesenjünglingen am Ufer, zog gerade in die Mitte des Meeres nach Osten zu. — Bin ich auf der Erde? fragte ich. — „Frage mich nicht (antwortete die Stimme ohne Gestalt); denn ich kenne alle deine Gedanken, und will dir antworten in deinem Herzen. Du wirst auf der Erde seyn, wenn sie aufgeht im Osten aus dem Meere; unter ihm zieht sie eilig um die Sonne; das Meer der Zeit ist die Woge auf dem Meere der Ewigkeit."

Die Cederninsel kam, wie von einem Strome gezogen, der grünen Wolke immer näher.

Jünglinge, größer als menschliche, blickten erfreut in das blaue Meer hinunter, und sangen Freudenlieder; Andere schaueten entzückt in den Himmel hinauf, und falteten bethende Hände. Einige schlummerten in Lauben aus Regenbogen, und vergossen Freudenthränen; hinter ihnen standen Löwen, über ihnen kreiseten Adler.

„Auf der Cederninsel wohnen die Menschen, welche wie ich für die Erde gestorben sind; aber in irdischen Gesichten soll dir offenbaret werden, wie der unendliche Vater die Menschenkinder belohnt, die für das Vaterland ihr Blut vergossen haben. Die Jünglinge, die in die Wellen blicken, sehen ihre unten im Meere laufende alte Erde näher, und die Insel zieht mit ihr; — sie sehen nur die glücklichen Länder, und ihre Freunde, die sich ihrer Thaten freuen, und die Nachwelt, die sie preiset, und jede Blume, die aus ihrem Blute erwuchs, wird ihnen von Gott gezeigt."

„Die gen Himmel schauen und bethen, sehen einen Altar auf jeder Sonne, und höhere Mitbrüder, welche Höheres opfern dem Höchsten, und sie bitten den Vater, daß er sie höher rufe zum himmlischen Opfern; und wenn er donnert, so ruft er sie."

„Die in Freudenthränen schlummern, sehen ihre Waffenbrüder muthig sterben, und erquicken ihren Tod, und sie sehen geliebte theure Menschen aus der Erde in die Insel ziehen, und halten sie im weinenden Wiedersehen an der Brust."

Jetzt stiegen weiße Blumen unten von der Erde auf die Meeresfläche herauf, und alle Schlafende erwachten. Die Blumen waren die Seelen der Mütter, die nun ihren auf den Blut-

feldern gefallenen Söhnen nachsterben. Aus den Blumen wuchsen Genien, und sie flogen an die Söhne; es war ein Sterben vor Freude, aber ein ewiges an ewiger. Die Mütter, an Thränen gewöhnt, hätten sie doch auf der Insel der Seligen vergossen, wäre es auch nicht vor Wonne gewesen, wie Blumen, von Glocken bedeckt, sich doch bethauen! Die leisen Liebelaute der Wiederfindenden bewegten die Lilien und Rosen wie Lautensaiten zum Klingen. Aber als die Mütter tönende Luft athmeten, und überall ein Einklang des Tausendklanges war, und ihre Herzen zerbebten im harmonischen Zittern, verklangen und verdufteten sie zu einer Blumenwolke, und die Wolke stieg empor, und zog im Himmel nach fernen Inseln der seligen Mütter und Bräute; aber zurückschmachtend sehnten sie sich nach der Zeit, wo dann alle Inseln der Seligen zu Einem gelobten festen Lande sich zusammenreiheten und verschwisterten.

„Menschenkinder! die Freude ist eine Ewigkeit älter, als der Schmerz, und wird eine älter, als er; und er ist kaum da gewesen. Menschenkinder, opfert die Zeit der Ewigkeit!"

Ein hoher blühender Greis mit einer Märtyrerkrone schauete zur grünen Wolke auf, und bethete die Stimme ohne Gestalt neben mir an. Da erblickte ich im Auge des Greises die abgespiegelte Gestalt des Wesens neben mir; mein Herz warf sich gedemüthigt und erhoben vor dem größten Menschen der Erde nieder, und er sagte in mir wieder das Wort: Opfere die Zeit der Ewigkeit!

Jetzt rauchte neben der Cederninsel das Meer, wie von einem unten aus dem Boden oder Erdballe aufsteigenden Vulkane; aber er

warf nur Eichenkränze, und Friedenszweige, und Lichtstrahlen aus. Endlich hob sich ein unendlicher Altar aus den Wogen, mit schlafenden Jünglingen und Greisen bedeckt. Als sie das Himmelslicht berührte, erwachten sie plötzlich, und standen auf, und stürzten an das Inselufer, und nun lagen diese neugestorbenen Waffenbrüder den alten Herz an Herz, und der Sternenhimmel stand über ihnen als unvergängliches Freudenfeuer ihrer Vereinigung. Da rauschten die Eichenwälder, die Löwen brüllten freudig, die Adler flogen, vor Lust sich in Feuer einwiegend, in das Gewitter, das jetzt von den Sternen kam. Das Gewitter legte sich über die Welt, und warf Blitze als Sonnen; es rollte Donner als Erden, und weinte mit den Helden heiße Freudentropfen; und unten im Meere donnerte die tiefe Erde dumpf nach. Nun sank die Wolke an die Insel, und nahm brausend in sich die Helden auf, welche den Vater angerufen hatten, daß er sie auf höhern Erden opfern lasse.

Als das Gewitter mit ihnen hinter den Sternen verschwand, war die Schöpfung groß, — das Herz feyerte die Ewigkeit, — die Erden waren im Himmel als eine Alpenkette neben einander gelagert, — die Sonnen waren der Sonnenhof um die ewige Ursonne, und überall stand Gottes Thron. —

„Bethe, ehe du erwachst; die Erde geht auf," sagte die Stimme ohne Gestalt, und durch die Nähe des hohen Wesens war schon mein Herz ein einziges Gebeth. Aber nun zog die grüne Wolke mit mir eiliger nach Osten der kommenden Erde zu, und die Cederninsel flog mit ihren Seligen den andern Inseln entgegen. Das Meer brannte im Osten vom Morgenro-

the, wie über einer aufgehenden Sonne, und tiefer sank die grüne Wolke in die Erden-Aurora ein.

Plötzlich ward der Heiligenschein der unsichtbaren Gestalt zu einem hohen Regenbogen, und verschwand darauf in einem unendlichen, den Himmel überdeckenden Glanz.

Und die Erde ging auf, eben als eine Sommernacht.

Ich erwachte; und statt der Wolke grünte um mich eine Auenflur, und über mir schimmerten die Sterne. An die letzte Frühlingsnacht hatte sich die erste Sommernacht geschlossen. Der Mond ging in der Geisterstunde als Silberbogen auf, und im Norden rückte die Abendröthe des Frühlings zauberisch als Morgenroth des Sommers um die Berge. Mein Herz hing an den ewigen heiligen Sternen fest, wo mein Traum noch wach fortlebte, und ich seufzte: „Ach, dort droben ist jeder Tag ein Frühlingsanfang." Da hörte ich von der Stimme ohne Gestalt in mir wieder das alte Wort: Menschenkind, opfere die Zeit der Ewigkeit! und ich seufzte nicht mehr.

67.

Nacherinnerungen

aus den schönsten Stunden für die letzten.

„Gib mir, bat in der abgematteten Dürre der Krankheit, Herder seinen Sohn, einen großen Gedanken, damit ich mich erquicke!" — Was aber halten wir gewöhnlich den liegenden Gefangenen im dunkeln Krankenbette vor, wenn vor ihnen der Glanzthau auf ihrem Leben dunkelgrau geworden? Nichts, als noch einige Schreckbilder mehr, statt erhellender Sternbilder. Seltsam und hart ist es freylich, daß sich gerade um den Todtkranken Klagen und Rührungen versammeln, und frey aussprechen, welche man sonst dem Gesunden bey seiner Stärke verhehlt; ordentlich, als solle der Sterbende die Gesunden aufrichten. Da steht im schwühlen Krankenzimmer keine Seele vor dem kraft- und farbenlosen Gesichte, die auf ihm ein heiteres Lächeln erweckte, sondern Beichtväter, und Rechtsgelehrte und Aerzte die alles befehlen, und Verwandte, die alles bejammern. Da steht kein kräftiger, über die eigene Trauer erhöhter, Geist, der in die niederliegende, nach Freudenlabung durstige, Seele die alten Frühlingswasser froher Erinnerung leitete; und diese mit den letzten Entzückungen vermählte, welche in Sterbenden das Heranschweben eines andern Lebens vorbedeuten. Sondern da wird das Krankenbette zum deckellosen Sarge eingeengt; das Leben wird dem, der aus ihm scheiden soll, durch weinende Lügen der Genesung, oder durch Worttrauer, höher,

und die Bahre als ein Blutgerüst aufgestellt, — und in die Ohren, welche noch lebendig bleiben, wenn die Augen schon gestorben sind, werden die schärfen Mißtöne des Lebens nachgeschickt, anstatt daß das Leben nur, wie ein Echo, in immer tiefere, aber weichere Töne verwehen sollte. Und doch hat der Mensch das Gute in sich, daß er sich der kleinsten Freude, die er einem Sterbenden mitgab, lieber erinnert und rühmt, als vieler größern die er an Gesunde austheilet; vielleicht auch noch darum, weil er nur im letzten Falle noch zu verdoppeln und nachzuhohlen vermag, wiewohl der Sterbliche beherzigen sollte, wie leicht jede Freude könne als eine letzte gegeben, oder empfangen werden.

Es würde also unser Lebensaustritt viel schmerzlicher seyn, als unser Eintritt, wenn nicht die gute Mutter Natur, wie überall, voraus gelindert hätte, um ihre schlaftrunkenen Kinder auf ihren wiegenden Armen sanft aus einer Welt in die andere zu tragen. Denn in den vorletzten Stunden läßt sie um den Heißbeweinten einen Panzer von Gleichgültigkeit gegen die zurückbleibenden Menschen gefrieren; und in den nächstletzten umschwimmen und umspühlen das Gehirn — wie die Nachrichten der erweckten Scheintodten, und die Mienen und Töne vieler Sterbenden bestätigen — weiche Wonnewogen, welche auf der Erde mit keinen andern so viele Aehnlichkeit haben, als mit den Frohgefühlen, worin die magnetischen Kunsttodten sich genesend baden. Noch wissen wir nicht einmahl, wie hoch sich diese Sterbewonnen, da wir sie nicht in ihrer Vollendung, sondern durch belebte Scheintodte, und also nur in ihrer Unterbrechung kennen, noch zu steigern vermögen, und ob nicht eben

fortwachsende Entzückungen und Verzückungen, die mehr Leben verbrauchen, als die Zuckungen des Schmerzes, in einem unbekannten Himmel das unsterbliche Leben lösen von dem gemeinen hiesigen. Es gibt eine wichtige ungeheure Weltgeschichte, die der Sterbenden; aber auf der Erde werden uns ihre Blätter nicht aufgeschlagen. — —

68.

Fortsetzung.

In Dörfchen Heim wohnte Gottreich Hartmann bey seinem alten Vater, einem Geistlichen, den er glücklich machte, ob dieser gleich alles, was er geliebt, überlebt hatte. Gottreich verwaltete für ihn das Predigtamt; nicht sowohl, um seinen wenig alternden Kräften beyzustehen, als um den eignen feurigen Luft, und dadurch dem Greise die eigenthümliche Freude zu machen, daß der Sohn den Vater erbaute.

In ihm drängte und knospete nun ein Geist, der dichterisch blühen will; er war aber nicht, wie die meisten dichterischen Jünglinge, ein Knollengewächs, das einige dichterische Blumen treibt, und, nach deren Abfallen, unter der Erde unscheinbare grobe Früchte ansetzt; sondern er war ein Baum, der seine süßen bunten Blüthen mit süßen bunten Früchten krönte; und diese Blüthentriebe wurden noch von der Wärme der neuern Dichtermonathe gelockt.

Sein Vater war von ähnlichen Kräften zum Dichter berufen, aber nicht von der Zeit begünstigt; denn in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mußte mancher Kunstgriff, der fliegen konnte, bloß auf der Kanzel, oder auf dem Lehr-

und auf dem Richterstuhle bleiben und haften; weil der älterliche Bürgerstand seine Kinder auf jeder Ebene, und in jedem Thale reichlicher zu weiden glaubte, als auf dem spitzen Musenberge. Jedoch zurückgedrängter Dichtergeist wendet sich, wenn er nicht in Schöpfungen sich verhauchen darf, desto innig heißer, und schmückend auf das eigene Herz zurück; die unausgesprochenen Gefühle reden, wie Stimme, lebendiger durch Bewegung, und die Thaten drücken Bilder aus. Auf diese Weise lebt der Dichter leicht so lange, wie der Mensch selber, der zu dessen Geschöpfe und Stoffe wird. So durchdauert der weiche, kurzlebige Schmetterling — wie früher als Puppe — den langen harten Winter, wenn er im Sommer nicht hat zeugen können.

Aehnliches widerfuhr dem alten Hartmann, aber schöner, weil die jungfräuliche Dichterseele in der Kanzel, als ihrer Nonnenzelle, wohnen durfte, und die Zwillingsschwestern, Religion und Dichtkunst, einander so nahe und helfend beysammen leben konnten. Wie rein und schön ist die Stelle eines Geistlichen! Alles Gute liegt um diese herum: Poesie, Religion, Seelenhirtenleben, indeß andere Aemter diese Nachbarschaft so dunkel verbauen.

Sohn und Vater lebten sich so immer tiefer in einander hinein, und auf der Stelle der kindlichen und väterlichen Liebe erwuchs eine seltene Freundschaft eigener Art. Denn nicht bloß mit der Wiedergeburt der verlornen Dichterjugend erquickte ihn der Sohn, sondern mit der andern noch schönern Aehnlichkeit des Glaubens. In frühern Zeiten konnte ein Greis, der seinen Sohn in die theologischen Hörsäle hinaus schickte, niemand zurück erwarten, als einen Bilder- und

Himmelsstürmer alles dessen, was er in seinem Amte auf dem Altare bisher altgläubig angebethet hatte; der Sohn kam als Heidenbekehrer, oder Antichrist des Vaters nach Hause. Es mag damahls väterliche Leiden gegeben haben, welche, obwohl verschwiegener, doch tiefer waren, als mütterliche. — Jetzt ist es zuweilen besser. Gottreich war, ob er gleich mit der gewöhnlichen, kleinen, üppigen Freygeisterey des Vorjünglings auf die hohe Schule ging, — doch mit dem Glauben seiner Väter, und seines Vaters von den jetzigen Lehrern zurückgekommen, welche die Gefühle der alten Theologie vor den Auflösungen der Aufklärer bewahren lehrten, und dem Lichte, das bey Menschen, wie Gewächsen, nur dem äußern Wachsen dienlich ist, nicht die Wurzeln schädlich entblößten.

So fand nun der alte Vater sein altes christliches Herz an der Brust seines Gottreichs mit jüngern Schlägen wieder, und die Rechtfertigung seiner lebenlangen Ueberzeugungen, und seiner Liebe zugleich. Wenn es weh thut, zugleich zu lieben, und zu widersprechen, und den Kopf abzubeugen, indem man sich mit der Brust zuneigt, so ist es desto süßer, sich und seinen Glauben durch eine jüngere Zeit fortgepflanzt zu finden. Das Leben wird dann eine schöne Sternennacht, wo kein altes Gestirn untergeht, ohne daß ein neues aufsteigt.

Gottreich hatte ein Paradies, indem er bloß als der Gärtner desselben für den Vater arbeitete, und diesem zugleich Gattinn, Bruder, Freund und alles war, was ein Mensch zu lieben hat.

Jeder Sonntag brachte ihm eine neue Freude, nähmlich eine neue Predigt, die er vor dem Va-

ter halten konnte. So viele Kräfte, besonders poetische, both er im Kanzelvortrage auf, daß er fast mehr für die Erhebungen und Rührungen des Vaters, als für die Erleuchtung der Gemeinde zu arbeiten schien; wiewohl er doch nicht ganz mit Unrecht annahm, daß dem Volke, wie den Kindern, höhere Zumuthungen des Verstehens gedeihlich sind, und forthelfen, und daß man nur am Unerstiegenen steigen lerne. Ein nasses Auge, oder schnell bethendes Händefalten des Greises, machte den Sonntag zu einem Feste der Himmelfahrt; und im stillen kleinen Pfarrhause wurden oft Freudenfeste begangen, deren Feyer Niemand verstand, und Niemand vernahm. Wer Predigten halten oder hören, für eine matte Freude ansieht, wird freylich noch weniger die andern begreifen, mit welcher beyde Freunde sich über die gehaltene, und über die nächste unterhielten, als wäre eine Kanzelkritik so wichtig, wie eine Bühnenkritik. Der Beyfall, und die Liebe eines kräftigen Greises, wie Hartmann, welchem auf den kalten Höhen der Jahre nicht die geistigen Glieder erstarrten, mußten einen Jüngling, wie Gottreich, stark ergreifen, welcher, leiblich und geistig zärter und dünner gebauet, in schnellerer und höherer Flamme aufschlug.

69.

Fortsetzung.

Zu diesen beyden Glücklichen trat noch eine Glückliche. Justa, eine doppelte Waise — Herrinn ihres Vermögens, und aller ihrer Verhältnisse — hatte das ganze väterliche Kaufhaus in der Stadt verlassen, und verkauft, und war ins obere Stockwerk des schönsten Bauerhauses

gezogen, um dem Lande nicht halb, sondern ganz zu leben. Justa that alles in der Welt ganz, nur aber zuweilen manches noch mehr, als ganz, nähmlich etwas darüber; wenigstens da, wo Großmuth anzubringen war. Das erste, was sie im Dörfchen Heim vornahm, nachdem sie den sanften Gottreich, und dessen fromme Dichteraugen gesehen, und vier oder fünf Lenzpredigten von ihm angehört hatte, war, daß sie ihm ihr tugendtrunkenes Herz geradezu gab, doch aber die Hand bis auf die Zeit zurück behielt, wo mit dem großen Weltfrieden zugleich ihr Bund geschlossen werden konnte. Ueberall that sie lieber das Schwere, als das Leichte. Ich wünschte, es wäre hier der Ort, das Mayleben abzumahlen, das im niedrigen Pfarrhause neben dem niedrigen Kirchthurme unter Justa's Händen blühte, — die Morgen, wo sie aus ihrem Häuschen zur Anordnung des Tages in das Pfarrhaus flog, — die Abende im Pfarrgärtchen, das nicht nur zwölf Beete in sich hatte, sondern auch eine Menge durchwässerter Auen um sich, der fernen Hügel und Sterne gar nicht zu gedenken, — das Ineinanderspielen dreyer Herzen, wovon keines in so reinen und engen Umgebungen etwas anders kennen und fühlen konnte, als nur allein das Schönste, und bey denen Gut- und Frohsinn bloß zum täglichen Lebenswandel gehörte. Jeder Sitz war ein Kirchenstuhl, und Alles geistlich, und der Himmel bloß ein größeres Kirchengewölbe.

In manchem Dörfchen, in manchem Hause mag sich ein wahres Eden verstecken, das nie genannt und geschildert ward; weil die Freude ihre zartesten Blumen gern überlaubt und zudeckt. Gottreich ruhte in einer solchen Dichter-

fülle der Wonne und Liebe — der Dichtkunst, und der Frömmigkeit — des Frühlings, und der Vergangenheit, und der Zukunft, daß er sich heimlich fürchtete, sein Glück anders auszusprechen, als bethend. Nur im Gebethe, dachte er, darf der Mensch Alles sagen, sein Glück und sein Unglück. — War denn nicht sogar der Vater beglückt, und bekam ein warmes Alter, keinen Winterabend, sondern einen Sommerabend ohne Finsterniß und Frost, obgleich die Sonne seines Lebens ziemlich tief hinter dem Grabhügel gesunken war, unter welchem seine Gattinn sich schlafen gelegt hatte.

Nichts erinnert einen edlen Jüngling so leicht an die letzten Stunden des Lebens, als gerade die schönsten, die innigfrohsten. Gottreich mußte in einem so seltenen Zusammenduften und Zusammenglänzen aller Freudenblumen, gerade in der frischen thauigen Morgenzeit des Lebens, schon unter dem Morgensterne des Lebens daran denken, daß ihm dieser einmahl als Abendstern desselben erscheinen werde. Da sagte er zu sich: „Alles steht jetzt so klar und fest vor mir, Schönheit und Seligkeit des Lebens, — der Glanz des Weltalls, — der Schöpfer, — der Werth und die Größe des Herzens, — die Sternbilder ewiger Wahrheiten, — der ganze gestirnte Ideenhimmel, der den Menschen bestrahlt, und zieht und hält. — — Wenn ich nun aber einmahl alt bin, und im matten Sterben; wird mir nicht Alles anders ergrauet und starr erscheinen, was jetzt so lebendig und blühend vor mir rauscht? — Denn gerade, wenn der Mensch nahe an dem Himmel ist, in welchen er so lange geschaut hat, hält der Tod den matten Augen das Sternrohr verkehrt vor, und läßt sie in einen leeren, fer-

nen, ausgelöschten sehen. Aber ist dieß denn recht und wahr? Ergreifen meine blühenden, oder meine welkenden Kräfte richtiger und fester die Welt? — Werde ich künftig mehr Recht haben, wenn ich nur mit halbem Leben empfinde, und denke; und hoffe, jedes scharfen Blickes und heißen Gefühls unfähig; oder habe ich jetzt mehr Recht, wo mein ganzes Herz warm ist, mein ganzer Kopf heiter, und alle Kräfte frisch? — Daß ich jetzt mehr Recht habe, erkenne ich, und gerade wieder dieß erkenne ich jetzt am gewissesten. So will ich diese herrliche Tagzeit der Wahrheit recht aufmerkend durchleben, und sie hinübertragen in die dunkle Abendzeit, damit sie mein Ende erleuchte!"

70.

Fortsetzung.

In den schönsten Maystunden, wo Himmel und Erde, und sein Herz zu einem vollen Dreyklange zusammenschlugen, gab er daher den feurigen Gefühlen feurige Worte, um sie schriftlich festzubehalten und aufzubewahren, unter der Aufschrift: Erinnerungen aus den schönsten Stunden für die letzten. Mit diesen Ansichten seines seligsten Lebens wollte er sich einmahl auf dem letzten Lager erquicken, und in das Jugendfrühroth aus dem Späthroth hinübersehen.

So wohnten die drey Menschen, sich immer inniger an einander erfreuend, in ihrem warmen Glücke, als endlich die Streit- und die Siegeswagen des heiligen Krieges anfingen über die Erde zu rollen. Jetzt ward aus Gottreich ein verwandelter Mensch; gleichsam ein junger

Zugvogel, welcher, obwohl mit heißen Ländern unbekannt, sich sehnsüchtig abarbeitet in seinem warmen Gefängnisse, weil er den ältern Zugvögeln nachzufliegen angetrieben ist. Die thätigen Kräfte in seiner Natur, die bisher nur still seinen poetisch = rednerischen hatten zuhören müssen, standen auf, und es war ihm, als suchten die Flammen der Begeisterung, die bisher, wie die aus einem Naphthaboden, vergebens in die leere Luft gestiegen waren, einen Gegenstand zum Ergreifen. Nur wagte er nicht, dem Vater die Trennung vorzutragen, sondern er quälte und labte sich bloß innerlich mit der Vorstellung seines Mitziehens und Mitkämpfens. Allein seiner Justa vertraute er den Wunsch; aber ohne ihn von ihr gebilligt zu hören, weil sie die Einsamkeit des Vaters zu hart fand. Dieser aber, begeistert wie Sohn und Braut für den Krieg, sagte, Gottreich möge hinziehen, der es schon lange gewollt, und nur aus Liebe ihn geschont. Er hoffe schon mit Gottes Hülfe auf ein Jahr sein Predigtamt versehen zu können; — und so thue er selber doch auch noch etwas für das Vaterland.

Gottreich flog fort, im Vertrauen auf den Herbstflor von Kräften in seines Vaters Leben. Er war gemeiner Krieger, und, wo er konnte, Prediger zugleich. Eine neue Laufbahn erneuert zugleich die Kräfte, und jeder bezeichnet sie mit größern Schritten. Ob nun gleich dem Jünglinge das Schicksal die Wunde verweigerte, die er so gern in den künftigen Frieden seines Standes, gleichsam als einen Brennpunct der schönen heißen Jugendtage, mitgebracht hätte: so war es doch Glück genug, an den Kämpfen Theil nehmen zu können, und, gleichsam wie ein alter Re=

publikaner, mit einem ganzen Volke für gemeinschaftliche Zwecke mitzustreiten.

Als endlich der schönste May, den jemahls Deutschland mit Siegen erwarb, in Siegs- und Friedensfesten mehr als eines Volkes gefeyert ward; so wollte der Jüngling diese Feyertage nicht so fern von seinen liebsten Menschen begehen, sondern, in ihrer Nähe, seine Freuden durch ihre verdoppeln. Er begab sich auf den Weg nach Heim. Tausende haben hinter und vor ihm damahls die Reise gemacht, welche durch befreyte Länder aus einer beglückten Vergangenheit in eine beglückte Gegenwart zogen; aber wohl nicht viele sehen, wie Gottreich, unterweges einen solchen reinblauen Himmel auf den Bergen ihrer Heimathsthäler, in welchem auch kein altes Sternchen fehlte, sondern jedes blitzte. Justa hatte ihm früher die kleinen Zeitungen des Pfarrhauses geschickt, wie sie sich sehne, und der Vater sich freue, und wie der Greis die Arbeiten des Amtes unversehrt überstanden, manche Predigten sogar ihm nachzuhalten gesucht, und so weiter; und wie sie ihm noch schönere Freudengeheimnisse aufbewahre. Unter diese gehörte vielleicht eins, das er nicht vergessen hatte, nähmlich ihr Versprechen, ihm nach dem großen Frieden ihre Hand zu geben.

71.
Schluß.

Mit solchen Aussichten genoß er vom Pfingstfeste schon den heiligen Abend, wo er vor Sonnenuntergang in Heim eintreffen wollte, um dem alten Manne unerwartet alle Geschäfte abzunehmen, und die ruhigsten Festtage zu bereiten.

Da er sich so das heutige Wiedersehn dachte, und die Berge des Vaterdorfes, in welchem er nach wenigen Stunden seine besten Herzen an das seinige stoßen sollte, immer deutlicher in dem blauen wehenden Himmel standen: so klangen seine „Erinnerungen aus den schönsten Stunden für die letzten" wieder seiner Seele vor, und er konnte sich nicht enthalten, noch unterwegs unter sie das hiesige Wiedersehn der Menschen zu mahlen.

Ihm nach zog ein mehr wasser- als feuerschwangeres Gewitter aus Osten seiner Heimath zu, vor welchem er sich — zumahl da ihn der Feldzug durch die Donnerwolken auf dem Erdboden mit den schönern am Himmel ausgesöhnt und befreundet hatte — als ein froher Bothe vorauszugehen schien; weil nach den Wassern der warmen Wolken der zerlechzete Boden, die umgebogenen Blumen, die vergelbenden Kornspitzen so lange durstend geschmachtet hatten. Ein Eingepfarrter aus Heim, der in der Ferne ackerte, drückte durch Gruß und Zeichen seine Freude aus, daß endlich sowohl er, als ein Regen komme.

Nun sah er schon den kurzen Kirchthurm aus der Erde keimen, und er trat in die Küste des Thales, worin das Pfarrhaus lag, von der Abendsonne hell erröthet. An jedem Fenster hoffte er seine Braut zu sehen, die den Sonnenuntergang, ehe sich das Gewitter über ihn hing, anschauen würde; in der Nähe hoffte er die Fenster offen, und in der Feststube Pfingstbirken zu erblicken: aber er fand nichts.

Endlich trat er in das ganz stille Pfarrhaus, und öffnete langsam die vertraute Thür. Das Zimmer war leer, aber über sich hörte er

Bewegung. Als er das mit Abendglanz gefüllte obere Zimmer aufmachte, kniete Justa bethend am Bette seines Vaters, welcher halb aufrecht mit dem hagern, starkknochigen Angesichte der Abendsonne entgegen gerichtet saß, in seltsamer Anfärbung der Krankenblässe. Ein Sturz der Geliebten an sein Herz, und ein Ach war der ganze Empfang. Der Vater aber reichte ihm langsam die gelbe dürre Hand entgegen, und sagte abgemattet: „Du kommst eben zu der rechten Zeit," ohne zu bestimmen, ob er Predigen oder Scheiden meine.

Justa erzählte mit wenigen eiligen Worten, wie dem alten Manne, der sich durch Arbeiten übernommen hatte, auf ein Mahl Körper und Geist zusammengesunken sey, und wie er an nichts Theil nehme, und sich doch sehne nach Theilnehmern, und wie er mit abgeschnittenen Flügeln auf dem Boden, wie ein dürftiges Kind, aufblicke, um Erhebung flehend. Das schwere Gehör des Alters hatte ihr diesen Bericht in seiner Gegenwart erlaubt.

Gottreich erfuhr die Bestätigung bald selber. Er hätte, da er mit dem Nachglanze der Schlachtfeuer in der Brust gekommen war, gern die Siegesfeuer, die als rothe Abendwolken den schönen Tag Europa's verkündigen, vor das alte, sonst so starke, Herz gerückt; aber er hörte keine Frage, und keinen Wunsch darnach. Der Greis hielt sein Auge an der Sonne fest, bis diese endlich vom Gewitter überfluthet wurde. Auch der Krieg am Himmel ergriff, wie es schien, ihn wenig, und durch das dicker werdende Eis des Sterbens brach der Glanz des Lebens nur trübe. Der Sterbende kennt keine Gegenwart, nur Zukunft und Vergangenheit.

Plötzlich wurde die ganze Gegend düster, alle Lüfte stockten, gedrückt wartete die Erde. Da fiel ein Regensturz, und ein Donnerschlag. — Feuer hatte um den Greis gestrahlt, und er sah verändert und verwundert umher. — „Ich höre, sagte er, ja den Regen wieder. — Sprecht ihr Kinder bald; denn ich werde bald gehen."

Vielleicht hatte die Donnererschütterung sein Gehör wieder gestimmt; aber noch wahrscheinlicher hatte der Blitz durch einen Streifschlag sein ganzes Wesen wie Magnetpole umgeschaffen, und seinen Körper der Auflösung, wie seinen Geist der Vollendung, genähert. Beyde Kinder umschlangen ihn; aber er war zu schwach, sie zu umarmen.

Als jetzt die warmen Heilquellen der Wolken die kranke Erde badeten, vom strömenden Baume bis zum Gräschen herab, und als der leuchtende Himmel nur mild schimmerte, wie eine Freudenthräne, und die Donner nur auf den fernen Gebirgen einander bekriegten: so zeigte der Kranke, hinauf und sagte: „Siehe die Herrlichkeit Gottes. — Ach, mein Sohn! stärke jetzt zu guter letzt meinen matten Geist mit etwas Geistlichem. Aber keine Bußermahnungen; ich bin mit meinem Gott in Richtigkeit. Sage mir etwas recht Liebreiches von dem Allmächtigen, und von seinen Werken, wie in deinen Frühlingspredigten."

Da gingen dem Sohne die Augen schmerzlich über, weil ihm der Gedanke kam, daß er seine „Erinnerungen aus den schönsten Stunden für die letzten," welche er bloß für sein eignes Sterben aufbewahrt hatte, am Sterbebette sei-

nes Vaters vortragen sollte. Und als er dieses ihm gesagt, antwortete der Greis: Eile Sohn! Und dieser fing an mit bebender Stimme:

„Denke daran in der dunkeln Stunde, daß der Glanz des Weltenalls einst deine Brust gefüllt, und daß du erkannt hast die Größe des Seyns. Hast du nicht in die halbe Unendlichkeit hinein gesehen, in den gestirnten Himmel, und am Tage in die andere? Denke den nichtigen Raum weg, und deine verdeckende Erde; so umwölben dich, wie einen Mittelpunct, Welten über dir, um dich, unter dir, — alle treiben und getrieben, — Glanz in Glanz, — Größe an Größe gedrängt, — alle Sonnen zu einem Sonnenall an dich herangepreßt, — dränge dich, und reiße dich Ewigkeiten lang durch die Allsonne; du kommst nicht heraus in leeren und finstern Raum. Das Leere wohnt nur zwischen den Welten, nicht um die Welt.

Denke daran in der dunkeln Stunde, an die Zeiten, wo du in der Entzückung zu Gott bethetest, und wo du ihn dachtest, den größten Gedanken der Endlichen, den Unendlichen." —

Der Greis faltete seine Hände, und bethete still.

„Hast du nicht das Wesen erkannt und gefühlt, dessen Unendlichkeit nicht nur in Macht und Weisheit, und Ewigkeit besteht, auch in Liebe und Gerechtigkeit? Kannst du vergessen die Tage, wo sich der blaue Taghimmel, und der blaue Nachthimmel dir als die blauen Augen aufthaten, mit welchen der sanfte Gott dich erblickte? — Hast du nicht die Liebe des Unendlichen empfunden, wenn sie sich in ihren Wiederschein verbarg, in liebende Menschenherzen; wie

die Sonne ihren hellen Tag nicht nur auf den nahen Mond für unsre Nächte wirft, sondern auch auf den Morgen- und Abendstern, und auf die fernsten Wandelsternchen der Erde?"

„Denke daran in der dunkeln Stunde, wie dir im Frühlinge deines Lebens die Gräber nur als die Bergspitzen einer fernen neuen Welt erschienen, und wie du, mitten in der Fülle des Lebens, den Werth des Todes erkanntest. Die Erfrornen des Alters wärmt der Schneehügel des Grabes in ein neues Leben auf. Wie ein Schiffer von dem kühlen, winterlichen, öden Meere plötzlich auf einer Küste aussteigt, die im warmen, vollen Frülinge blüht: so landen wir, durch einen einzigen Stoß unsers Schiffes, nach unserm Winter auf ein Mahl im ewigen Frühlinge an."

„Freue dich in der dunkeln Stunde, daß dein Leben im großen weiten Leben wohnt. Der Erdkloß des Erdballes ist göttlich angehaucht. Nun wimmelt eine Welt, und jedes Baumblatt ist ein Land der Seelen. Jedes kleine Leben würde erfrieren und sinken, würde es nicht vom ringsum wallenden Leben gewärmt und getragen. Das Meer der Zeit leuchtet, wie das Meer der Räume, durch zahllose lichte Wesen, und Sterben und Entstehen sind nur die Feuerthäler und Feuerberge des ewig wogenden Oceans. Es gibt kein Todtengerippe; was so scheint, ist nur ein anderer Leib. Ohne allgemeines Lebendigseyn gäbe es nur einen weiten unendlichen Tod. An den Alpen der Natur kleben wir als Moose, die an ihren hohen Wolken saugen; der Mensch ist der Schmetterling, der auf dem Chimborasso flattert, und hoch über dem Schmetterlinge

schwebt der Kontur; aber gleich viel, klein oder groß, der Riese und das Kind, wandeln frey in Einem Garten, und die Eintagsfliege führt ihre unendlich lange Ahnenreihe durch alle Stürme und Feinde bis zu den Voraltern zurück, die einst über den Flüssen des Paradieses vor der Abendsonne spielten. — Vergiß den Gedanken nie, der jetzt sich vor dir so hell ausbreitet, daß das Ich die grimmigsten Geisterleiden, die glühendsten Geisterfreuden unversehrt ausdauert, indeß der Leib unter großen Körperschmerzen und Reitzen aus einander bricht. So gleichen die Seelen den Irrlichtern, welche im Sturme und Regenwetter sich unerloschen bewegen."

„Kannst du es vergessen in der dunkeln Stunde, daß es große Menschen gab, und daß du ihnen nachziehst? Erhebe dich durch die Geister, welche auf ihren Bergen standen, und die Gewitter des Lebens nur um, nie über sich hatten! Rufe dir zurück die Thronfolge der Weisen und der Dichter, welche Völker nach Völkern begeistert und erleuchtet haben."

„Sprich von unserm Erlöser," sagte der Vater.

„Denke an Jesus Christus in der dunkeln Stunde, der sie auch gehabt, an diesen sanften Mond der unendlichen Sonne für die menschlichen Nächte. Das Leben sey dir heilig und das Sterben; denn er hat beydes mit dir getheilt. Seine milde und hohe Gestalt blicke dich an im lezten Dunkel, und zeige dir seinen Vater!"

Ein sanftes Donnern wandelte jetzt über die dämmernden lichtern Wetterwolken, und die Abendsonne füllte allmählig das Gewölke mit schönerm Feuer.

„Denke daran in der letzten Stunde, wie das Herz des Menschen lieben kann; — kannst du vergessen die Liebe, worin Ein Herz Millionen Herzen ersetzt, und die Seele ein Leben lang sich von Einer Seele nährt und belebt, wie die hundertjährige Eiche dieselbe Stelle mit ihren Wurzeln festhält, und aus ihr hundert Frühlinge hindurch neue Kräfte und Blüthen saugt." —

Meinst du mich auch, sagte der Vater? — „Auch ich denke an meine Mutter," sagte der Sohn. Justa zerschmolz in ihren Thränen, weil sie hörte, wie der Geliebte mit ihren Tagen der Liebe sich in seinen letzten Stunden erfreuen wollte; und der Vater sagte leise, an seine Gattinn denkend: „Wiedersehn, Wiedersehn!"

„So denke daran, fuhr er fort, in den letzten Stunden an die Unsterblichen, wo das Leben schön und groß war, — wo du freudig im Frühlinge weintest, — wo du emporgehoben bethetest, und wo dir Gott erschien, — wo du das erste und letzte Herz der Liebe fandest, — und schließe froh das Auge zu!"

Plötzlich zerspaltete sich das Gewitter in zwey hohe schwarze Berge, und die tiefe Sonne sah dazwischen, wie aus einem Thale zwischen Felsenwänden, liebreich mit ihrem freudeglänzenden Mutterauge die Erde wieder an. Da sagte der ersterbende Greis: welche Blitze!

„Es ist die Abendsonne, mein Vater!"

— „Ja, ich sehe sie wieder und noch heute" — fuhr der Vater fort, meinte aber die lang entschlafene Gattinn. Jetzt war der Sohn vor Bewegung nicht vermögend, die Seligkeit des irdischen Wiedersehns, welche er heute unterwegs vorausgenossen und beschrieben hatte,

dem Vater auszumahlen; und es zu sagen, wie das Wiedersehn die Liebe auf höherer Stufe neu anfängt; und, wenn das erste Sehen nur in eine Zukunft verschwamm, der Wiederblick in die Blüthen der Zukunft die Früchte der Vergangenheit in Einen Strauß zusammen bindet. Wie hätte er die Reitze des irdischen Wiedersehens dem Sterbenden zeigen können, welcher schon in den Glanz des überirdischen zu schauen anfing!

Erschrocken fragte er: Vater, wie ist dir? — „Ich denke daran in der dunkeln Stunde, — ja daran und daran, — und das Sterben ist auch schön, und das Abscheiden in Christo," murmelte für sich der Greis, und griff nach Gottreichs Hand, doch ohne sie zu drücken; denn es war nur das gewöhnliche Flockenlesen der Scheidenden. Er glaubte immer den Sohn noch reden zu hören, und sagte immer verklärter und entzückter: „o du mein allgütiger Gott!" Die Nebensonnen des Lebens waren ausgelöscht, und nur die Sonne stand noch in seiner Seele, Gott!

Auf ein Mahl erhob er sich, und breitete mit Kraft die Arme aus und rief: „Dort stehen die drey schönen Regenbogen über der Abendsonne; ich muß der Sonne nach, und auch mit hindurch gehen." Da sank er zurück, und war vorüber, und hinüber. Erst jetzt ging die Sonne unter, und schimmerte noch im Sinken in einem weiten Regenbogen im Morgen. —

„Er ist doch, sagte Gottreich mit stockender Stimme zu Justa, unter lauten großen frommen Freuden von uns zu seinem Gott gegangen; weine also nicht zu sehr, Justa!" Aber nun entstürzten ihm selber alle bisher festgehaltenen Thränen in Strömen, und er drückte die Hände des Todten auf seine heißen Augen. Es wurde

dunkel, und ein warmer Regen träufelte leise auf die dämmernde Erde. Beyde Liebende verließen die stille Gestalt, und weinten sanfter ihrer Sonne nach, die aus den Gewitterwolken des Lebens mit freundlichem Glänzen zu einem andern Morgen gezogen war.

Zugaben.

Eine Vision.

72.
Die Vernichtung.

Jede Liebe glaubt an eine doppelte Unsterblichkeit, an die eigene, und an die fremde. Wenn sie fürchten kann, jemahls aufzuhören; so hat sie schon aufgehört. Es ist für unser Herz einerley, ob der Glaube verschwindet, oder nur seine Liebe. Der Zweifler an unsrer Ewigkeit leiht, wenn ein schönes Herz vor ihm auf ewig auseinanderbricht, wenigstens der Vollkommenheit desselben, um es fort zu lieben, in einem höchsten Wesen Unvergänglichkeit, und findet den Liebling, der unter der dunkeln Erde zusammensinkt, in einem durchbrochenen Sternbilde am Himmel wieder.

Es wird uns leicht, die Ueberschrift dieses Aufsatzes kalt zu lesen, oder gar die Vernichtung anzunehmen und zu begehren; aber wir zittern, wenn unser Herz uns den grausamen Inhalt des Wahnes aufdeckt, daß die Erde, auf, und in die wir Alle unser gesunkenes Haupt zur Ruhe legen wollen, nichts sey, als der breite Enthauptungsblock der blassen gebückten Menschen, wenn sie aus dem — Gefängnisse kommen. Alsdann zündet die Wärme des Herzens wieder Licht in der Nacht des Kopfes an, so wie Thiere, die das Leben durch einen elektrischen Funken verloren, der in den Kopf sprang, es (nach Reimarius) durch

einen zweyten wiederfinden, den man in die Brust leitet.

Ottomar lag im äußersten Hause eines Dorfes, aus dem man die Aussicht auf ein noch unbegrabenes Schlachtfeld hatte, an einem giftigen Faulfieber ohne Hoffnung darnieder. In jeder Nacht trieb sein heißes erschüttertes Herz das aufgelösete Blut, wie einen Höllenfluß, voll zerrissener ungeheurer Bilder vor seinem Geiste vorbey, und der dunkle reißende Strom aus Blut spiegelte den durchwühlten Nachthimmel und zerstückte Gestalten, und zerrinnende Blitze ab. Wann der Morgen kühlend wieder kam, und wann das Gift des Fiebertarantelstichs aus dem müden Herzen verflogen war; so tobte jetzt vor ihm das unbewegliche Gewitter des Krieges mit unaufhörlichen Blitzen und Schlägen; und diese blutigen durchbohrten Bilder standen dann in seinen mitternächtlichen Phantasien vor ihm als Leichen auf.

In der Mitternacht, die ich jetzt beschreiben will, erreichte sein Fieber die kritische und steile Höhe zwischen dem Grabe und dem Leben. Seine Augen wurden Vergrößerungsgläser in einem Spiegelzimmer, und seine Ohren Hörröhre in einem Sprachgewölbe; die wimmelnden Gestalten des übermahlten Bettvorhanges wurden dick und blutroth, und schossen auf, und fielen in einem Schlachtgetümmel einander an. Eine siedende Wasserhose zog ihn in ihren schwülen Qualen hinauf, und rückte ihn brausend und wetterleuchtend über Meere weiter, — und unten aus dem tiefsten Innersten krochen kleine scharfe Gespenster, die ihn schon in dem Fieber der Kinderjahre verfolgt hatten, mit klebrigen

kalten Krötenfüßen, an der warmen Seele herauf, und sagten: Wir quälen dich!

73.
Fortsetzung.

Plötzlich, als das verfinsterte Herz sich aus dem heißen Krater des Fiebers zurückrollend hinaufarbeitete, überzog die Stubendecke der gelbe Wiederschein einer nahen Feuersbrunst. Sein trocknes heißes Auge starrte halb geschlossen die erleuchteten durchsichtigen Bilder seines Vorhangs an, die mit der fernen Lohe flatterten. Auf ein Mahl dehnte eine Gestalt sich unter ihnen aus mit einem leichenweißen unbeweglichen Angesichte, mit weißen Lippen, mit weißen Augenbraunen und Haaren. Die Gestalt suchte den Kranken mit gekrümmten langen Fühlhörnern, die aus den leeren Augenhöhlen spielten. Sie wiegte sich näher, und die schwarzen Punkte der Fühlhörner schossen, wie Eisspitzen, kalt wehend um sein Herz. Hier trieb es ihn mit kaltem Anhauchen rückwärts; und rückwärts durch die Mauern und Felsen, und durch die Erde, und die Fühlhörner zuckten wie Dolche um seine nackte Brust, und wie er rückwärts sank, brach die Welt vor ihm ein, und die Scherben zerschlagener Gebirge, der Schutt stäubender Hügel fiel darnieder, und Wolken und Monde zerflossen wie fallender Hagel im Sinken, — und die Welten fuhren in Bogenschüssen über die leichenweiße Gestalt herab, und Sonnen, von ergriffenen Erden umhangen, sanken in einem langen, schweren Falle darnieder, — und endlich staubte noch lange ein Strom von Asche nach. — —

Weiße Gestalt, wer bist du? sagte endlich der Mensch. „Wenn ich mich nenne; so bist du nicht mehr," sagte sie, ohne die Lippen zu regen; und kein Ernst, keine Freude, keine Liebe, kein Zorn war noch auf dem marmornen Gesichte gewesen. Sie drängte ihn auf einen engen Steig, der aus den Erdschollen gemacht war, die unter das Kinn der Todten gelegt werden. Der Weg durchschnitt ein blutiges Meer, aus welchem graue Haare und weiße Kinderfinger wie Blüthen an Wasserpflanzen blickten, und er war mit brütenden Tauben und nassen Schmetterlingsflügeln und Nachtigalleneyern und Menschenherzen überdeckt; und die Gestalt zerquetschte alle durch Darüberschweben, und sie zog ihren langen, grauen, auf dem weiten Blute schwimmenden, Schleyer nach, der aus der nassen Leinewand gemacht war, die über den Augen der Todten gelegen hatte. — Und die rothen Wogen stiegen um den bangen Menschen auf, und der einkriechende Weg ging nur noch über kalte, glatte Erdschwämme, und endlich bloß über eine lange, kalte, glatte Natter. —

Er glitt herab; aber ein Wirbelwind wandte ihn herum. Vor ihm breitete sich unabsehlich eine schwarze Eisscholle aus, auf der alle Völker lagen, die auf der Erde gestorben waren, — starre eingefrorne Leichenheere; — und tief unten im Abgrunde läutete ein Erdbeben, seit der Ewigkeit ein kleines geborstenes Glöckchen; es war die Todtenglocke der Natur. —

„Ist das die zweyte Welt?" fragte der trostlose Mensch. Die Gestalt antwortete: „Die zweyte Welt ist im Grabe zwischen den Zähnen des Wurmes." — Er blickte auf, um einen tröstenden Himmel zu suchen; aber über ihm

stand ein fester schwarzer Rauch, das ausgebreitete Bahrtuch, das zwischen dem Weltenhimmel, und zwischen diese düstere frostige Lücke der Natur gezogen war; und der Schutthaufen der Vergangenheit dampfte aus der Tiefe auf, und machte das Leichentuch schwärzer und breiter. —

74.
Fortsetzung.

Jetzt lief der Wiederschein einer herabfallenden, entzündeten Welt, mit einem rothen Schatten, über die finstere Decke, und eine Windsbraut wehte sinkende Klagestimmen hinein:

„Wir haben gelitten, wir haben gehofft; aber wir werden gewürgt! — Ach, Allmächtiger, schaffe nichts mehr!"

Ottomar fragte: wer vernichtet sie denn? — Ich! sagte die Gestalt, und trieb ihn unter die eingefrornen Leichenheere, unter die Larvenwelt der vernichteten Menschen. Wenn die Gestalt vor einer entseelten Maske vorüberging; so spritzte aus dem zugefallenen Auge ein blutiger Tropfen, wie ein Leichnam blutet, wenn ihm der Mörder sich nähert. Er wurde unaufhaltsam durch das stumme Trauergefolge der Vergangenheit hindurch geführt, durch die morsche Wesenkette, durch das Schlachtfeld der Geister.

Da er so vor allen eingeäscherten Geschwistern seines Herzens vorbeyging, in deren Angesichte noch die zerrissenen Hoffnungen einer Vergeltung standen, — und vor den armen Kindern mit glatten Rosenwangen, und mit dem erstarrten ersten Lächeln, und vor tausend Müttern mit den eingesargten Säuglingen auf dem

Arme; — und da er sah die stummen Weisen aller Völker mit der erloschenen Seele, und mit dem erloschenen Lichte der Wahrheit, die unter dem über sie geworfenen Leichentuche verstummten wie Singvögel, wenn wir ihr Gehäuse mit einer Hülle verfinstern; — und da er sah die versteinerten Leidtragenden des Lebens, die Unzähligen, welche gelitten, bis sie starben, und die Andern, die ein kurzes Entsetzen zerriß; — und da er sah die Angesichter derer, die vor Freude gestorben waren, und denen noch die tödtliche Freudenthräne hart im Auge hing; — und da er sah alle Frommen der Erde stehen mit dem eingedrückten Herzen, worin kein Himmel, und kein Gott, und kein Gewissen mehr wohnte; — und da er wieder sah eine Welt herunterfallen, und ihre Klagstimmen vorüber wehten: „O, wie vergeblich, wie so nichtig ist der Jammer, und der Kampf, und die Wahrheit, und die Tugend des Lebens gewesen;" — und da endlich sein Vater mit der eisernen Kugel erschien, welche die Leichen des Weltmeeres einsenkt, und da er aus dem weißen Augenliede eine Blutzähre drückte; — so rief sein zu kaltem Grimme gerinnendes Herz: „Gestalt aus der Hölle, zertritt mich nur bald; das Vernichten ist ewig, es leben nur Sterbende, und Du! —"

Die Gestalt trieb ihn sanft an den Rand des immer weiter gefrierenden Eisfeldes. In der Tiefe sah er den Schutt von Gehäusen zerdrückter Thierseelen, und in den Höhen hingen zahllos die Eisstrecken mit den Vernichteten aus höhern Welten, und die Leiber der todten Engel waren bald aufrechte Sonnenstrahlen, bald ein langer Ton, oder ein unbeweglicher Duft,

— Bloß über der Kluft, nahe dem Todtenreiche der Erde, stand allein auf einer Eisscholle ein verschleyertes Wesen. — Und als die weiße Gestalt vorüberzog; so hob sich selbst der Schleyer auf. — Es war der todte Christus, ohne Auferstehung, mit seinen Kreuzeswunden, und sie alle flossen von neuem, wegen der Nähe der weißen Gestalt! —

75.
Fortsetzung.

Ottomar stürzte auf die brechenden Kniee, und blickte auf zum schwarzen Gewölke, und bethete: „O guter Gott, bringe mich wieder auf meine gute Erde, damit ich wieder vom Leben träume!" Und unter dem Bethen flohen die rothen blutigen Schatten gestürzter Erden über das weite Leichentuch aus festem Rauch. Jetzt streckte die weiße Gestalt ihre Fühlhörner, verlängert wie Arme gen Himmel, und sagte: „Ich ziehe die Erde herab, und dann nenne ich mich dir!"

Indem die Fühlhörner mit ihren schwarzen Enden immer höher stiegen und zielten, wurde ein kleiner Spalt des Gewölkes licht, und er riß endlich aus einander, und unsre taumelnde Erde sank fliehend hindurch. Und indem die umnebelte Kugel näher fiel, regnete es Blut und Thränen auf ihr in ihr rothes Meer, weil Schlachten und Martern auf ihr waren.

Die graue enge Erde schwankte durchsichtig mit ihren regen jungen Völkern nahe über den starren. Ihre Achse war ein langer Sarg aus Magnetstein, mit der Ueberschrift: Die Vergangenheit; und im Erdkerne schwebte ein rundes Feuer, das den Schlüssel des langen

Sarges schmolz. — Die Lilien- und Blüthenbeete der Erde waren Schimmel; — ihre Fluren waren die grüne Haut auf einer festen Moderlache; ihre Wälder waren Moose, und ihr spitzer Alpengurt ein Stachelrad; ihre Stunden schlugen in Einem fort aus, und die Stunden wurden eilig Jahrhunderte, und kein Leben dehnte die Zeit aus. — Man sah die Menschen auf der Erde wachsen, und dann roth und lang werden, und dick und grau sich bücken und hinlegen. Aber die Menschen unten auf der Erde waren sehr zufrieden. — Auf ihr sprang wohl der Todesblitz regellos unter den sorglosen Völkern umher, bald auf das heiße Mutterherz, bald auf die glatte runde Kindesstirn, bald auf die kalte Glatze, oder auf die warme Rosenwange. Aber die Menschen hatten ihren sanften Trost; die sterbenden Geliebten, die begrabenden und die weinenden Augen hingen leicht an den brechenden; Freund an Freund, Aeltern an Kindern, und sie sagten: So zieht nur hin; wir kommen ja wieder zusammen hinter dem Tode, und scheiden nicht mehr!

„Ich will dir zeigen, sagte die Gestalt, wie ich sie vernichte." Ein Sarg ward durchsichtig. Im weichen Gehirne des darin zusammenfallenden Menschen blickte noch das lichte Ich, vom Moder überbauet, von einem kalten finstern Schlafe umwickelt, und vom zersprungenen Herzen abgeschnitten. Ottomar rief: „Lügende Gestalt, das Ich glimmt noch; — wer zertritt den Funken?" — Sie antwortete: „Das Entsetzen! — Sieh hin!" — Eine Dorfkirche hatte sich gespaltet; ein bleyerner Sarg sprang auf, und Ottomar sah seinen Körper darin ab-

bröckeln, und das Gehirn bersten; aber kein lichter Punct war im offenen Haupte.

Nun machte die Gestalt ihn starr und sagte: „Ich habe dich aus dem Gehirne herausgezogen; du bist schon lange gestorben!" und umgriff ihn schnell und schneidend mit den kalten metallnen Fühlhörnern, und lispelte: „Entsetze dich, und stirb; ich bin Gott!"

76.

Schluß.

Da stürzte eine Sonne herein, die den weiten Himmel einnahm, und zerschmolz die Eiswüste und das Larvenreich, und flog ihren unendlichen Bogen brausend weiter, und ließ eine Fluth von Licht zurück, und der durchschnittene Aether klang lange nach mit unermeßlichen Saiten. Ottomar schwamm im Aether rings mit einem undurchdringlichen Schneegestöber aus Lichtkügelchen übergossen; zuweilen schnitt der Blitz einer fliegenden Sonne durch die weiße Nacht herab, und eine sanfte Gluth wehte dann vorüber. Der dichte weite Lichtnebel wallte auf den Tönen des Aethers, und seine Wogen bewegten den Schwebenden. Endlich sank der weite Nebel in Lichtflocken nieder, — und Ottomar sah die ewige Schöpfung rings um sich liegen; über ihm und unter ihm zogen Sonnen, und jede führte ihre blumigen Erdenfrühlinge an sanften Strahlen durch den Himmel.

Der zusammengesunkene Sonnenduft wallte schon weit im Aether als eine blitzende Schneewolke hinab; aber den Sterblichen hielt noch im Himmelsblau ein langer Lautenton auf seinen Welten empor. Da hallte es plötzlich durch den ganzen gränzenlosen Aether hindurch, als liefe

die allmächtige Hand über das Saitenspiel der Schöpfung hinüber. In allen Welten war ein Nachklang wie Jauchzen; unsichtbare Frühlinge flogen mit strömenden Düften vorüber; selige Welten gingen ungesehen mit dem Lispeln einer übervollen Wonne nahe vorbey; neue Flammen flatterten in die Sonnen; das Meer des Lebens schwankte, als höbe sich sein unermeßlicher Boden; ein warmer Sturm wühlte Sonnenstrahlen, und Regenbogen, und Freudenklänge, und Wolken aus Rosenkelchen unter einander. — Auf ein Mahl ward es in der Unermeßlichkeit still, als stürbe die Natur an einem Entzücken, — und ein weiter Glanz, als wenn der Unendliche durch die Schöpfung ginge, lief über die Sonnen, über die Abgründe, über den bleichen Regenbogen der Milchstraße, und über die Unermeßlichkeit; — und die ganze Natur bewegte sich in einem sanften Wallen, wie sich ein Menschenherz bewegt und hebt, wenn es verzeihen will. —

Da that sich vor dem Sterblichen sein Innerstes, wie ein hoher Tempel auf, und im Tempel war ein Himmel, und im Himmel eine Menschengestalt, die ihn anblickte mit einem Sonnenauge voll unermeßlicher Liebe. Sie erschien ihm und sagte: „Ich bin die ewige Liebe, du kannst nicht vergehen," und sie stärkte das zitternde Kind, das vor Wonne sterben wollte. Der Sterbliche sah durch heiße Freudenthränen dunkel die unnennbare Gestalt, — ein nahes warmes Wehen schmolz sein Herz, — und er zerfloß in lauter Liebe, in gränzenlose Liebe; — und die Schöpfung drang erblassend, aber nah an seiner Brust, — und sein Wesen, und alle Wesen wurden eine einzige Liebe, — und durch

die Liebesthränen schimmerte die Natur als eine blühende Aue herein, und die Meere lagen darauf wie dunkelgrüner Regen, und die Sonnen wie feuriger Thau; — und vor dem Sonnenfeuer des Allmächtigen stand die Geisterwelt als Regenbogen, und die Seelen brachen, von einem Jahrtausend ins andere tropfend, sein Licht in alle Farben, und der Regenbogen wankte nie, und wechselte nur die Tropfen, nicht die Farben.

Der Alliebende schaute seine volle Schöpfung an, und sagte: „Ich liebe euch Alle von Ewigkeit; — ich liebe den Wurm im Meere und das Kind auf der Erde, und den Engel auf der Sonne. — Warum hast du gezagt? habe ich dir nicht das erste Leben schon gereicht, und die Liebe, und die Freude, und die Wahrheit? Bin ich nicht in deinem Herzen?" — Da zogen die Welten mit ihren Todtenglocken vorüber, aber wie mit einem Kirchengeläute von Harmonikaglocken zu einem höhern Tempel, und alle Klüfte waren mit Kräften, und jeder Tod mit Schlaf gefüllt.

Nun dachte der Ueberglückliche, sein dunkles Erdenleben sey auch geschlossen; aber tief unten stieg die in Gewölk gekleidete Erde herauf, und zog den Menschen aus Erde wieder in ihre Wolken hinein. Der Alliebende hüllte sich wieder in das All. Aber ein Schimmer lag noch auf einem langen Eisgebirge weit hinter den Sonnen. Die hohen Eisberge flossen, am Schimmer strahlend, aus einander; gebückte Blumen flatterten angeweht über die zerschmolzene Mauer auf; ein unabsehliches Land lag, aufgedeckt im Mondlicht, weit ins Meer der Ewigkeit hinein, und er sah nichts darin, als

unzählige Augen, die herüberblickten und selig weinend glänzten, wie ein Frühling voll warmer Regen unter der Sonne funkelt; und er fühlte am Sehnen und am Ziehen seines Herzens, daß es alle seine, daß es alle unsere Menschen waren, die gestorben sind.

Der Sterbliche blickte, schneller auf die Erde zufallend, mit erhobenen bethenden Händen, nach der Stelle im Himmelsblau empor, wo der Unendliche seinem Herzen erschienen war, — und ein stiller Glanz hing unverrückt an der hohen Stelle. Und als er noch schwerer den erleuchteten weichenden Dunst unsrer Kugel betrat, und zertheilte; da stand noch immer der Glanz im Aether fest, nur tiefer an der umrollenden Erde. —

Und da er unsern kalten Boden berührte, erwachte er; aber der feste Glanz stand noch im blauen Osten, und war die Sonne.

Der Kranke stand unten im Garten; der erste, herbe giftige Traum hatte ihn hinabgedrängt, — die Morgenluft wehte, — das Feuer war gelöscht, — sein Fieber war geheilt, und sein Herz in Seelenruhe.

Und wie die Qual des Fiebers den höllischen, und der Sieg der Natur den himmlischen Traum geboren; und wie wieder der folternde Traum den Scheidepunkt, und der labende die Genesung beschleunigt hatte; so werden auch unsre geistigen Träume unsre Seelenfieber nicht bloß entzünden, sondern auch heilen, und die Gespenster unsers Herzens werden verschwinden, wenn wir von seinen Gebrechen genesen.

Schriftstellerey.

77.
Das Schriftsteller-Honorar.

Daß das Honorar der Schriftsteller eine so gerechte Einnahme ist, als Lehrgeld, Schulgeld, Schreibegeld, Ritterdank und Kroneinkünfte, hat ein langes Ja für sich, das nicht nur England, Deutschland, Frankreich, Spanien und Jahrhunderte, sondern auch gerade deren bedeutendste Menschen bisher ausgesprochen haben durch Wort und That, durch Nehmen und Geben, als Schreiber und Käufer. In Italien bleibt der Schriftsteller unbezahlt; aber dort wird auch wenig geschrieben, gelesen und gedruckt, und es gibt da keinen eigentlichen Buchhandel.

78.
Dr. M. Luther.

Nur ein Sophist kann des edelherzigen Luthers Ausspruch, daß er sich seine Schriftstellerschaft, weil sie Gottes Wort sey, nicht bezahlen lasse, über Luther hinaus anwenden; denn dessen Flugschriften setzten sich als Flügel der Zeit an, und forderten eine solche fortzündende Eile der Verbreitung, daß er sogar hundert Nachdrucker wünschen konnte. Auch wurden aufhaltende Buchhändlerverträge ihm durch Fürstenbeyträge erspart. Ueber den Grund seiner Schenkungen an Lesende täuschte er sich jedoch; denn „Gottes Wort" wird auch der Kanzel, dem Altare, dem Beichtstuhle bezahlt; und überhaupt

ist denn nicht jedes rechte, weise, fromme Wort und Buch ein Gottes-Wort? — Nur verwirrende Verworrenheit wägt hier Geld und Geistiges gegen einander ab. Geistiges kann nur durch Geistiges bezahlt, d. h. ausgeglichen werden; aber wir bringen auch einen Körper mit, der so gut leben will, als sein Herr, der Geist, und dieser Körper läßt sich nur in körperlicher Münze bezahlen. Nicht das Licht selbst hat sein Gewicht auf der Lichterwage, wohl aber dessen Fett und Docht.

79.

Buchhändler.

Licht, Wärme, Duft sind, wie körperlich, so geistig, unwägbare schwerlose (imponderable) Größen; gleichwohl aber wird der Verstand des Ministers, die Andacht des Geistlichen, der Rath des Arztes, die Begeisterung des Mahlers und Tonkünstlers, kurz jedes innere Schaffen aller Staatsdiener auf der Goldwage bezahlt. Ja, überall wird das Geistige mehr als das Körperliche, der Kopf mehr als die Hand, der Unterschreibende mehr als der Abschreibende metallisch belohnt. Soll nun das Geistige, sollen z. B. die Vorlesungen, welche auf dem Katheder, oder die Predigten, die auf der Kanzel bezahlt werden, plötzlich auf dem Druckpapiere sich so ätherisch verflüchtigen, daß sie gar nicht zu bezahlen sind, sondern nur zu verschenken? — Wer kann den schriftstellerischen Stand, der bey uns der mittlere, und also der ärmere ist, versorgen und besolden, als die Lesewelt, in deren Amte er steht.

und zwar wie anders, als durch ihre Vorauszahlmeister, die Verleger? —

80.

Bücher-Preise.

An sich gibt es aber überhaupt schwerlich etwas Wohlfeileres, als ein Buch, nähmlich einen so wohlfeilen Lehrmeister, und so wohlfeilen Freudenmeister (maitre de plaisirs); Jahre lang gebend und wiederhohlend — immer gegenwärtig, — nach allem ausgenossenen Genusse noch bereit bleibend für einen zweyten Käufer. Um das Miethgeld einer Loge auf Einen Abend könnet ihr einen ganzen Schillerschen Band voll Schauspiele haben, welche als eine auf dem Bücherbrete stehende Bande Jahr aus Jahr ein vor euch spielen müssen. Aber man klagt über Büchervertheurung, wenn etwa sämmtliche Werke einer Feder, z. B. der ganze Autor mit Flügel- und Schwanzfedern und Eiderdunen — soviel kosten, als die Straußfedern auf einem Weiberkopfe. Wenn sonst, vor Erfindung des Druckes, das Geschenk eines Buches an ein Kloster der Wichtigkeit wegen vor dem Altare geschehen mußte *); wenn man Vergebung aller Sünden für ein der Kirche geschenktes Buch erhielt **); wenn Beccatellus um sein Landgut einen Livius erstand, oder einige Bücher den reichen Brautschatz eines Fräuleins ausmachten ***): so würden, die jetzigen

---

*) Wartons Geschichte der engl. Poesie, B. 1.

**) Robertsons Geschichte Karls V.

***) Meiners histor. Vergleichung des Mittelalters, B. 2. S. 532.

Preise der Bücher dagegen gehalten, sie uns sehr klein vorkommen, wenn wir nicht von 5000 Büchern, die jährlich in Deutschland erscheinen, immer von Neuem zu kaufen hätten. Die Bücher werden uns bloß durch die Menge, die wir kaufen wollen, so theuer.

Steigen indeß wirklich die Preise der Buchhändler, so steigen erstlich auch die der Buchbinder, Buchdrucker, Buchschreiber und aller Leute; indem keine Preise, als die des Geldes, fallen. Am meisten — zweytens — gehen die Preise der Luxusbücher in die Höhe, also besonders der zu Weihnachtsgeschenken bestimmten Taschenkalender und Kinderschriften, und noch mehr der Romane, an welchen der Druck fast desto weiter, und das Papier desto schöner ist, je leerer, leichter und kurzleibiger diese Schmetterlinge an sich sind. Und drittens erwartet man die Wohlfeilheit, welche alte Bücher durch die Zeit, d. h. durch ihr Vervielfältigen gewinnen, oder welche oft Werke haben, in welchen eine ganze alte Bibliothek zu Einem Buche einschmilzt, oder ausbrennt, diese Wohlfeilheit erwartet man aus verzeihlicher Verehrung von jungen Büchern; und leichte glänzende Tressen sollen so wohlfeil seyn, als die schweren, reichen, ausgebrannten!

81.

Bücher-Taxe.

Man wünscht eine Bücher- oder Götterbrot-Taxe; und doch läßt man die Modehändler ungehindert jeden Preis für Waaren fordern, welche die Mode oder die Frau fast un-

entbehrlich macht, und welche, unter neuen Nahmen und Formen, in Kurzem dieselbe Ausgabe wieder begehren; zwey so große Verschiedenheiten von den Bücherwaaren, daß ich um das Geld, wofür eine Frau vom Stande ihren Kopf von außen möblirt, den Kopf ihres Gemahls von innen auszustatten verspreche. —

Wenn ein Alphons, König von Neapel, in dessen Wappenschilde ein aufgeschlagenes Buch (wie in manchem andern ein zugesperrtes) war, mit Cosmus von Medici Frieden um Abtretung eines — abgeschriebenen Livius schloß, und wenn er von eingenommenen Städten nichts am liebsten und ersten eroberte, als Bücher: so leben wir in einer Fürstenzeit, wo noch etwas Höheres vorgegangen ist, und wo sogar durch Bücher erobert ward, und also auch für Bücher; und die Musensöhne haben für Parnaß und Thron zugleich gekämpft.

82.

Hoffnungen.

Auf den Musenbergen stehen die Telegraphen, oder die Leuchtthürme der Throne. Vor Kurzem war eine Zeit, wo die gallische Sündfluth mit ihren Wogen über die Leuchtthürme zusammenschlug, und kein Licht durfte mehr zeigen, und jede Klippe erwartete ihr Schiff. Jetzt sind Sturm und Fluth vorüber; aber die Leuchtthürme müssen fortbrennen in den Nächten, auch in den stillsten.

Es wäre gegen die großen Mächte Undankbarkeit für erfüllte Hoffnungen, wenn wir die kleinern unerfüllten nicht festzuhalten und vor-

zutragen wagten; die Erlöser Europa's können die leichten Erlösungen der Musen nur für den Sabbathsanfang ihrer Schöpfungen halten. Ein erfreuliches Bild weissage! Den Korsen-Winter, sammt seinem Wurmschnee von Spionen, mit welchem er auf dem Musenberge und auf allen Feldern des Wissens lag, haben die Schlachtengewitter eines einzigen Frühlings zerschmolzen und verjagt; aber haben die wieder grünenden und blühenden Wissenschaften nicht vielleicht noch Nachtfröste auszuhalten, zu welchen allerley zu rechnen ist? — Das erfreuliche Gleichniß weissagt: nach den Wetterregeln bedeuten Gewitter im Frühlinge, daß keine Nachtfröste mehr kommen.

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jean Paul,

Jean Paul's Geist oder Chrestomathie der vorzüglichsten, kräftigsten und gelungensten Stellen aus den sämmtlichen Schriften

Bd.: 6

Grätz 1821

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5610 -6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261477-2